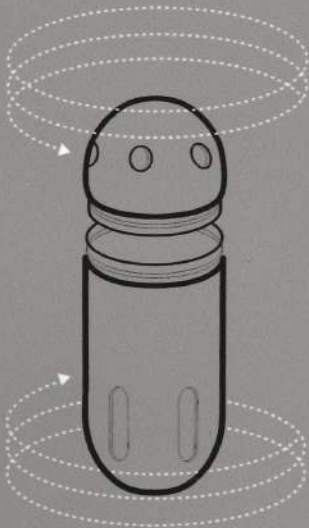


Ösenhefter

CONCRETE COMEBACK
NINA WAKEFORD
18.05.-06.07.2024
ARMAS ARE FOR LINKING



ISBN 978-3-9525613-4-8



9 783952 561348 >

FALKEN

...leitung
... ist #OSG
... bei Besichtigung
ab.
sex wis well
st bish homosexuell
FBB 15 FBB



achtung, achtung
 diese Karte ist #OSQ
 und färbt bei Berührung
 sofort ab.
 jetzt bish sex wis well
 LS FBB homosexuell

achtung, achtung!
diese Karte ist #OSQ
und färbt bei Berührung
sofort ab.
jetzt bisd sex wis well
15 FBB & homosexuell

Diese Publikation ist eine Sammlung von Materialien, welche die Ausstellung *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* (Stadtgalerie, Bern, 18.05.–06.07.2024) der Künstlerin Nina Wakeford dokumentieren und erweitern, die in Zusammenarbeit mit dem Kurator Luca Beeler entwickelt wurde.

In dieser Mappe sind fotografische Dokumentationen der Ausstellung, Handouts der Institution, Texte, Archivmaterial und Quellenangaben versammelt. Dazu gehören die Transkripte der im Ausstellungsraum installierten Tonarbeiten, Stills aus der Videoarbeit, die auf dem Dokumentenscanner des Schweizerischen Sozialarchivs in Zürich entstanden sind, sowie transkribierte Dialoge aus Interviews in Bern und London.

Bevor die Besuchenden die Installation betraten, konnten sie sich zwischen zwei Lautsprechern aufstellen, die so platziert waren, dass man beim Zuhören aus dem Fenster auf das Hauptquartier der örtlichen Kantonspolizei blickte. Über die Lautsprecher waren eine Reihe von Fragen zu hören – auf Deutsch und Englisch – Fragen, die den Ton der Ausstellung vorgaben. Sie sind als erstes Dokument in dieser Mappe wiedergegeben.

In dieser Mappe ist auch ein Interview zwischen Luca Beeler und dem Clandestine Publics Research Collective enthalten, das die Ausstellung in einen Dialog mit dem Konzept der klandestinen Öffentlichkeiten bringt.

Die Struktur der Publikation als Stapel von Referenzmaterialien, die in einer Mappe gesammelt wurden, nutzend, präsentieren die abschliessenden Bilder diese Ausstellung als eine Kulmination von Luca Beelers Programm in der Stadtgalerie.

This publication is a collection of materials which document and expand the exhibition *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* (Stadtgalerie, Bern, 18 May-6 July 2024) by the artist Nina Wakeford developed with the curator Luca Beeler.

Gathered in this folder are photographic documentation of the exhibition, gallery handouts, texts, archival materials and source references. Included are the words of sound works which were installed in the exhibition space, as well as stills from the moving image work made on the document scanner of the Schweizerisches Sozialarchiv (Swiss Socialarchive) in Zurich, and transcribed dialogue from interviews in Bern and London.

Before entering the main body of the installation, the viewer of the exhibition could stand between two speakers, placed so the viewer was encouraged to look out of the window at the headquarters of the local canton police while listening. Through the speakers could be heard a set of questions – in German and English – questions that set the tone of the exhibition. They are reproduced as the first document in this folder.

In this folder is also an interview between Luca Beeler and the Clandestine Publics Research Collective, bringing the exhibition into dialogue with the concept of clandestine publics.

Taking the opportunity of the structure of the publication as pile of reference materials collected in a folder, the final images present this exhibition as a culmination of Luca Beeler's tenure at the Stadtgalerie.

Was isch dr *Wüsch* odr dr *Waggu*?

Wer isch dr *Hetibock*?

Wie isches de Pauli vor Glocke Bar z'träffä, 1980?

Was ist der Schutz vor Verletzungen von Waffenwirkungen?

Isch dr ruum vor m Casino aktiv, als Klappe?

Wer gsehts vom Feischer, dä Dirketor vo dr Universität?

Wer unterschzeichnet d'HAB Petition an Herrn Gemeinderat Augsburger zur Abschaffung und Vernichtung vom Homosexuellenregisters vo dä berner Stadtpolizei, 1979?

Wo isch es dunkel nach em Baumsäge? (Di gfäutä Bäum si nach sirä Asicht nid chrank gsi)

Was ist eine adequater Platz zum Schlafen?

Was isch de ghörigi Abschtand zwüsched dä Badetüechli ufm *Zwätschgegrill*?

Was isch es mit em Kitsch im Cafe Bali, mit de Sexarbeiter:Innen, Traxifaher:Innen, den Lesben, Schwulen und d'Meret Oppenheim?

Was ist ein erträgliches Schutzraumklima?

Sie het gseit, Everybody who was a little bit Mmhhh was there

Wo isch de Ort für Mmhhhh in Bern?

Wo träffä sich d'Butches und die heterosexueuä Punks, 1980?

Wo isch dr Hinterigang vom Ursusclub, dä wo zum Hang abgeit?

Was sind d'Cryptoschwöschtere?

Sie het gseit: «S'isch ändlich guet das dr Begriff lesbisch oder schwul chasch is Mul nä». Was isch s' Vor und ds Nach dr *Telearena*, 1978?

Wer draht Coco's Stil I dä Riitschuel?

Wenn isch dr Vorhang offä im HAB Stübli?

What is the moseying?

Who is the *Hetibock*?

What is it like to encounter Pauli at the Glocke Bar, 1980s?

What is the protection from weapons effects?

Is the space outside the Casino used like this, klappensex?

Who sees it from the window?

Who signs the HAB petition to Herr Germeinderat Augsburger for the abolition and destruction of the homosexual register of the Bern city police, 1979?

Where is it dark after the tree felling? (The cut trees were after his opinion were not sick)

What is adequate sleeping accommodation?

What is the orderly distance of the towels at the *Zwatschgegrill*?

What is it with the kitsch at Café Bali, with the sex workers, taxi drivers, lesbians, gays and Meret Oppenheim?

What is a tolerable shelter climate?

She said "Everybody who was a little bit hmmm was there". Where is the location for 'a little bit hmm' in Bern?

Where do the butches and the heterosexual punks meet, 1980s?

Where is the back entrance of the Ursus Club, the one which leads to the hillside?

What are the Crypto Sisters?

She said "It is finally good that you can say out loud that you are lesbian or gay". What is the before and after of Telearena, 1978?

Where is Coco's legacy?

When is the curtain open at the HAB Stubli?

Abb. 1

Nina Wakeford, *Concrete Comeback & Arms Are For Linking*, Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 2

Nina Wakeford with Dani V Keller, *Wer ist?*, 2024, stereo audio loop, 3:10 min.



Abb. 1

Nina Wakeford with Dani V Keller, *Wer ist?*, 2024, Stereo-Audio-Loop, 3:10 min.

*Kunst und Geheimnis –
Ein Gespräch über Klandestine
Öffentlichkeiten zwischen
Luca Beeler und dem Clandestine
Publics Research Collective*

Luca Beeler (LB): Könnt ihr uns zum Einstieg erklären, was ihr mit «Klandestinen Öffentlichkeiten» meint?

Clandestine Publics Research Collective (CC): Wir verstehen Klandestine Öffentlichkeiten als die gegenseitige Verflechtung und Störung zweier scheinbar widersprüchlicher Praktiken und/oder Ziele: Öffentlichmachen und Geheimhalten. Es geht uns also um die Herstellung von Öffentlichkeiten, die auf Öffentlichmachen und *zugleich* auf Verheimlichen beruhen. Das ist nur auf den ersten Blick ein Widerspruch. Wenn wir, zum Beispiel, mit und über illegalisierte soziale Bewegungen arbeiten, möchten wir vielleicht bestimmte Ideen oder auch solidarisch-kritische Beobachtungen in diese soziale Bewegung zurückspielen, aber gleichzeitig sicherstellen, dass staatliche Sicherheitsorgane oder politische Gegner dieser Bewegungen dabei nicht mitlesen. In so einer Situation braucht es Methoden, mit denen Publika adressiert und zugleich nicht-intendierte Publika teils oder gänzlich ausgeschlossen werden.

Wir arbeiten nun seit zwei Jahren an diesem Thema und forschen zu Methoden Klandestiner Öffentlichkeiten. Uns interessieren verschachtelte Vorder- und Hinterbühnen, partiell zugänglich gemachte Quellen oder Spiele mit *Known-Unknowns* und *Unkown-Knowns*. Wir experimentieren mit Praktiken der Anonymität, der Vernebelung, der multiplen Identitäten und doppelten Realitäten, wir erproben Codes, spekulieren über antirassistisches *Dog Whistling*, suchen nach Möglichkeiten, die Undichte («Leakiness») jedweden Geheimnisses produktiv einzusetzen und arbeiten mit Klatsch und Streichen. Unsere Impulse kommen aus Wissenschaft, Kunst und Aktivismus, aber auch aus dem Alltag. Wir liefern keine endgültigen Antworten, sondern stellen Fragen in Workshops, setzen uns mit Kunstwerken, Ethnographien und Theorie auseinander, kombinieren Alltagsbeobachtungen und Analysen politischer Herausforderungen und führen Experimente durch.¹

LB: Mich interessiert eure Aneignung des Begriffs-paars *Knowns and Unknowns* von Donald Rumsfeld.

¹ Zur Zeit aktiv im Kollektiv sind Götz Bachmann, Louisa Behrens, Simon Farid und Sophia Kok. Eine Webseite ist in Arbeit: <https://clandestinepublics.tumblr.com>.

Ich erinnere mich an seine Aussage vor allem durch Errol Morris Dokumentarfilm *The Unknown Knowns*, den ich mir während Recherchen zu Jenna Bliss Ausstellung *Now vacant* in der Stadt-galerie angeschaut habe. Ich glaube nicht, dass ich als Jugendlicher Rumsfelds Pressekonferenz gesehen habe. Es war eine sehr direkte Frage eines Reporters: «Existieren Beweise dafür, dass der Irak versucht hat, Terroristen mit Massenvernichtungswaffen zu versorgen?» Rumsfeld antwortet mit diesen berühmt gewordenen und verwirrenden Begriffen, die Analysetechniken von Geheimdienst und Nationaler Sicherheit entstammen. Was er damals der Öffentlichkeit offerierte, war sozusagen das Klandestine als Spektakel. Könnt ihr mir etwas darüber erzählen, wie ihr die Begriffe verwendet?

CC: Mit seiner Rede von den *Knowns* und *Unknowns* wollte Rumsfeld damals eventuell tatsächlich einfach nur verwirren und vernebeln. Aber auch das ist ja interessant! Vernebelung ist eine der Methoden des Klandestinen. So verstanden, fragst du vielleicht auch, ob wir, als Kollektiv, klandestin sind oder operieren? Und falls ja, ob unser Interesse an Spielen mit *Knowns* und *Unknowns* selbst eine Vernebelungstaktik ist? Unsere erste Antwort darauf wäre nein. Wir versuchen, Klarheit in die Sache zu bringen. Wir wollen das Klandestine besser verstehen, damit es für linke, radikale und manchmal auch illegalisierte Projekte besser einsetzbar wird. Wir glauben, dass Typen wie Rumsfeld, aber auch Firmen, Bosse, Sicherheitsorgane usw. immer schon sehr effektiv mit Klandestinen Öffentlichkeiten arbeiten. Für soziale Bewegungen zum Beispiel ist das Klandestine aber ein viel schwierigeres Terrain, weil es hier ja oft darum geht, viele zu überzeugen und einzubinden, unter anderem mit transparenteren Argumenten. Das kann sich mit den Methoden Klandestiner Öffentlichkeiten beissen. Verzicht auf diese ist nur auch keine Alternative, denn das verstellt uns zu viel und macht uns oft macht- und schutzlos. Hier gibt es also Nachholbedarf.

Wie lassen sich solche Methoden finden? Manche können wir stehlen, gerade auch bei denjenigen, deren Ziele wir nicht teilen. Oft müssen wir aber auch neue Varianten erarbeiten: Methoden, die für unsere Bedürfnisse stimmen. Und für diese Arbeit braucht es einfach Klarheit. Zugleich überlegen wir als Kollektiv dauernd, wie wir welches Wissen wo mit wem erarbeiten oder auch in die Welt setzen – und wann wir dabei selbst Methoden Klandestiner Öffentlichkeiten einsetzen. Was wir auf dem anarchistischen Fusion Festival sagen, ist nicht unbedingt das gleiche wie das, was wir im Kunstkontext vertreten, was in der Wissenschaft und was gegenüber illegalisierten Gruppen. Wir sind dabei natürlich nie im Besitz von Geheimwis-

sen und besonders wichtig sind wir auch nicht. Aber selbst wenn wir das wären, könnten und wollten wir geheimes Wissen nicht kontrollieren. Vielmehr gehört das Wissen, dass das Klandestine undicht («leaky») ist, zum Grundbesteck Klandestiner Öffentlichkeiten (auch Rumsfelds Vernebelungstaktik hat ja nur begrenzt und für einen bestimmten, wenn auch tragisch wichtigen Moment funktioniert). Unser Traum wäre es, dass sich manche Methoden wie Gerüchte verbreiten.

Aber zurück zu deiner Frage, warum uns zum Beispiel die Spiele von den *Knowns* und *Unknowns* so interessieren. Meist fokussiert sich hier das Interesse stark auf die Differenz zwischen den *Known Unknowns* (also die gewusste Wissenslücke) und den *Unknown Unknowns* (das gänzlich Unerwartete). Diese Unterscheidung ist durchaus produktiv, denn die Frage, welche Vor- und Nachteile in bestimmten Situationen bekannte oder unbekanntes Geheimnisse haben, wirft oft interessante Möglichkeiten auf. Aber in der gleichen Matrix gibt es noch das *Unknown Known*. Letzteres wiederum ist eine Spezialität der Anthropologie. Diese lässt sich als eine Wissenschaft von den *Unknown Knowns* beschreiben, denn Anthropologie will nicht nur Wissen über das «Otherwise» kollaborativ mit Menschen erarbeiten, die Spezialist*innen für dieses *Otherwise* sind, sondern auch Wissen, von dem diese Menschen nicht wussten, dass sie das wissen. Anthropologie ist so gesehen in Bezug auf die *Unknown Knowns* geradezu eine Verräter*innen-Wissenschaft.

In unserem Kollektiv suchen wir vielleicht auch deshalb nach anderen Möglichkeiten, die Figur des *Unknown Knowns* einzusetzen. Ein Beispiel wären Kunstwerke, die zwar bemerkt werden, aber nicht als Kunstwerke. Das kann eine gute Möglichkeit sein, auch an Orten, an denen Kunstwerke tabu sind, Kunst zu machen. Gilt vielleicht das gleiche auch für Aktivismus oder Wissenschaft? Zu oft halten Labels wie «Kunst», «Aktivismus» oder «Hier spricht die Wissenschaft» die Akteur*innen im Gefängnis ihrer Rollen fest. Was wäre denn eine an nicht-akademische Öffentlichkeiten gerichtete Anthropologie, die geheim hält, dass das, was hier geschieht, Anthropologie ist? Was würde sagbar, wer wäre erreichbar? Können wir solche Methoden dennoch skalieren? Wie können wir dabei sicherstellen, dass sie nicht einfach nur hinterrücks manipulativ sind, oder ist Manipulation eine wichtige Chance auf einem immer schon unfairen Spielfeld?

LB: Es scheint mir so, also ob für euch klandestine Strategien immer in einem Kontext ungleicher Machtverhältnisse platziert sind, zugleich aber auch selbst ihre eigenen Machtverhältnisse pro-

duzieren. Sie partizipieren auf diese Weisen am Erhalt des Status Quo, können ihn aber auch, um hier einen etwas dubiosen Begriff aus der Schattenwelt des Klandestinen zu verwenden, unterwandern, und sie können selbst wiederum unterwandert werden. Seht ihr das auch so, und falls ja, was seht ihr, wenn ihr mit diesem Blick durch Nina Wakefords Ausstellung *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* geht?

CC: Nina Wakefords Ausstellung ist ein Festschmaus für Aficionados Klandestiner Öffentlichkeiten, und zwar genau in dem von dir beschriebenen Sinne! Das liegt zunächst daran, dass es hier – auch – um schwule, lesbische und queere Öffentlichkeiten in der Schweiz und insbesondere in Bern in den 1970er und 1980er Jahren geht. In einer Zeit also, als diese Öffentlichkeiten teils illegalisiert und diskriminiert(er) waren. Viele, die an ihnen teilhaben, wollen und dürfen von bestimmten anderen nicht erkannt werden, von wiederum anderen aber eben doch und von Dritten auf bestimmte Weisen (zum Beispiel als Gruppe). Die Praktiken, die dabei entwickelt werden, von der Trillerpfeife mit ihren vielen Bedeutungen über die Codes bis hin zu den Gesten, Blicken und Orten (Badewiesen! Büsche! Klappen!) sind fragile Lösungen für dieses sehr ernste Problem.

Zugleich zeigt Ninas Ausstellungen, dass die Lage vertrackter ist: Die Polizei setzt ähnliche Praktiken ein, auch sie hat etwas zu verheimlichen, und wenn es nur die Existenz des Registers ist, von dem sie abstreitet, dass es es gibt, obwohl es alle vermuten – und vielleicht ist hier das Gerücht des Registers so wirksam wie ein tatsächlich existierendes. Und auch die schwule, lesbische und queere Klandestine Öffentlichkeit ist hoch fragmentiert. So mischen sich Öffentlichmachen und Geheimhalten in immer neuen Konstellationen und Situationen, oft temporär und fragil, aber auch labyrinthisch miteinander verbunden und ineinander verschränkt. Es geht hier also um Klandestine Öffentlichkeiten, die zum einen selbst wiederum aus Klandestinen Öffentlichkeiten bestehen, und zum anderen in und gegen andere Klandestine Öffentlichkeiten positioniert sind.

In Ninas Ausstellung wird all dies in einer Bunker-Architektur präsentiert. Bunker sind Schutzräume, sozusagen *Safer Spaces*, wenn auch der ganz eigenen Art. Sie sind Teil der Klandestinen Öffentlichkeiten des Kalten Kriegs und implizieren zugleich Entscheidungen darüber, wer Teil des zu rettenden Volkes wäre und wer nicht. Ob sie tatsächlich Schutz bieten, sei dahingestellt. Aber die Vorstellung von gemeinsam gesungenen Liedern, während draussen die Atombomben fallen, ist eine dieser schrecklich gemütlichen Schweizer Schutzraum-Fantasien. Ninas Bunker sieht aus,

als sei er aus Beton, doch er steht auf einem Parkettboden, und wenn wir an die Wände klopfen, merken wir, dass er aus Holz ist. Genauer gesagt: Aus Schalungsplatten, die für den Beton- und damit auch den Bunkerbau nötig wären. Ein Bau, der hier aber nicht stattgefunden hat und dennoch so aussieht, als ob. In diesem fragilen und imaginierten Bunker finden sich nicht nur Dokumente der zeitgenössischen schwul/lesbisch/queeren Subkultur, sondern auch, versteckte, liebevoll gesammelte Fragmente der krausen Vernunft der Bunkerbauer: Spaghetti halten länger!

In drei Momenten der Installation verdichtet sich all dies besonders stark. Der erste ist ein Schild, das die Besucher*innen sehen, während sie sich noch im Bunker-Labyrinth zurechtfinden: «There might be some usefulness in lulling individuals in the heteropatriarchy by pretending we are not dangerous to them»... wohl ein Zitat, wahrscheinlich aus den 1970er und 80er Jahren, von anonymem Autor*innenschaft. Propagiert wird damit auf dem Schild eine Methode Klandestiner Öffentlichkeiten: Das Einlullen. Bei diesem geht es um eine bestimmte Form des Versteckens, denn versteckt wird hier die eigene Gefährlichkeit. Einlullen sollte von den Eingelullten nicht bemerkt werden, darin ähnelt es seinem Gegenteil, dem Bluffen vermittelt dargelegter, doch nicht mit tatsächlichem Bedrohungspotential hinterlegter Gefährlichkeit. Zugleich sollten sich die kollektiv Einlullenden miteinander verständigen können, dass sie einlullen, aber nicht tatsächlich harmlos sind – und genau dies macht das Schild. Um welche «usefulness» für die Einlullenden es sich handelt, bleibt auch auf dem Schild offen, und zwar explizit («might»). Als impliziert könnte man sich aber vorstellen, dass die «individuals in the heteropatriarchy» sich in ihrer eigenen Welt so ungefährdet fühlen sollen, dass sie auch die Einlullenden weniger gefährden, und vielleicht sind die Eingelullten später auch effektiver angreifbar. Trotz dieser Offenheiten bleibt die Veröffentlichung des Einlullens auf dem Schild eine ambivalente Geste, denn würden die Einzulullenden es verstehen, funktioniert das Schild nicht mehr. Es braucht also bestimmte Orte, an denen solche Schilder hängen können, zum Beispiel Orte, in denen Botschaften doppelbödig und opak bleiben können, Orte wie die Installation von Nina Wakeford. Wir haben es daher geradezu mit einem Paradebeispiel verschachtelter Klandestiner Öffentlichkeiten zu tun. Und wir begegnen zugleich früh in der Ausstellung einer Form Klandestiner Öffentlichkeiten, derer sich strukturell gesehen auch die Gegenseite bedient. Auch die Polizei lullt ein, sei dies mit «bürgernaher Polizeiarbeit» oder mit «sleeper cells», die bei ihr dann V-Leute heissen.

Der zweite Moment ist eine Geschichte. Englische Lesben, die im militanten Kampf gegen atomare Bewaffnung in Greenham Common verortet sind, fahren Mitte der 1980er Jahre nach Genf auf einen Kongress der politischen Lesbenbewegungen, werden dort in Bunkern untergebracht, verzieren diese mit Farbe, und zwar mit den halb klandestinen, halb öffentlichen Symbolen der anti-nuklearen lesbischen Kampfkultur. Dies wiederum empört nicht nur die offiziellen Autoritäten und Bunkerwächter, sondern auch die Organisatorinnen des Kongresses, die an die hohen Geldstrafen denken und was diese bedeuten: weniger Geld für zukünftige Reisezuschüsse für Teilnehmerinnen aus dem Globalen Süden, und eventuell eine Zerstörung eines Bunker-Raumes, der für sie eben auch Sicherheit darstellt. Um vor den Aktivitäten der englischen Bunker-Beschmiererinnen zu warnen, verfassen nun die Lesben aus Genf Flugblätter in drei (!) Sprachen, die an die Öffentlichkeit der europäischen Lesben gerichtet sind. Das ist eine Geschichte, wie sie sich Alexander Kluge nicht besser hätte ausdenken können! Aber sie ist tatsächlich passiert und erzählt wird sie in der Ausstellung von den damaligen Englischen Akteurinnen. In Nina Wakefords Video-Installation sehen wir sie nicht, aber wir hören sie, wie sie in der Gegenwart beim Spaghettikochen Erinnerungen austauschen. Die Flugblätter aus Genf hingegen liegen recht versteckt und laminiert im Ein- und Ausgangsbereich herum: Vielleicht findet sie ja jemand!

Noch verdichteter ist aber vielleicht der Abschluss der Ausstellung, der überraschend unheimlich, ja fast erschreckend daherkommt: Eine in ihren Körperformen als weiblich zu lesende Mannequin-Puppe mit angeklebtem Schnurrbart trägt die Uniform eines Bunker-Schutzmanns. Auch sie ist ein Originalobjekt, dieses Mal aus den Beständen der Schulungs-Ausstellungen für Bunker-Nutzung. Dass die Puppe weiblich ist, erklärt sich, so haben wir gelernt, aus der einfacheren Erhältlichkeit weiblich konnotierter Schaufensterpuppen zur damaligen Zeit. Die aus solchen pragmatischen Erwägungen entstandene queere Puppe wendet sich hier in der Ausstellung dem Fenster zu und will, so scheint es, dem Bunker entfliehen. Vor dem Fenster, also aussen vor der Stadtgalerie, liegt die Wache der Kantonspolizei. Wir wissen nicht, ob die Registerkarten, mit denen die Polizei die Klandestine Öffentlichkeit der schwul-lesbischen Szene in den 1970er Jahren dokumentierte, damals genau an diesem Ort lagerten, aber es scheint uns kein Zufall, dass die queere Puppe, würde es ihr gelingen, aus dem Fenster des Bunkers zu springen, genau dort landen würde. Klausrophobie, Terror und Witz, alles in einem!

Wenn wir nun aber die Fragerichtung umdrehen: Kannst du uns etwas erzählen über die Rolle von Klandestinen Öffentlichkeiten in einigen der Werke, die du in den letzten Jahren in der Stadtgalerie kuratiert hast? Wie werden Klandestine Öffentlichkeiten in diesen Kunstwerken thematisiert? Wie scheinen sie auf? Was interessiert dich daran als Kurator?

LB: Es gibt sicher ein Interesse am Klandestinen im Allgemeinen und ein Interesse daran, Verbindungen nachzugehen zwischen klandestinen Politiken, medialen Fragen und «westlicher» Kunst- und Kulturproduktion. Terry Atkinson hat sich in seiner Praxis und seiner Ausstellung in der Stadtgalerie als eine Art Meta-Historienmaler u. a. mit der Avantgarde konfrontiert, von der er als Mitbegründer von Art & Language selbst ein Teil ist. Die kritische Auseinandersetzung mit der Einverleibung der Kunstproduktion und -distribution in die *Corporate Culture* – wie der Künstler es nennt – wird in Terrys Praxis um die (geo-)politische Dimension erweitert: Er untersucht die Beziehung zwischen kultureller und kriegerischer Front, die durch den Begriff der Avantgarde historisch miteinander verquickt sind. Der Kunstbetrieb selbst ist hier wohl die klandestine Öffentlichkeit. Jenna Bliss Ausstellung *Now vacant*, wiederum hat sich um das gedreht, was ich vorhin etwas salopp als Spektakel des Klandestinen bezeichnet habe. Spätestens nach 9/11 und der darauffolgenden Politik der Bush-Administration sehe ich Verschwörungstheorien nicht als eine Anomalie, sondern als der Politik des Spätkapitalismus inhärent, um auf Rumsfelds «Manöver» zurückzukommen. Die Videoarbeit *Professional witnesses*. (2021), die sie für die Ausstellung produziert hat, ist eine Art Mockumentary mit Augenzeugenberichten von 9/11, im Stil von Errol Morris Apple Werbung von 2002. Yannic Jorays Ausstellung *The Elect* ist ein weiteres Beispiel. Sie widmete sich der Ufologie als spezifisch westlich-evangelische Form von Religion, die nicht vom klandestinen Sicherheitsapparat der USA zu trennen ist. Gleichzeitig kann man in Narrativen rund um UFOs eine Art Umkehrung der Figur des Kolonisators oder Aggressors erkennen: Die Pupillenlosen Augen der *Grays*, die grauen Besucher*innen aus einer anderen Welt, richten sich wie Satelliten von oben auf die unsere.

Ein anderer, menschlicher Satellit war der Künstler und Hellseher Ingo Swann. Er erlangte im popkulturellen Kontext Berühmtheit als Teil des Stargate-Projekts der CIA, ein Programm, um paranormale und übersinnliche Fähigkeiten für militärische und geheimdienstliche Zwecke zu nutzen. In der Ausstellung *Being a faggot-spaceman I am awesome.*, die von Gianmaria Andretta, Publik Universal

Frxd, Nina Wakeford und mir kuratiert wurde, ging es uns nicht um den Sensationalismus rund um seine Figur, aber wir waren doch an seiner Selbsthistorisierung und -fiktionalisierung interessiert. Wir zeigten bisher unveröffentlichte Collagen von Ingo Swann und kombinierten diese mit Soundinstallationen, basierend auf Fragmenten eines unveröffentlichten Manuskripts von Swanns queerer Fiktion und anderen Dokumenten aus seinem Leben und Werk. Die Ausstellung fokussierte sich auf zwei Werkgruppen Swanns, die im Verhältnis zu seiner bekannten Psi-Forschung gewissermassen an den entgegengesetzten Enden seines Arbeitsspektrums stehen: seine Collagen sowie seine erotische Literatur. Beide Arbeitsfelder blieben zu seinen Lebzeiten in ihrer Gesamtheit der Öffentlichkeit verwehrt und wurden nach seinem Tod im Jahr 2013 auf verschiedene Archive aufgeteilt. Diese Arbeiten scheinen ausschliesslich auf Swanns privates Leben und Begehren zu verweisen, was durch die Aufteilung weiter erhärtet wurde. Die Ausstellung widersprach dieser und Swanns eigenem Bemühen, sein Werk durch Pseudonyme zu trennen. Sie setzte sich ausserdem mit den Schwierigkeiten auseinander, die es mit sich brachte, vor Stonewall und während des Kalten Krieges homosexuell zu sein, insbesondere im Hinblick auf Swanns Verbindung zur Militärspionage, angesichts der historischen Verdächtigungen im Zusammenhang mit der «homosexuellen Bedrohung», die während des McCarthyismus verbreitet wurden. Nina Wakefords Einzelausstellung *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* knüpft offensichtlich daran an.

CC: Ausstellen heisst ja auch: In die Öffentlichkeit stellen. Zugleich gibt es *die* Öffentlichkeit nicht! Für Michael Warner gibt es immer nur Personen, die Publika adressieren und dabei imaginieren, dass in diesen bestimmte Ideen und Affekte zirkulieren. Uns als Kollektiv interessiert ganz besonders die Produktivität von Momenten, in denen nicht nur Publika adressiert werden, sondern zugleich auch nicht-intendierte Publika als von der Zirkulation – teilweise oder vollständig, zeitweise oder dauerhaft – ausgeschlossen imaginiert werden. Hat für dich das Ausstellen von Kunst etwas mit so verstandenen Klandestinen Öffentlichkeiten zu tun?

LB: Die erste Einzelausstellung innerhalb meines Programms war *Viele Vampire sind Vögel* der Künstlerin Maximiliane Baumgartner, die in ihrer Praxis Malerei, Aktionistische Pädagogik und Performance verbindet und sich stark mit Begriffen der Öffentlichkeit auseinandersetzt. Zu dieser Zeit waren städtische Gelder vorhanden, um Projekte an der Hodlerstrasse umzusetzen, die sich vom PROGR, dem Kulturzentrum, in dem die Stadtgalerie situiert ist, bis zum Kunstmuseum und der

Drogenabgabestelle erstreckt. Soweit ich mich erinnere, hätten diese Projekte eine Diskussion zur Umgestaltung dieser Verkehrsachse einläuten sollen. Wir waren uns also um die möglichen Auswirkungen einer möglichen Aufwertung der Strasse bewusst. Die Künstlerin fertigte ein mehrteiliges Wandbild mit Lackfarbe auf Alu Dibond mit dem Titel *Grid II – Spielskulpturen zwischen eiteln Formen und Sperrbereichen des Öffentlichen* (2019). Das Bild imaginierte klar eine bestimmte Öffentlichkeit mit, nämlich Kinder, welche die umliegenden Abenteuerspielplätze kennen, die ein Erbe der Freien Pädagogik Berns sind. Gleichzeitig markierte es auch die verschiedenen institutionellen Räume, die hier zusammenkommen, namentlich die gegenüberliegende Polizei und die ehemalige Schule, das Kulturzentrum. Tatsächlich erkannten manche Kinder im Vorbeigehen Elemente ihres Spielplatzes wieder, zum Beispiel den Spielkäfig. Zentraler Teil der Ausstellung war ein Spielwagen, der in der Ausstellung Skulptur aber auch erweitertes künstlerisches Handlungsfeld war: An Samstagen während der Ausstellung fuhren wir diesen zu den Spielplätzen, um Aktionen mit den Kindern durchzuführen, in denen die Kinder ihren Spielplatz dokumentierten, als eine Form der Archivierung. Die Kinder haben sehr interessante Publikationen gemacht, die nun in der «Bibliothek» für Künstler*innen-Bücher in der Stadtgalerie aufliegen. Die Publikation ist sicher ein anderes wiederkehrendes Interesse innerhalb des Programms. Gerade auch aus dem Grund, dass die Möglichkeit breiter Öffentlichkeiten eingeschlossen ist durch eine erweiterte Distribution.

Sophie Carapetian ist eine Künstlerin, deren Praxis sich fast ausschliesslich auf das Buch konzentriert. Sie arbeitet meist kollaborativ mit politischen Theoretiker*innen, Poet*innen und Künstler*innen. In ihrer Einzelausstellung *Refuse to Collaborate* hüllte sie die gesamten Decken, Böden und Wände der Stadtgalerie in ein Raster aus weissen Abfallsäcken. Im hintersten Raum lief das Video *The Boycott*, das sie zusammen mit David Graeber produziert hatte. Im mittleren Raum lagen die Publikationen auf. Ihre Ausstellung ging gerade den umgekehrten Weg: die Sichtbarmachung eines sonst nur schwierig fassbaren Netzwerkes. Die Institution funktionierte hier für Sophie als kulturelles Gedächtnis – für eine Künstlerin die kaum institutionelle Ausstellungen macht – und als Ort der Produktion und Distribution: Die gleichnamige Publikation wurde an alle Abonent*innen der Stadtgalerie versendet. Rückblickend muss ich sagen, dass das auf Grund des Inhaltes eine ziemlich mutige Entscheidung war. Wir hatten da aber auch noch den Rückenwind der Politik, die sich ein paar Monate zuvor klar für den Erhalt der Institution aussprach.

CC: Wir stellen uns vor, dass deine Arbeit als Leiter der Stadtgalerie viel städtische und kantonale Mikropolitik mit sich bringt, denn so ein Ort muss ja erhalten und verteidigt werden. Auch mikropolitische Arbeit vollzieht sich stark in Klandestinen Öffentlichkeiten, in denen bestimmte Leute Sachen besprechen, vereinbaren, verhandeln, die anderen nicht oder erst später zugänglich gemacht werden. Kannst du uns von den Klandestinen Öffentlichkeiten erzählen, in denen du dich als Leiter der Stadtgalerie bewegst?

LB: Wie bereits angetönt, lernte ich 2021, vor Sophies Ausstellung, zwangsläufig viel über städtische Politik und Mikropolitik, in einem sehr herausfordernden und intensiven Jahr. Aufgrund eines Defizits der Stadt wurden mögliche Massnahmen zur Entlastung des städtischen Finanzhaushalts entworfen, über die dann Ende 2021 durch den Stadtrat entschieden wurde. Die Schliessung der Stadtgalerie war eine von vielen. Für ein halbes Jahr war das Schicksal der über sechzigjährigen Institution und ihrer Mitarbeiter*innen unsicher. Als städtischer Mitarbeiter und Leiter dieser öffentlichen Institution war ich in einer Doppelrolle. Als Teil der Verwaltung war es mir verwehrt, öffentlich zu Angelegenheiten der Politik Stellung zu beziehen. Es war eine sehr bewegende Erfahrung zu sehen, wie sich unterschiedliche Menschen in Bern und darüber hinaus organisierten und koordinierten, um schlussendlich erfolgreich für den Erhalt der lokalen Institution zu kämpfen. Andererseits war es für alle Beteiligten und das Team der Stadtgalerie sehr kräftezehrend, in einer Zeit während COVID-19, in der viele Kulturschaffende bereits stark unter Druck standen. Meine «andere Rolle» belasse ich wohl besser auch jetzt noch im Dunkeln. Öffentlich haben wir – Miriam Sturzenegger und Remo Stoller, zwei Künstler*innen aus Bern, mit denen ich die Ausstellung kuratierte – mit einer Ausstellung reagiert, die während einem Anlass im PROGR eröffnet wurde: ein Sommerfest, das aber auch als kulturpolitische Plattform diente für verschiedene Interessensgruppen. Die Ausstellung in der Stadtgalerie zeigte eine grosse Sammlung von Ausstellungsplakaten fiktiver Ausstellungen lokaler und internationaler Künstler*innen. Es waren Plakate von Ausstellungen, die in der Zukunft – datiert auf, nach dem Entscheid des Stadtrates – in der Stadtgalerie stattfinden würden, stattfinden könnten, oder eben nicht stattfinden können. Eine grosse Auswahl der Plakate war auch im öffentlichen Raum der Stadt zu sehen auf den Kultur-Plakatsäulen. Manche Kulturschaffende nutzten diese Plakate auch politisch relativ explizit. Sie waren aber sozusagen als Ausstellungsplakate getarnt. Auf diese Weise blieb diese Aktion für uns letztendlich ohne Konsequenzen und hatte doch seine Wirkung.

Besonderer Dank gebührt Gianmaria Andreetta und Publik Universal Frxnd, deren Archivrecherche zu Ingo Swann die Ausstellung *Being a faggot-spaceman I am awesome*. (23.09.-29.10.2022, Stadtgalerie Bern) als auch die Zusammenarbeit an der Soundarbeit in *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* ermöglichte.

Special thanks are due to Gianmaria Andreetta and Publik Universal Frxnd whose archival research project on Ingo Swann allowed the development of both the exhibition *Being a faggot-spaceman I am awesome*. (23.09.-29.10.2022, Stadtgalerie Bern) as well as the collaboration on the sound work in *Concrete Comeback & Arms Are For Linking*.

Art and Mystery – A Conversation about Clandestine Publics between Luca Beeler and the Clandestine Publics Research Collective

Luca Beeler (LB): To get us started, can you explain what you mean by “Clandestine Publics”: the term that gives your collective its name?

Clandestine Publics Research Collective (CC): We understand clandestine publics as the intertwining and disruption of two seemingly contradictory practices and/or goals: making public and keeping secret. In other words, it is about the creation of public spheres that are not only based on publicising, but also on concealing. This is only a contradiction at first glance. When we work with and about illegalised social movements, for example, we may want to feed certain ideas or critical observations of solidarity back into this social movement, but at the same time ensure that state security agencies or political opponents of these movements are not listening in. In order to do this, we need methods that address audiences and at the same time partially or completely exclude unintended audiences.

We have been working on this topic for two years now and are trying to describe methods that make clandestine publics possible. We are interested in nested front- and back-stages, partially accessible sources or games with *Known-Unknowns* and *Unknown-Knowns*. We experiment with practices of anonymity, obfuscation, multiple identities and double realities, we test codes, speculate on anti-racist dog whistling, search for ways to productively utilise the leakiness of any secret and work with gossip and pranks. Our impulses come from science, art and activism, but also from everyday life. We don't provide definitive answers, but pose questions in workshops, engage with artworks, ethnographies and theory, combine everyday observations and analyses of political challenges and conduct experiments.¹

LB: I am interested in your appropriation of Donald Rumsfeld's pair of terms *Knowns* and *Unknowns*. I remember his statement mainly from Errol Morris's documentary film *The Unknown Knowns*, which I watched while researching Jenna Bliss's exhibition *Now vacant*. at the Stadtgalerie. I don't think I saw Rumsfeld's press conference as a teenager. It was a very direct question from a reporter: “Is there any evidence that Iraq has attempted to supply terrorists with weapons of mass destruction?” Rumsfeld responded with these

¹ Currently active members of the collective are Götz Bachmann, Louisa Behrens, Simon Farid and Sophia Kok. A website is in the making: <https://clandestinepublics.tumblr.com>.

now famous and confusing terms, which derive from intelligence and national security analysis techniques. What he offered the public at the time was the clandestine as a spectacle, so to speak. Can you tell me something about how you use these terms?

CC: With his speech about the *Knowns* and *Unknowns*, Rumsfeld was possibly just trying to confuse and obfuscate. But that's also interesting! Obfuscation is one of the methods of the clandestine. Understood in this way, you might also ask whether we, as a collective, are clandestine or operate clandestinely? And if so, whether our interest in playing games with the *Knowns* and *Unknowns* is itself a clandestine tactic? Our first answer to that would be no. We are trying to bring clarity to the matter. We want to understand the clandestine better so that it becomes more usable for left-wing, radical and sometimes illegalised projects. We believe that people like Rumsfeld, but also companies, bosses, security organisations, etc. have always worked very effectively with clandestine publics. For social movements, for example, the clandestine is a much more difficult terrain, because here it is often a matter of convincing and involving many people, among other things, with more transparent arguments. This can clash with the methods of clandestine publics. Renouncing them is not an alternative either, because it obscures too much and often leaves us powerless and defenceless. So there is a need to catch up here.

How can such methods be found? Some we can steal, especially from those whose goals we don't share. But often we also have to develop new variants: Methods that are right for our needs. And this work simply requires clarity. At the same time, as a collective we are constantly thinking about what knowledge we develop, where and with whom, or even how we put it into the world - and when we use clandestine methods ourselves. What we say at the anarchist Fusion Festival is not necessarily the same as what we say in the art context, what we say in academia and what we say to illegalised groups. Of course, we are never in possession of secret knowledge and we are not particularly important. But even if we were, we could not and would not want to control secret knowledge. Rather, the knowledge that the clandestine is leaky is part of the basic set of clandestine publics (even Rumsfeld's obfuscation tactics only worked to a limited extent and for a specific, albeit tragically important, moment). Our dream would be for some methods to spread like rumours.

But back to your question about why we are so interested in the games of the *Knowns* and *Unknowns*, for example. In most cases, interest is focused on the difference between the *Known Unknowns* (i.e.

the known knowledge gap) and the *Unknown Unknowns* (the completely unexpected). This distinction is certainly productive, because the question of what advantages and disadvantages known or unknown secrets have in certain situations often raises interesting possibilities. But in the same matrix there is also the *Unknown Known*. The latter, in turn, is a speciality of anthropology. It can almost be described as a science of the *Unknown Knowns*, because anthropology not only wants to import knowledge about the “otherwise” – and collaboratively develop it with people who are specialists in this *otherwise* – but also knowledge that these people did not know they knew. In this sense, anthropology is almost a traitor science in relation to the *Unknown Knowns*.

In our collective, we are perhaps also looking for other ways to utilise the figure of the *Unknown Knowns*. One example would be works of art that are recognised, but not as works of art. This can be a good way of making art in places where works of art are taboo. Perhaps the same applies to activism or science? Too often labels like “art”, “activism” or “this is science” keep the actors in the prison of their roles. What, for example, would an anthropology aimed at non-academic publics be if it kept secret that what is happening here is anthropology? What would be sayable, who would be reachable? Can we still scale such methods? How can we make sure that they are not just backhandedly manipulative? Or is manipulation an opportunity on an already unfair playing field?

LB: It seems to me that for you, clandestine strategies are always placed in a context of unequal power relations, but at the same time produce their own power relations. In this way they participate in maintaining the status quo, but they can also, to use a somewhat dubious term from the shadowy world of the clandestine, subvert it, and they can also be subverted themselves. Do you agree, and if so, what do you see when you walk through Nina Wakeford’s exhibition *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* with this view?

CC: Nina Wakeford’s exhibition is a feast for aficionados of the clandestine public sphere, exactly in the sense you described! First of all, this is because it is – also – about gay, lesbian and queer public spheres in Switzerland and especially in Bern in the 1970s and 1980s. In other words, at a time when these public spheres were partly illegalised and discriminated against. Many of the actors who participated in them did not want to and were not allowed to be recognised by certain other actors, be they neighbours or police officers, but by others and by third parties in certain ways (for example as a group). The practices that are developed, from the whistle with its many mean-

ings to the codes to the gestures, looks and places (bathing meadows! bushes! pick-up spots!) are fragile solutions to this very serious problem.

At the same time, Nina’s exhibition also show that the situation is more complicated: the police use similar practices, they too have something to hide, even if it is only the existence of the registers, which they deny, although everyone suspects it – and perhaps the rumour of the register is as effective as an actual register. So, the police are right in the middle of the rumour mill. And the gay, lesbian and queer clandestine public sphere is also highly fragmented: Here, too, making public and keeping secret mix in ever new constellations and situations, often temporary and fragile, but as such part of a labyrinth of interconnected and intertwined clandestine public spheres: clandestine public spheres, which on the one hand consist of clandestine public spheres themselves, and on the other hand are positioned in and against other clandestine public spheres.

In Nina’s exhibition, all of this is presented in a bunker-architecture. Bunkers are shelters, safer spaces so to speak, albeit of a very special kind. They are part of the clandestine public spheres of the Cold War and at the same time imply decisions about who is part of the people to be saved and who is not. Whether they actually offer protection remains to be seen. But ideas of singing songs together while the atomic bombs are detonating outside are one of those terribly cosy Swiss shelter fantasies. Nina’s bunker looks like it’s made of concrete, but it has a parquet floor, and when we knock on the walls, we realise that it’s made of wood. To be more precise: made of formwork panels, which would have been necessary for the concrete and therefore also the bunker construction. A construction that did not take place here, but still looks as if it did. This fragile and imagined bunker not only contains documents of contemporary gay/lesbian/queer subculture, but also, more hidden, lovingly collected fragments of the bunker builders’ twisted reason: spaghetti lasts longer!

In three moments of the installation, all of this comes together in a particularly condensed form. The first moment is a sign that visitors see while they are still finding their way around the bunker labyrinth: “There might be some usefulness in lulling individuals in the heteropatriarchy by pretending we are not dangerous to them” ... a quote, probably from the 1970s and 80s, by an anonymous author. The sign propagates a method of clandestine publics: lulling. This is a specific form of hiding, because it conceals one’s own dangerousness. Lulling should not be noticed by those lulled. In this respect it is similar to its opposite, bluffing by

means of a portrayal of dangerousness that does not actually pose a threat. At the same time, those who are collectively lulling should be able to communicate with each other that they are lulling, but are not actually harmless – and this is precisely what the sign does. What kind of “usefulness” it is for the lullers remains explicitly open on the sign. However, one could imagine that it is implied that the “individuals in the heteropatriarchy” should feel so safe in their own world that they also pose less of a threat to the lullers, and perhaps the lulled are also more effectively vulnerable later on. Despite this openness, the publication of the lulling on the sign remains an ambivalent gesture: Would those to be lulled understand the message, the sign would no longer work. So there need to be certain places where such signs can hang, for example places where messages can remain ambiguous and opaque, places like Nina Wakeford’s installation. We are therefore dealing with a prime example of nested clandestine publics. And at the same time, early on in the exhibition we encounter a form of clandestine publics that, structurally speaking, is also exploited by the opposing side. The police also lull people, be it with “community-oriented policing” or with “sleeper cells,” which they then call undercover informants.

The second moment is a story. In the mid-1980s, English lesbians involved in the militant struggle against nuclear weapons at Greenham Common travel to Geneva for a congress of political lesbian movements, are housed in bunkers there and decorate them with paint, namely with the half-clandestine, half-public symbols of the anti-nuclear lesbian struggle culture. This in turn outrages not only the official authorities, but also the organisers of the congress, who are thinking about the high fines and what they mean: less money for future travel grants for participants from the Global South, and possibly also the destruction of a bunker space, which for them also represents security. To warn against the activities of the English bunker smearers, the lesbians from Geneva then write leaflets in three (!) languages addressed to the European lesbian public. This is a story that Alexander Kluge could not have thought up better! But it is a true story and it is told in the exhibition by the original English protagonists. We don’t see them in Nina Wakeford’s video installation, but we hear them exchanging memories while cooking spaghetti in the present. The leaflets from the women in Geneva, on the other hand, are laminated and placed relatively hidden around the entrance and exit areas: Maybe someone will find them!

But perhaps even more condensed is the end of the exhibition, which is surprisingly uncanny, almost frightening: a mannequin doll with a glued-on

moustache, which can clearly be read as physically female, wears the uniform of a bunker guard. It too is an original object, this time from the bunker utilisation training exhibitions. We have learnt that the fact that the mannequin is female can be explained by the fact that mannequins with female connotations were more easily available at the time. Here in the exhibition, the queer mannequin created from such pragmatic considerations turns towards the window and, it seems, wants to escape the bunker. In front of the window, outside the Stadtgalerie, is the cantonal police station. We don’t know whether the index cards used by the police to document the clandestine publicity of the gay and lesbian scene in the 1970s were stored in this very place at the time, but it seems to us at least no coincidence that if the queer doll actually managed to jump out of the bunker window, it would end up right there. Claustrophobia, terror and humour, all in one!

But if we now reverse the direction of the question: Can you tell us about the role of clandestine publics in some of the works you’ve curated at the Stadtgalerie in recent years? How are clandestine publics thematised in these artworks? How are they portrayed? What interests you as a curator?

LB: There is certainly an interest in the clandestine in general and an interest in pursuing connections between clandestine politics, media issues and “Western” art and cultural production. In his practice and his exhibition at the Stadtgalerie, Terry Atkinson has confronted himself as a kind of meta-historical painter with, among other things, the avant-garde, of which he himself is a part as co-founder of Art & Language. The critical examination of the incorporation of art production and distribution into corporate culture – as the artist calls it – is expanded in Terry Atkinson’s practice to include the (geo-)political dimension: he examines the relationship between the cultural and military fronts, which are historically intertwined through the concept of the avant-garde. The art world itself is arguably the clandestine public sphere here. Jenna Bliss’s exhibition *Now vacant.*, on the other hand, revolved around what I referred to earlier somewhat casually as the spectacle of the clandestine. At the latest after 9/11 and the subsequent policies of the Bush administration, I see conspiracy theories not as an anomaly, but as inherent to the politics of late capitalism, to return to Rumsfeld’s “manoeuvre”. The video work *Professional witnesses* (2021), which she produced for the exhibition, is a kind of mockumentary with eyewitness accounts of 9/11, in the style of Errol Morris’s Apple advert from 2002. Yannic Joray’s exhibition *The Elect* is another example. It is dedicated to ufology as a specifically Western-evangelical form of religion

that cannot be separated from the clandestine security apparatus of the USA. At the same time, a kind of inversion of the figure of the coloniser or aggressor can be seen in narratives surrounding UFOs: The pupil-less eyes of the *Grays*, the grey visitors from another world, focus on ours from above like satellites.

Another human satellite was the artist and clairvoyant Ingo Swann. He gained fame in the pop culture context as part of the CIA's Stargate project, a programme to use paranormal and psychic abilities for military and intelligence purposes. In the exhibition *Being a faggot-spaceman I am awesome.*, curated by Gianmaria Andreetta, Publik Universal Frxnd, Nina Wakeford, we were not interested in the sensationalism surrounding his character, but we were interested in his self-historicisation and fictionalisation. We showed previously unpublished collages by Ingo Swann and combined them with sound installations based on fragments of an unpublished manuscript of Swann's queer fiction and other documents from his life and work. The exhibition focused on two groups of Swann's work which, in relation to his well-known psi research, are to a certain extent at the opposite ends of his work spectrum: his collages and his erotic literature. During his lifetime, the entirety of both fields of work were denied to the public and were divided among various archives after his death in 2013. These works seem to refer exclusively to Swann's private life and desires, which was further emphasised by the division. The exhibition contradicted this and Swann's own endeavours to separate his work through pseudonyms. It also explored the difficulties of being homosexual before Stonewall and during the Cold War, particularly with regard to Swann's association with military espionage, given the historical suspicions surrounding the "homosexual menace" that was spread during McCarthyism. Nina Wakeford's solo exhibition *Concrete Comeback & Arms Are For Linking* obviously ties in with this.

CC: Exhibiting also means putting something out there in public. At the same time, the public doesn't exist! For Michael Warner, there are always only people who address audiences and imagine that certain ideas and affects circulate within them. As a collective, we are particularly interested in the productivity of moments in which not only audiences are addressed, but also unintended audiences are imagined as being excluded from circulation – partially or completely, temporarily or permanently. For you, does exhibiting art have something to do with clandestine publics understood in this way?

LB: The first solo exhibition in my programme was *Viele Vampire sind Vögel* by the artist Maximiliane Baumgartner, who combines painting, actionist pedagogy and performance in her practice and deals strongly with concepts of the public. At that time, municipal funds were available to implement projects on Hodlerstrasse, which stretches from PROGR, the cultural centre in which the Stadtgalerie is located, to the art museum and the controlled drug dispensary. As far as I remember, these projects were supposed to initiate a discussion on the redesign of this traffic axis. So we were aware of the potential effects of a possible upgrading of the street. The artist created a multi-part mural with lacquer paint on aluminum dibond entitled *Grid II – Spielskulpturen zwischen eiteln Formen und Sperrbereichen des Öffentlichen* (2019). The mural clearly imagined a certain public, namely children who are familiar with the surrounding adventure playgrounds, which are a legacy of Bern's free pedagogy movement. At the same time, it also marked the various institutional spaces that come together here, namely the police station on the opposite side of the street and the former school, which is now the cultural centre. In fact, some children recognized elements of their playground as they walked past, for example the play cage. The central part of the exhibition was a play wagon, which in the exhibition was a sculpture but also an expanded field of artistic activity: on Saturdays during the exhibition, we drove it to the playgrounds to carry out activities with the children in which they documented their playground, as a form of archiving.

The children have produced very interesting publications, which are now available in the "library" of artists' books in the city gallery. Publications are certainly another recurring interest within the programme, especially since expanded distribution provides opportunities for reaching wider publics. Sophie Carapetian is an artist whose practice focuses almost exclusively on books. She usually works collaboratively with political theorists, poets and artists. In her solo exhibition *Refuse to Collaborate*, she covered the entire ceilings, floors and walls of the Stadtgalerie in a grid of white refuse sacks. In the back room, the video *The Boycott*, which she had produced together with David Graeber, was playing. The publications were in the middle room. Her exhibition took the opposite approach: making visible a network that is otherwise difficult to grasp. For Sophie, the institution functioned as a cultural memory – for an artist who rarely does institutional exhibitions – and as a place of production and distribution: the eponymous publication was sent to all subscribers of the Stadtgalerie. Looking back, I have to say that this was a pretty brave decision given the con-

tent. But we also had the support of politicians, who had clearly spoken out in favour of preserving the institution a few months earlier.

CC: We imagine that your work as director of the Stadtgalerie involves a lot of urban and cantonal micropolitics, because such a place has to be preserved and defended. Micropolitical work also takes place to a large extent in clandestine publics, in which certain people discuss, agree and negotiate things that are not made available to others or are only made available at a later stage. Can you tell us about the clandestine publics that you engage with in your role as director of the Stadtgalerie?

LB: As already mentioned, in 2021, before Sophie's exhibition, I inevitably learned a lot about urban politics and micropolitics, in a very challenging and intense year. Due to municipal deficits, possible measures were drawn up to improve the city's financial budget and the city council decided on these proposals at the end of 2021. The closure of the Stadtgalerie was one of many such measures. For half a year, the fate of the over sixty-year-old institution and its employees was uncertain. As a municipal employee and director of this public institution, I had a dual role. As part of the administration, I was not allowed to comment publicly on political matters. It was a very moving experience to see how different people in Bern and beyond organised and coordinated to ultimately fight successfully for preserving the local institution. On the other hand, it was very exhausting for everyone involved and the team at the Stadtgalerie, at a time during COVID-19 when many cultural workers were already under great pressure.

My "other role" is probably best left in the dark even now. We – Miriam Sturzenegger and Remo Stoller, two artists from Bern with whom I curated the exhibition – responded publicly with an exhibition that opened during an event at the PROGR: a summer festival that also served as a cultural-political platform for various interest groups. The exhibition in the Stadtgalerie showed a large collection of exhibition posters of fictitious exhibitions by local and international artists. These were posters of exhibitions that would, could or could not take place in the Stadtgalerie in the future – dated after the city council's decision. A large selection of the posters could also be seen in the city's public spaces on the cultural poster pillars. Some artists also made relatively explicit political use of these posters. However, they were disguised as exhibition posters, so to speak. In this way, this action ultimately had no consequences for us, but still had an effect.

ANTI-

en
m
e-
ht
te
pi-
e-
id
m
y-
n
e
e
t
t
e
l

le-
nfaci
lasei
ngen

let,
Sie
de-

die
ver-
lich

enti

TV/RADIO-KRITIK

Homosexualität in der Telearena:
Zur Sendung vom 12. April im Fernsehen

Joe Stadelmann als Autor und Xavier Koller als Regisseur zeichneten verantwortlich für das sporadisch in kurzen Sequenzen der Telearena-Diskussion dazwischengeschaltete Stück zum Thema Homosexualität: «Edi Morf, ein Bankangestellter, lernt Andreas, von Beruf Dekorateur, in einer einschlägigen Schwulen-Bar kennen (1. Sequenz). Edi und Andreas leben seit zwei Monaten zusammen und beschließen, die Eltern von Edi über ihr Verhalten und erklärt: «In meiner Familie vorgesezter fällt Edi an seinem Arbeitsort zum Opfer. Seine ratlosen Eltern (3. Sequenz). Edi kann sich benen zum Opfer. Seine ratlosen Eltern (3. Sequenz). Edi kann sich nicht verlassen. Andreas überlegt sich, ob er in Verzweiflung durch effeminiertes Verhalten um Himmels willen an dieser Beziehung festzuhalten (4. Sequenz).

Unbehagen

Obwohl das Fernsehen DRS es r...
gruppen zur Vorbereitung dieser...
...ausgestanden werde...

Telearena
broadcast
1978

gung
n. Br
lich
ll-
ple-

8.
VS.
St-

ISCH ZOOM/Filmberater 9/78

Durchbruch in die Öffentlichkeit?

hen DRS

Koller als Regisseur zeichneten verantwortlich für das sporadisch in kurzen Sequenzen der Telearena-Diskussion dazwischengeschaltete Stück zum Thema Homosexualität: «Edi Morf, ein Bankangestellter, lernt Andreas, von Beruf Dekorateur, in einer einschlägigen Schwulen-Bar kennen (1. Sequenz). Edi und Andreas leben seit zwei Monaten zusammen und beschließen, die Eltern von Edi über ihr Verhalten und erklärt: «In meiner Familie vorgesezter fällt Edi an seinem Arbeitsort zum Opfer. Seine ratlosen Eltern (3. Sequenz). Edi kann sich benen zum Opfer. Seine ratlosen Eltern (3. Sequenz). Edi kann sich nicht verlassen. Andreas überlegt sich, ob er in Verzweiflung durch effeminiertes Verhalten um Himmels willen an dieser Beziehung festzuhalten (4. Sequenz).

nicht für nötig befand, die Homosexuellen Arbeitsgruppen zur Vorbereitung dieser...
...ausgestanden werde...



Bern. Flieger-Denkmal (Oscar Bider)

Téléarena
~~Telefama~~
broadcast
1978

BRUNNEN
N. BR
KLICH
STRE-
SCH ZOOM/Filmberater 9/78

Durchbruch in die Öffentlichkeit? en DRS

Koller als Regisseur zeichneten verantwortlich
den der Telearena-Diskussion dazwischenge-
qualität: «Edi Morf, ein Bankangestellter, lernt
einer einschlägigen Schwulen-Bar kennen
seit zwei Monaten zusammen und beschlies-
hältnis aufzuklären. Vater Morf weist ihnen die
gibt es keine Schwule.» (2. Sequenz). Als Büro-
tsplatz um ein Haar den Intrigen eines Unterge-
ern suchen inzwischen ihr Problem zu bewälti-
ht vollständig zu seiner Homosexualität bekenn-
verlassen soll und erhält vom resignierten, seine
chabe überspielenden Barmann den guten Rat,
hung festzuhalten (4. Sequenz).

cht für nötig befand, die Homosexuellen Arbeits-
Sendung beizuziehen, muss dem Stück von Joe
dass es eine Vielzahl von Problemkreisen enthielt

TA 22.11.79
 «DIE ZWÖLFTE SEITE»



Mit Baumsägen durchforstet die Luzerner Stadtgärtnerei den Spitteler-Park, um ihm seinen Reiz als Homosexuellen-Treffpunkt zu nehmen. (Bild Key)

Luzern lichtet den Homo-Park

Luzern, 21. Nov. (DDP/E. E.) Die Luzerner Stadtgärtnerei will mit einer Baumfällaktion einen Homosexuellentreffpunkt zum Verschwinden bringen: In der Spitteler-Anlage – ein düsterer, unübersichtlicher Park mitten in der Stadt – wurden vier gigantische Scheinzypressen sowie das dichte Gebüsch umgesägt, in dessen Schutz sich die Homosexuellen bisher sicher gefühlt hatten.

Ausschlaggebend für die Fällaktion scheinen vor allem Reaktionen aus der Bevölkerung gewesen zu sein: Seit Monaten beklagten sich Passanten und Spätheimkehrer über das Treiben der Gleichgeschlechtlichen in öffentlichen Anlagen. Walter Sidler, Chef der Luzerner Stadtgärtnerei, erklärte auf Anfrage, dass alle bis jetzt getroffenen Massnahmen (Stacheldrahtzaun usw.) die Homosexuellen nicht abgehalten hätten: «Jeden Morgen mussten Gärtner die Anlage reinigen und von den Spuren der Homosexuellen befreien.»

gärtner eine solche Aktion nicht überlebt.» Die nun gefällten Bäume waren nach seiner Ansicht nicht krank, sondern boten vielmehr einen «nicht eben erbaulichen Anblick».

Nicht auf Geheiss der Sittenpolizei

Nach Polizeiangaben ist im Park nicht auf Veranlassung der Luzerner Sittenpolizei gerodet worden. Die Parkanlage sei zwar als Homosexuellentreffpunkt bekannt, meinte ein Sprecher, aber die Sittenpolizei sei im Hinblick auf eine «Säuberung» nie angefragt worden.

mplar wider Erw
 lige Scheinzypre
 selbstverständlich
 an die Pflanze

ihrem Brief w
 mit grossem E
 drei prächtig
 unbedeutend
 n. Mit dem G
 Problem der Li
 g auf die Frag
 Urschweiz, nich

Schluss beto
 sere etwaiger
 zeit zur Verfü
 e Homophilen

Luchsinger
 Zürich entge-
 die Scheinzy-
 Alters wegen

chef
 äsi-
 be:
 yer

Telearena
~~Telefama~~
 broadcast
 1978

SCH ZOOM/Filmberater 9/78

Durchbruch in die Öffentlichkeit?

en DRS

oller als Regisseur zeichneten verantwortlich
 en der Telearena-Diskussion dazwischenge-
 ualität: «Edi Morf, ein Bankangestellter, lernt
 einer einschlägigen Schwulen-Bar kennen
 seit zwei Monaten zusammen und beschlies-
 älnis aufzuklären. Vater Morf weist ihnen die
 ibt es keine Schwule.» (2. Sequenz). Als Büro-
 tsplatz um ein Haar den Intrigen eines Unterge-
 ern suchen inzwischen ihr Problem zu bewälti-
 ht vollständig zu seiner Homosexualität bekun-
 verlassen soll und erhält vom resignierten, seine
 ehabe überspielenden Barmann den guten Rat,
 hung festzuhalten (4. Sequenz).

cht für nötig befand, die Homosexuellen Arbeits-
 Sendung beizuziehen, muss dem Stück von Joe
 dass es eine Vielzahl von Problemerkreisen enthielt

Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz - HACH
c/o HAZ, Postfach 2563, 8023 Zürich

Gegen die Homo-Register

Pressecommuniqué

Die Homosexuellen Arbeitsgruppen der Schweiz (HACH) haben an ihrer Delegiertenversammlung vom Samstag in Bern mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass die Stadtpolizei Zürich das umstrittene und kriminalistisch nutzlose Homosexuellen-Register auf Grund einer von 5'000 Zürcherinnen und Zürchern unterschriebenen Petition abgeschafft hat.

Die in der HACH zusammengeschlossenen Arbeitsgruppen von Bern, Genf, Lausanne, St.Gallen und Zürich fordern die Kriminalpolizeistellen in der Schweiz auf, beste Homosexuellen-Register einzuschaffen, da dies kriminalisierenden Charakter hat.

An der Delegiertenversammlung der HACH, die am nächsten stattfindende Versammlung der HACH, werden Karten in das gesamt-schweizerische Kriminalpolizeiliche Informationssystem (KIS) eine Aktion zu starten. Dadurch soll verhindert werden, dass alle diskriminierenden und auf zweifelhaften Rechtsgrundlagen beruhenden Karten im zentralen Computer gespeichert werden.

12.2.79 HACH

HOMO REGISTER

HOMO REGISTER

PETITION
AGAINST
HOMO-REGISTER

Télérama
broadcast
1978

SCH ZOOM/Filmberater 9/78

Durchbruch in die Öffentlichkeit?

en DRS
oller als Regisseur zeichneten verantwortlich
en der Telearena-Diskussion dazwischenge-
ualität: «Edi Morf, ein Bankangestellter, lernt
einer einschlägigen Schwulen-Bar kennen
seit zwei Monaten zusammen und beschlies-
sich es aufzuklären. Vater Morf weist ihnen die
ibt es keine Schwule.» (2. Sequenz). Als Büro-
tsplatz um ein Haar den Intrigen eines Unterge-
ern suchen inzwischen ihr Problem zu bewälti-
ht vollständig zu seiner Homosexualität bekenn-
verlassen soll und erhält vom resignierten, seine
ehabe überspielenden Barmann den guten Rat,
nung festzuhalten (4. Sequenz).

cht für nötig befand, die Homosexuellen Arbeits-
Sendung beizuziehen, muss dem Stück von Joe
dass es eine Vielzahl von Problemkreisen anhielt

Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz - HACH
c/o HAZ, Postfach 2563, 8023 Zürich

Gegen die Homo-Register

Pressecommuniqué

Die Homosexuellen Arbeitsgruppen der Schweiz (HACH) haben an ihrer Delegiertenversammlung vom Samstag in Bern mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, dass die Stadtpolizei Zürich das umstrittene und kriminalistisch nutzlose Homosexuellen-Register auf Grund einer von 5'000 Zürcherinnen und Zürchern unterschriebenen Petition abgeschafft hat.

Die in der HACH zusammengeschlossenen Arbeitsgruppen von Bern, Genf, Lausanne, St.Gallen und Zürich fordern die Kriminalpolizeistellen in der Schweiz auf, beste
Homosexuellen-Register e
kriminierenden Charakter

An der Delegiertenversammlung, gegen die dem-
nächst stattfindende Verordnungen existierenden
Karteien in das gesamtschweizerische kriminalpolizeiliche
Informationssystem (KIS) eine Aktion zu starten. Dadurch soll
verhindert werden, dass alle diskriminierenden und auf zweifel-
haften Rechtsgrundlagen beruhenden Karteien im zentralen Computer
gespeichert werden.

12.2.79 HACH

HOMO REGISTER

HOMO
REGISTER

PETITION
AGAINST

HOMO-REGISTER

LISTS
of
Groups

Organisationen, die sich für die Belange der Homosexuellen in der Schweiz einsetzen:

- HFG („Homosexuelle Frauengruppe Zürich“), Postfach 3121, 8031 Zürich
 - LIB („Lesbische Initiative Bern“), Postfach 4049, 3001 Bern
 - Symétrie, case postale 437, 1001 Lausanne
 - HACH („Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz“ oder „Organisation zur Integration der Sexualität“)
 - HASG („Homosexuelle Arbeitsgruppen St. Gallen“), Postfach
 - HABS („Homosexuelle Arbeitsgruppen Basel-Stadt“), Postfach
 - HABL („Homosexuelle Arbeitsgruppen Basel-Land“), Postfach
 - HAB („Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern“), Postfach 1588, 3001 Bern
 - GLH („Groupe de libération homosexuel“), case postale 2826, 1002 Lausanne
 - GHOG („Groupe homosexuel de Genève“), case postale 335, 1211 Genève 1
 - GL („Groupe des lesbiennes“), case postale 3268, 1002 Lausanne
 - GL („Groupe des lesbiennes“), case postale 111, 1227 Carouge
 - HAZ („Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich“), Postfach 2563, 8023 Zürich
- Elternkontaktstelle, Postfach 94, 8804 Au/ZH
- SOH („Schweizerische Organisation der Homophilen“), Postfach 428, 8022 Zürich

Christopher-Street-Day:

Vor zehn Jahren wehrten sich die Besucher einer kleinen Bar in New York, der „Stonewall-Inn“ an der Christopher Street für ihre bürgerlichen Rechte; sie stellten sich gegen eine Razzia der Polizei und provozierten damit den ersten grossen und folgenreichen Aufstand gegen ihre Unterdrückung. Gleichzeitig formierten sich die ersten organisierten Bewegungen. Zum Andenken an diesen Tag feiern die Homosexuellen-Organisationen in der ganzen Welt jedes Jahr im Juni den „Christopher-Street-Day“.

Holocaust – Homocaust: Im Dritten Reich wurden Homosexuelle in den Konzentrationslagern zu tausenden umgebracht. Morde an Homosexuellen werden aber auch heute wieder systematisch ausgeführt, so z.B. im Iran. Aber auch Verhaftungen, Folterungen und Verfolgungen sind in vielen Staaten unter Missachtung der Menschenrechte an der Tagesordnung.

Wann endlich werden sich die Politiker auf internationaler Ebene für unsere Belange einsetzen?

Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz - HACH
c/o HAZ, Postfach 2563, 8023 Zürich

Gegen die Homo-Register

Die Homosexuellen Arbeitsgruppen ihrer Delegiertenversammlung vom 12.2.79 haben Kenntnis genommen, dass die Homosexuellen-Register in der Schweiz strittene und kriminalistisch nutzlos sind. Auf Grund einer von 5'000 Zürcherinnen und Männern unterschriebenen Petition abgeschafft werden. Die in der HACH zusammengeschlossenen Homosexuellen-Register in Bern, Genf, Lausanne, St.Gallen und Zug sind als kriminalistische Instrumente in der Schweiz von diskriminierendem Charakter zu betrachten. An der Delegiertenversammlung vom 12.2.79 wurde die nächste Delegiertenversammlung in der Schweiz in das gesamt-schweizerische Informationssystem (KIS) eine Aktion durchgeführt, die verhindert werden, dass alle diskriminierenden Rechtsgrundlagen beruhenden Karten in das KIS gespeichert werden.

12.2.79 HACH



An den Polizeidirektor der Stadt
Herrn Gemeinderat Fritz Augsburger
Zeughausgasse 16, 3011 Bern

**PETITION ZUR
UND VERNICHTUNG DES**

Sehr geehrter Herr Gemeinderat,
die Unterzeichneten bitten Sie,
die Homosexuellen-Register in den
Arbeitsgruppen Bern HAB um die Abschaffung
des Registers der Berner Stadt.

Name



POSTFACH 1588 PC 30-14 278 3001 BERN

at Bern
nger

Bern, den 23. Juni 1979

**ABSCHAFFUNG
HOMOSEXUELLENREGISTERS**

Herr Gemeinderat Augsburger,
zusammen mit den Homosexuellen Arbeitsgruppen
Bern HAB um die Abschaffung und Vernichtung des
Registers der Berner Stadt.

Vorname	Unterschrift

LISTS
of
Groups

Homosexuellen in der Schweiz (Zürich"), Postfach 3121, 8031 Zürich
Postfach 4049, 3001 Bern
ne
der Schweiz" oder
er Sexualität")
den St. Gallen"), Postfach
en Basel-Stadt"), Postfach
en Basel-Land"), Postfach
Bern"), Postfach 1588, 3001 Bern
uel"), case postale 2826, 1002 Lausanne
ve"), case postale 335, 1211 Genève 1
stale 3268, 1002 Lausanne
itale 111, 1227 Carouge
ürich"), Postfach 2563, 8023 Zürich
H
nophilen"), Postfach 428, 8022 Zürich

inen Bar in New York, der „Stonewall-Inn“
e; sie stellten sich gegen eine Razzia der
d folgenreichen Aufstand gegen ihre Unter-
nisierten Bewegungen. Zum Andenken an
in der ganzen Welt jedes Jahr im Juni den

omosexuelle in den Konzentrationslagern
werden aber auch heute wieder systematisch
alterungen und Verfolgungen sind in vielen
agesordnung.
er Ebene

Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz - HACH
c/o HAZ, Postfach 2563, 8023 Zürich

Gegen die Homo-Register

Die Homosexuellen Arbeitsgruppen der Schweiz
ihrer Delegiertenversammlung vom Samstag in F
davon Kenntnis genommen, dass die Stadtpoliz
strittene und kriminalistisch nutzlose Homos
auf Grund einer von 5'000 Zürcherinnen und
schriebenen Petition abgeschafft hat.

Die in der HACH zusammengeschlossenen Arbe
Bern, Genf, Lausanne, St.Gallen und Zürich

Kriminalpolizeistellen in der
Homosexuellen-Register e
kriminierenden Charakter

An der Delegiertenversam
nächst stattfindende Uebe
Karteien in das gesamtsc

Informationssystem (KIS) eine Aktion
verhindert werden, dass alle diskrim
haften Rechtsgrundlagen beruhenden
gespeichert werden.

12.2.79 HACH

Pres:

Seit längerem ist b
sexuellenregister fi
Homosexuellen regist
- sie von der Polze
- öffentlich als Hom
- als Angeklante, Zeu
Der Betroffene kann si
besteht keine Kontroll
geben werden (z.B. Arbe
Dieses Homo - Register

Es werden ja schliesslic
die Mehrheit der Straftä
Und werden etwa Heterose
oder Freundin zeigen oder
suchen?

Dieses Homo - Register ist

Es werden damit weder Hom
Hans Frick (Polizeivorstand
Jahren einige Tötungsdelikte
Kriminalpolizei verhalf das

Aufgrund solcher Register wur
in Konzentrationslager eingel

In Zürich wurde das Homo - Reg

Die Zürcher Homosexuellen-Organ
Petition (mehr als 5000 Untersc
sexuellen - Register abgeschafft
Das Gleiche muss auch mit den Ho
geschehen:

Wie mit allen h

Zur Zeit wird übrigens ein gesamt
(KIS) geplant. Wir müssen uns dafür
nicht registriert wird. Die Homose
werden versuchen, auf einen Schutz
fassendes Datenschutzgesetz hinzuwi

Auch Bern hat ein Homo-Register!

In den Berner Nachrichten vom 14. Apr
Abteilung Dezerat und Sonderdienste

"Auch wir haben eine solche
Einenartigerweise weiss die Stadtpoliz
mehr von dieser Kartei. Auf eine Nachf
polizei am 6. Februar 1979 die Existenz
Wir fragen uns, ob die Polizei hier etw
Für uns ist klar, dass es auch in Bern e

Wir fordern deshalb:

- Abschaffung und Vernichtung jeglichen
- keine neuen solchen Registrierungen meh
- Keine Uebertragungen der angesammelten
- findlichen zentralen Polizeicomputer (Kl
- Öffentliches Versprechen des Polizeidin
- zu erfüllen!

ekannt, dass die Polizei in allen grösseren Städten Homo-
ahrt. In diesen Karteien werden alle der Polizei bekannten
riert, sei es dass
i an homosexuellen Treffpunkten angehalten werden oder
sexuelle auftreten oder
gen oder Opfer in ein Strafverfahren verwickelt sind.
ich in keiner Form gegen diesen Eintrag wehren. Zudem
e darüber, an wen solche Daten allenfalls weiterge-
bitgeber etc.).

ist diskriminierend!

ch auch keine Heterosexuellenregister geführt, obwohl
ter und Opfer heterosexuell ist.
uelle registriert, wenn sie sich öffentlich mit Freund
wenn sie eine Disco oder Bar (ihre Treffpunkte) be-

nutzlos!

uelle geschützt, noch Verbrechen aufgeklärt.
der Stadt Zürich): " Wir hatten in den letzten
im Homosexuellenmilieu, nach den Angaben der
Register aber in keinem Fall zur Aufklärung."
den vor 40 Jahren Tausende von Homosexuellen
iefert und dort ermordet!

Register abgeschafft!

Organisationen SOH, HAZ und HFG haben mit einer
chriften) erreicht, dass in Zürich das Homo-
t und vernichtet wurde.
mo-Registern in den andern Schweizer Städten

lomo - Registern!

schweizerischer zentraler Polizeicomputer
ir einsetzen, dass Homosexualität im KIS
uellen Arbeitsgruppen der Schweiz (HACH)
er Persönlichkeitsrechte durch ein um-
rken.

il 1978 erklärte H. Eichmann, Beamter der
der Berner Stadtpolizei:
e Kartei."

tei knapp ein Jahr später plötzlich nichts
frage der "Tagwacht" bestreitet die Stadt-
eines Homosexuellen-Registers.
das vertuschen will.
ein Homo-Register gibt!

Homosexuellen-Registers, d.h. auch

r.
Daten auf den in Projektierung be-
'S) oder auf einen andern Datenträger!
ektors, die beiden obigen Punkte

LISTS
of
Groups

121, 8031 Zürich

Bern

oder

"), Postfach
dt"), Postfach
ind"), Postfach

ostfach 1588, 3001 Bern

e postale 2826, 1002 Lausanne

se postale 335, 1211 Genève 1

68, 1002 Lausanne

1, 1227 Carouge

"), Postfach 2563, 8023 Zürich

shilen"), Postfach 428, 8022 Zürich

einen Bar in New York, der „Stonewall-Inn“
hte; sie stellten sich gegen eine Razzia der
und folgenreichen Aufstand gegen ihre Unter-
organisierten Bewegungen. Zum Andenken an
nen in der ganzen Welt jedes Jahr im Juni den

urden Homosexuelle in den Konzentrationslagern
uellen werden aber auch heute wieder systematische
lungen, Folterungen und Verfolgungen sind in viele
te an der Tagesordnung.

nternationaler Ebene

Homosexuelle Arbeitsgruppen der
c/o HAZ, Postfach 2563, 8023 Zür

Gegen die Homo-Register

Die Homosexuellen Arbeitsgruppen ihrer Delegiertenversammlung vom 12.2.79 HACH davon Kenntnis genommen, dass die strittene und kriminalistisch nut auf Grund einer von 5'000 Zürcher, beschriebenen Petition abgeschafft Die in der HACH zusammengeschlossen Bern, Genf, Lausanne, St.Gallen und Kriminalpolizeistellen in der Homosexuellen-Register e kriminerenden Charakter An der Delegiertenversam nächst stattfindende Uebe Karteien in das gesamtsc Informationssystem (KIS) eine Aktie verhindert werden, dass alle diskri haften Rechtsgrundlagen beruhenden gespeichert werden.

12.2.79 HACH

HAB

HOMOSEXUELLE ARBEITSGRUPPEN BERN POST

Schlägereien im Park

Die Ueberfälle auf Schwule im Park ha ren immer mehr zugenommen. Besonders rend und gerade nach den Jugendunruh es meist Jugendliche Schläger die ei tigen Frust loswerden wollten, bei a dass es sich um Faschos handelte, di auftraten und zwar auch gegen andere liche Demonstranten.

Die Polizei als "Freund und Helfer"

Natürlich müssen nicht nur Schwule Polizei nur äusserst ungern Ermittl leitet. Aber wer als Schwuler Anzei selber zum Angeklagten gemacht zu v ihn zumindest davon zu überzeugen,

Der Park gehört UNS !!!!

Nicht nur die schwulenfeindliche E schos, der Polizei und der Justiz auch und vor allem die mangelnde S selbst.

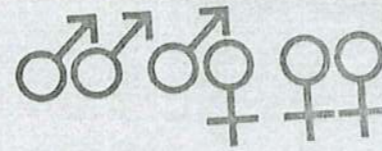
Daher hat sich eine Gruppe von HAI Wir wollen eine Kampagne starten.

- 1) Die Schwulen über ihre Rech wenn er/sie eine Klage erhe angeklagt werden.
- 2) Wie verhält man sich im Par len. Darüber wollen wir dis weisen überlegen.
- 3) Oeffentliche Kampagne gege
- 4) Konkrete Forderungen selle:
 - Polizei und Justiz
 - Schuldirektion (Die Schl

Um der Kampagne zu einer breiter die Mithilfe möglichst vieler S teres Vorgehen am nächsten Tref

29. September 1982 an der Br

Gewalt gegen Schwule geht alle



FACH 1588 PC 30-14 278 3001 BERN

aben in den letzten zwei Jah-krass war die Situation wäh-en (Sommer 81). Zum Teil waren nfach ihren sexuellen und sons-ndern muss man/frau annehmen, e wiederholt als Schlägertrupps e Gruppen als Schwule, z.B. jugend-

die Erfahrung machen, dass die ungen gegen Schläger/Faschos ein-ge erstattet, muss damit rechnen werden oder die Polizei versucht dass eine Anzeige keinen Sinn hat.

instellung der Schläger und Fa-machen uns zu schaffen, sondern Solidarität unter den Schwulen

3-lern entschlossen aktiv zu werden. und folgendes anstreben:

te aufklären. Was muss man/frau tun ben wollen oder wenn er/sie selber

rk bei Schlägereien/Polizeikontrol-skutieren und konkrete Verhaltens-

n Gewalt gegen Schwule. n an:

äger sind meistens sehr jung)

1 Wirkung zu verhelfen, brauchen wir schwulen. Wir diskutieren unser wei-f der HAB am

unngasse 17 3000 Bern um 2000 Uhr

an !!!!!!!

LISTS
of
Groups

ige der Homosexuellen in der S

ruppe Zürich"), Postfach 3121, 8031 Zürich

"), Postfach 4049, 3001 Bern

Lausanne

gruppen der Schweiz" oder ration der Sexualität")

eitsgruppen St. Gallen"), Postfach

itsgruppen Basel-Stadt"), Postfach

itsgruppen Basel-Land"), Postfach

sgruppen Bern"), Postfach 1588, 3001 Bern

homosexuel"), case postale 2826, 1002 Lausanne

de Genève"), case postale 335, 1211 Genève 1

, case postale 3268, 1002 Lausanne

, case postale 111, 1227 Carouge

ruppen Zürich"), Postfach 2563, 8023 Zürich

04 Au/ZH

n der Homophilen"), Postfach 428, 8022 Zürich

r einer kleinen Bar in New York, der „Stonewall-Inn“ hen Rechte; sie stellten sich gegen eine Razzia der grossen und folgenreichen Aufstand gegen ihre Unter-ersten organisierten Bewegungen. Zum Andenken an isationen in der ganzen Welt jedes Jahr im Juni den

wurden Homosexuelle in den Konzentrationslagern exuellen werden aber auch heute wieder systematisch ftungen, Folterungen und Verfolgungen sind in vielen te an der Tagesordnung.

internationaler Ebene

Abb. 3



Abb. 4





Abb. 5

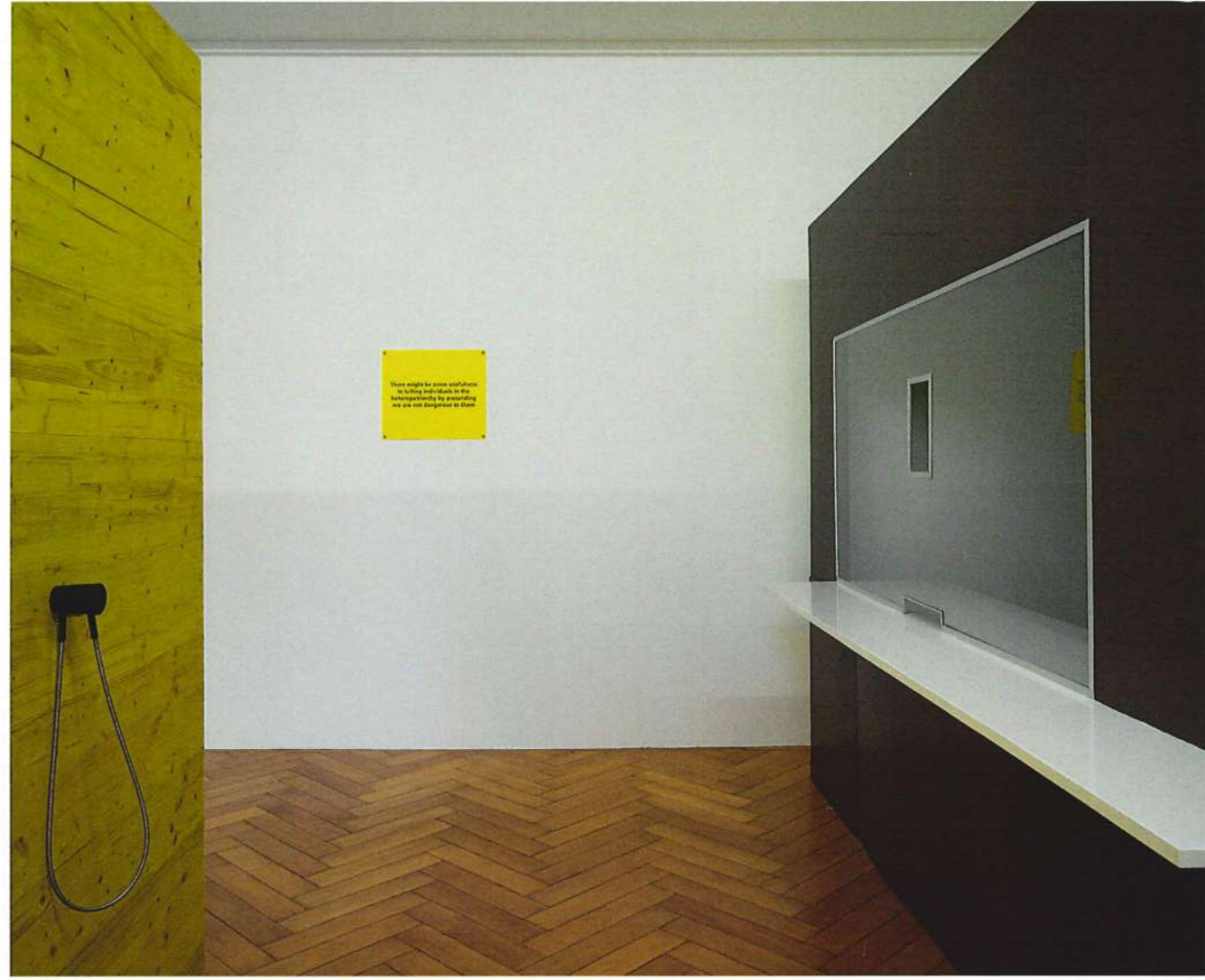


Abb. 7

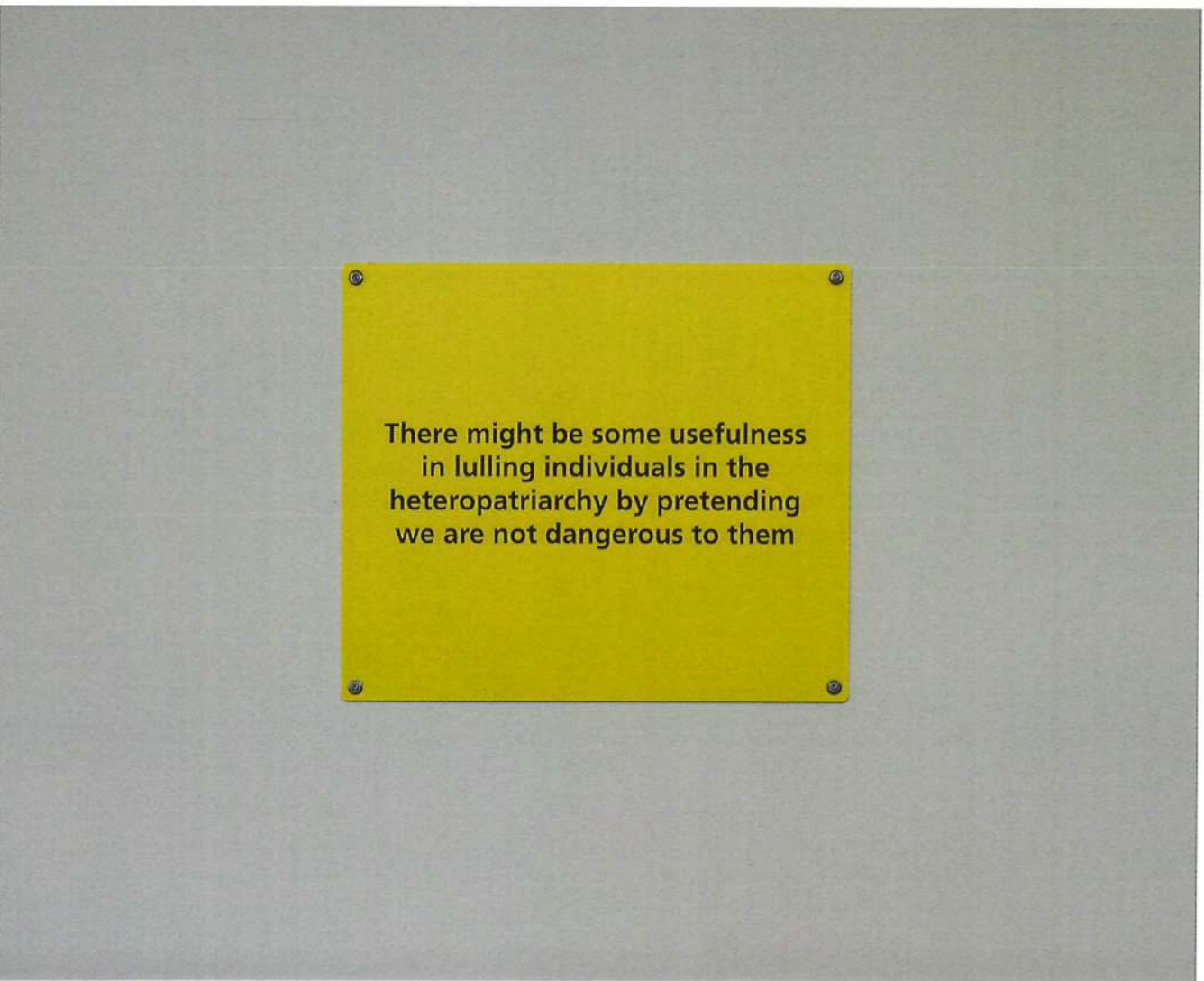


Abb. 6

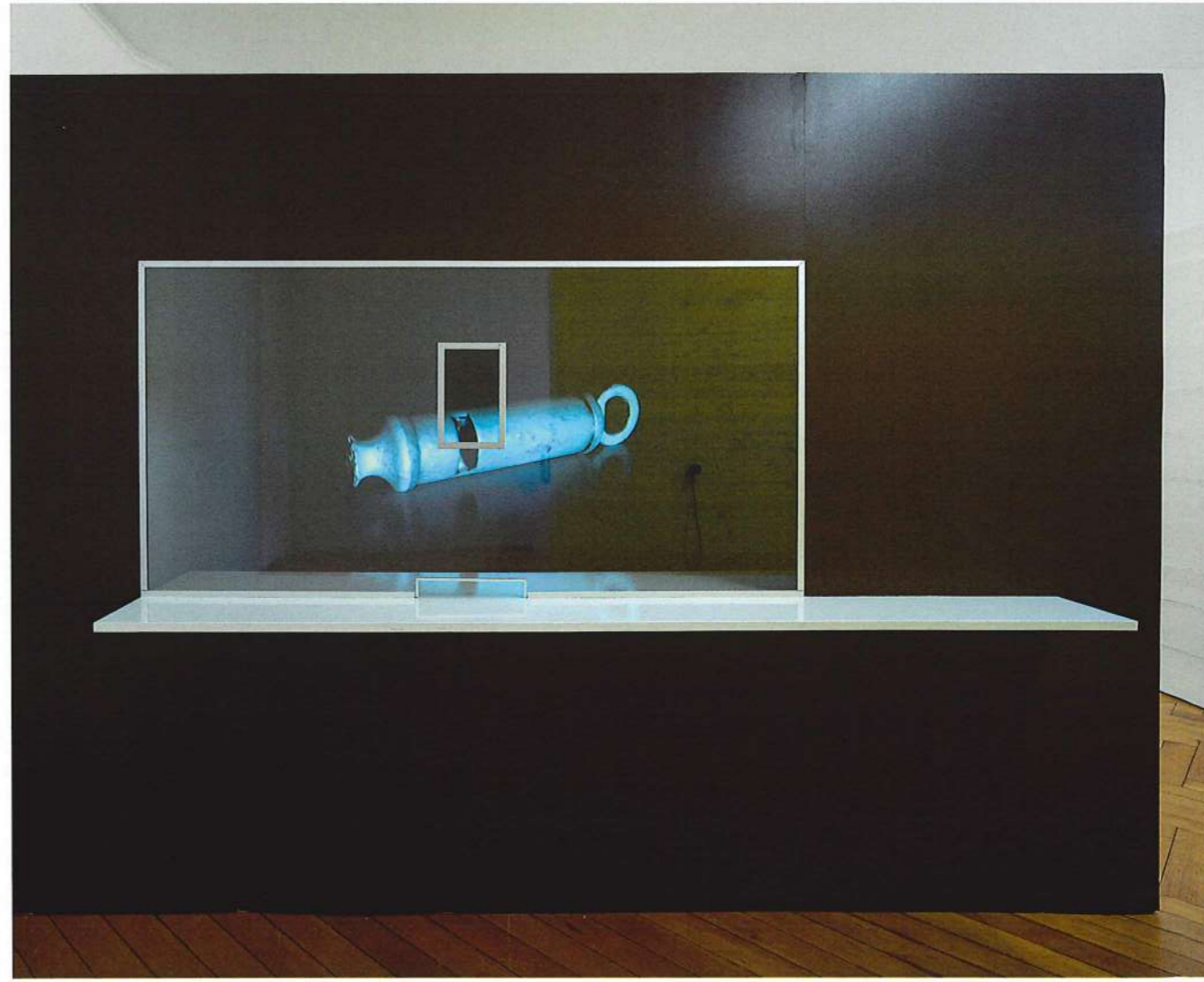


Abb. 8

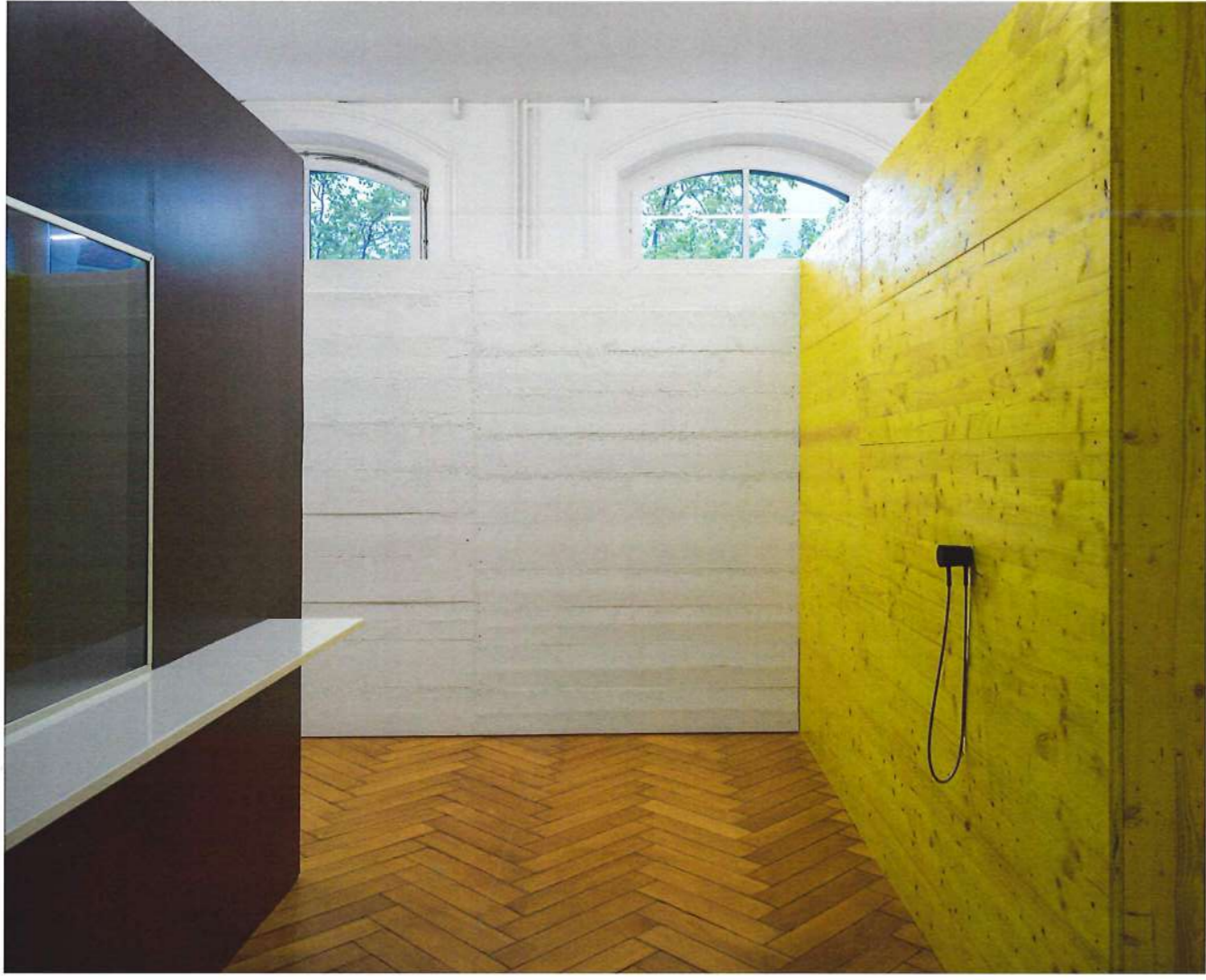


Abb. 9

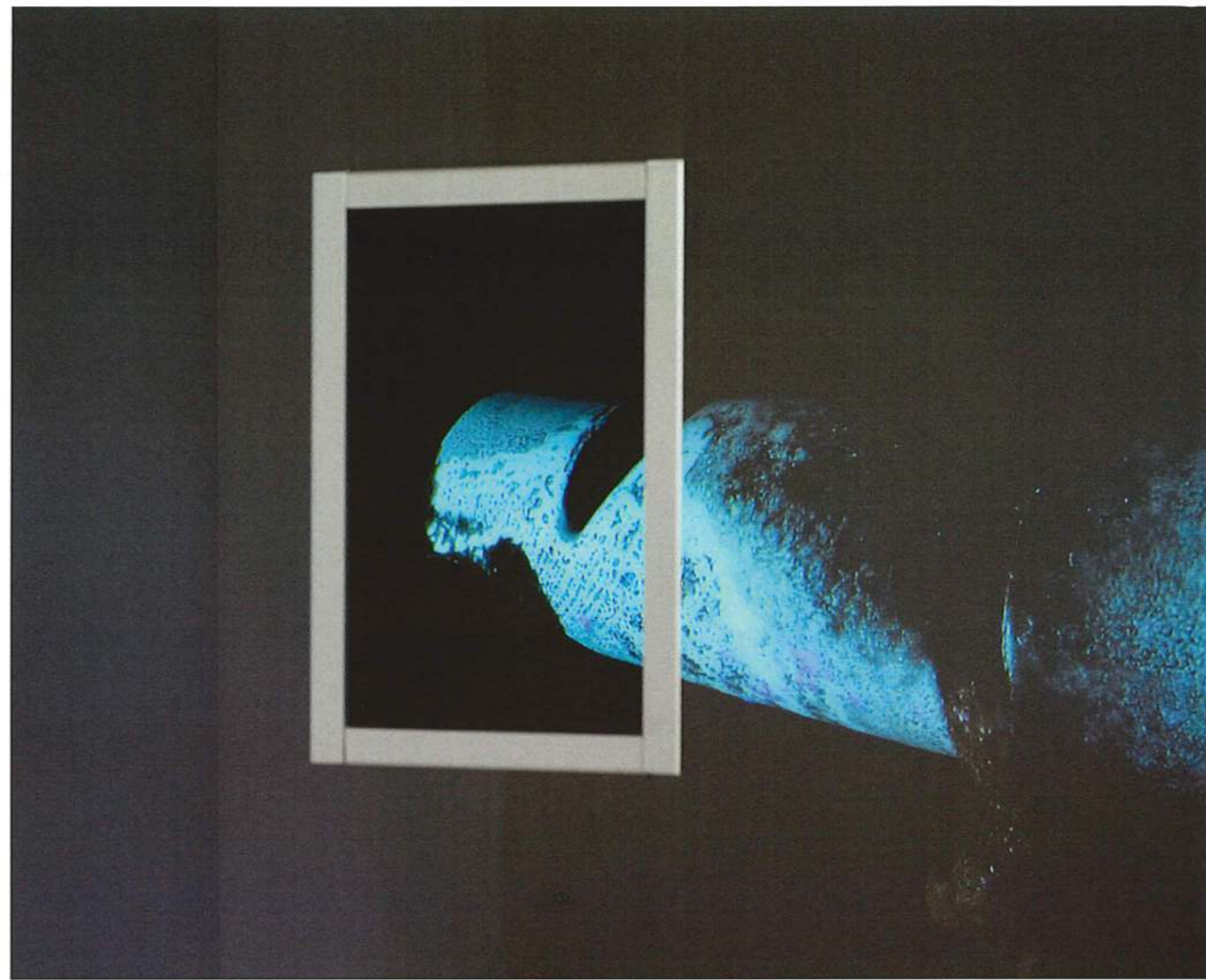


Abb. 11

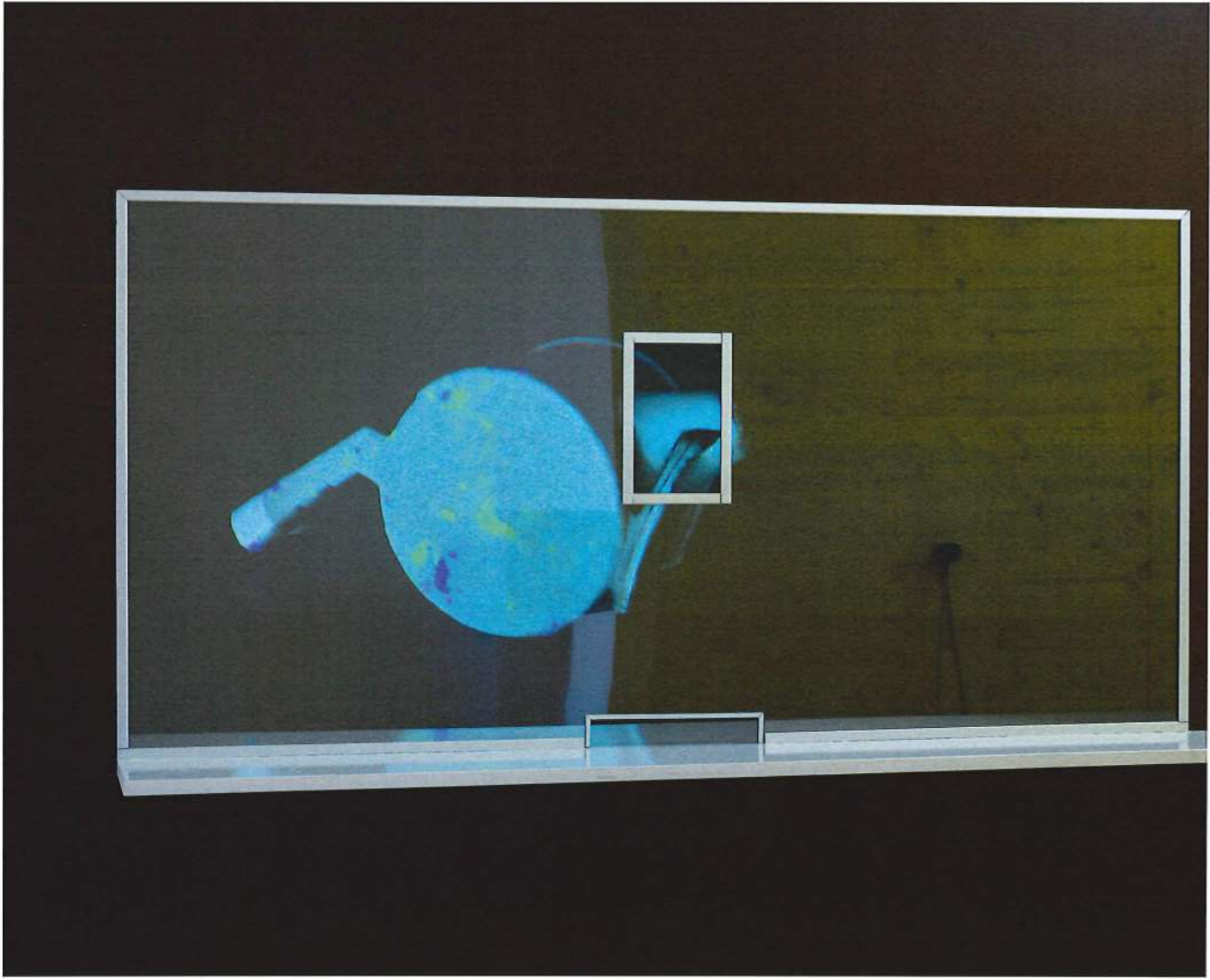


Abb. 10

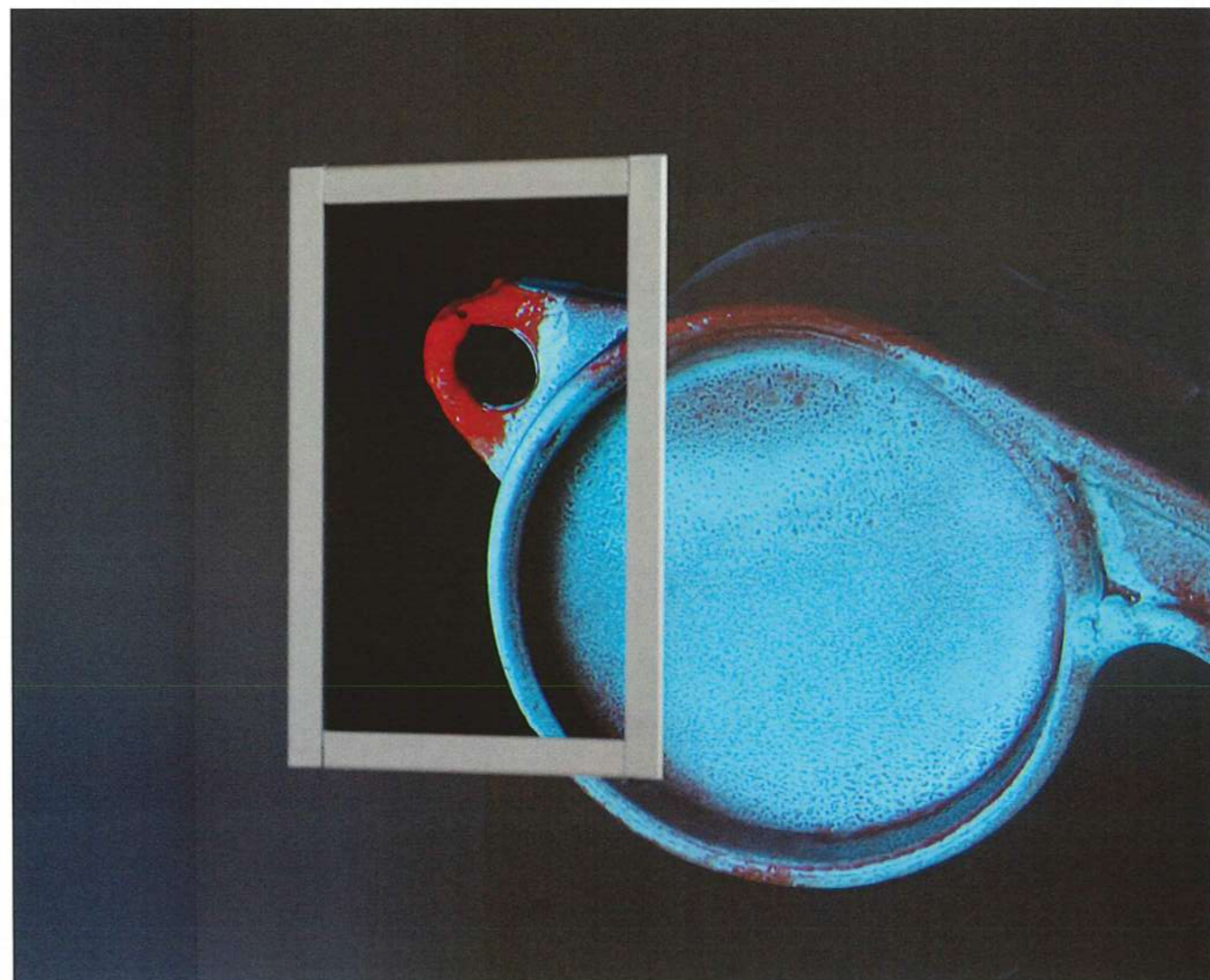


Abb. 12

Abb. 3
Nina Wakeford, *Concrete Comeback ☿ Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 4
Karin Barben, *Bar Jeder Frau*, 1991, film transferred to
digital, 6:00 min.

Abb. 5
Nina Wakeford, *Concrete Comeback ☿ Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 6
Nina Wakeford, *Some usefulness in lulling them*, 2024, digital
print on Forex, 45 x 52 cm.

Abb. 7
Nina Wakeford, *Concrete Comeback ☿ Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 8
Nina Wakeford, *Whistles*, 2024, digital animation, 4:50 min.

Abb. 9
Nina Wakeford, *Concrete Comeback ☿ Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 10-12
Nina Wakeford, *Whistles*, 2024, digital animation, 4:50 min.

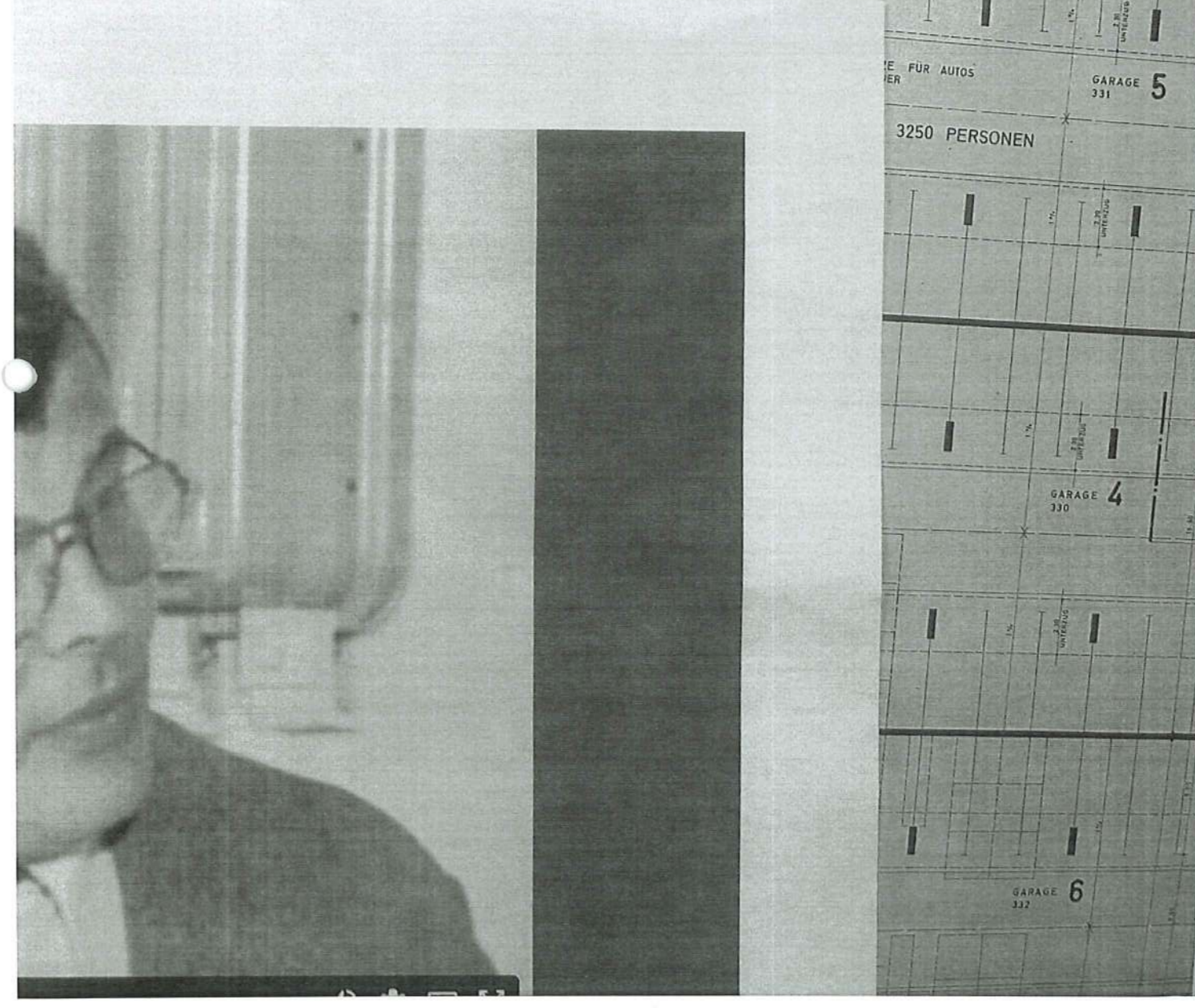
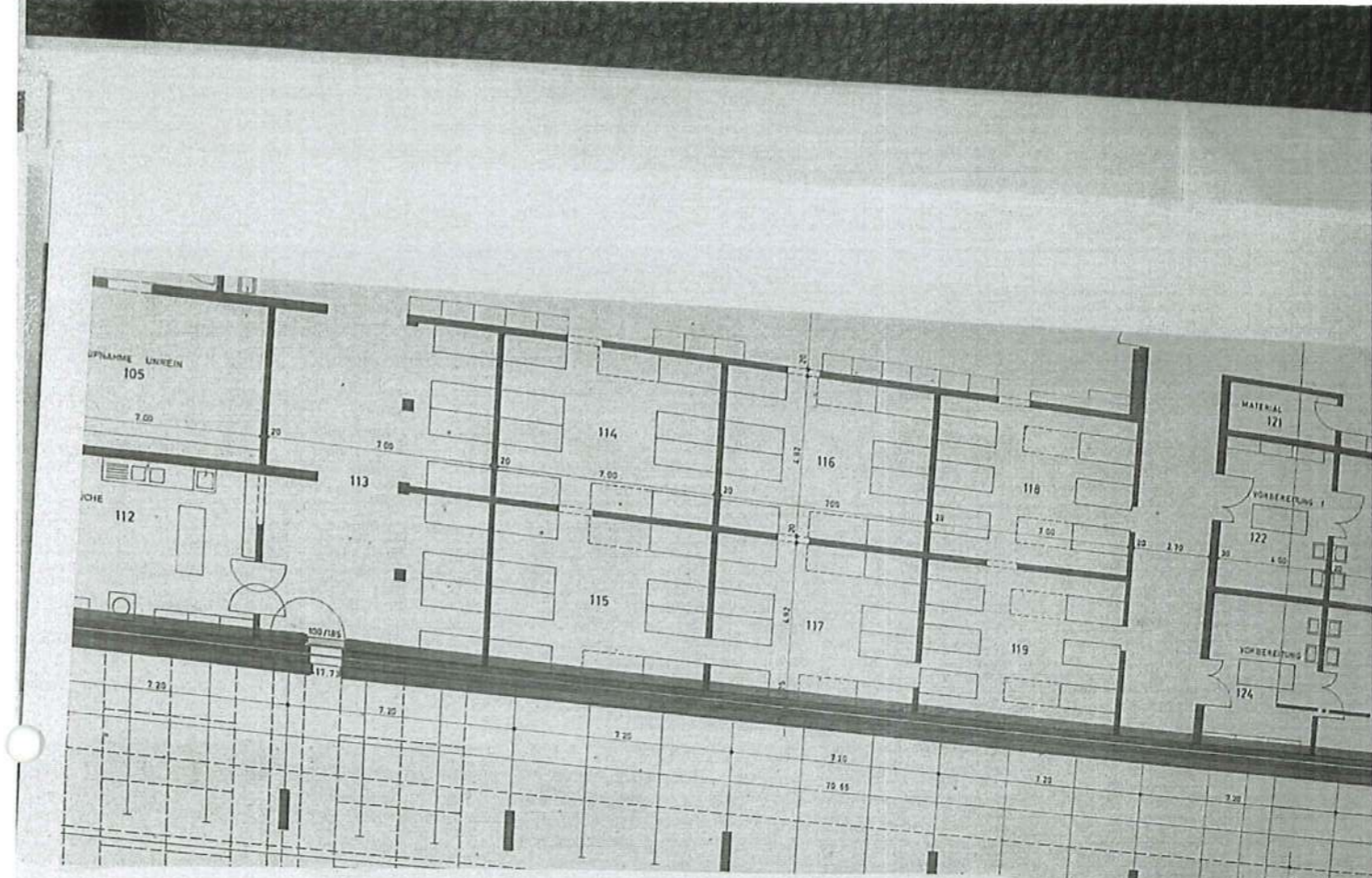
Abb. 13-14
Nina Wakeford, *Concrete Comeback ☿ Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.



Abb. 13



Abb. 14



Merkblatt für Hauseigentümer

Ausrüstung der Schutzräume

Bei bewaffneten Konflikten und bei einer Reihe möglicher Katastrophen ist der Schutzraum der beste Zufluchtsort. Da man sich darin unter Umständen längere Zeit aufhalten muss, ist ein Minimum an Inneneinrichtungen unerlässlich. Eine Bedrohung kann in kurzer Zeit den Schutzraum aufhalten nötig machen. Deshalb müssen die wichtigsten Einrichtungsgegenstände jederzeit verfügbar sein. Dementsprechend hat der Bundesrat (gestützt auf Artikel 8 des Schutzbaugesetzes) angeordnet, dass bis spätestens 31. Dezember 2000 alle bestehenden vollwertigen Schutzräume durch die Hauseigentümer mit dem nachfolgend beschriebenen Material ausgerüstet werden müssen. Schutzräume in Neubauten werden vor der Abnahme ausgerüstet.



Was muss beschafft werden

Vorgeschrieben ist die Anschaffung von statisch fest eingerichteten Liegestellen sowie von Toilettenröstungen (Einzelheiten siehe Rückseite).

Vorgehen

Beratung

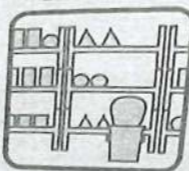


Die zu beschaffende Ausrüstung muss dem einzelnen Schutzraum angepasst sein. Es muss rechtzeitig bei der zuständige Stelle der Gemeinde oder beim durch einen Sachverständigen

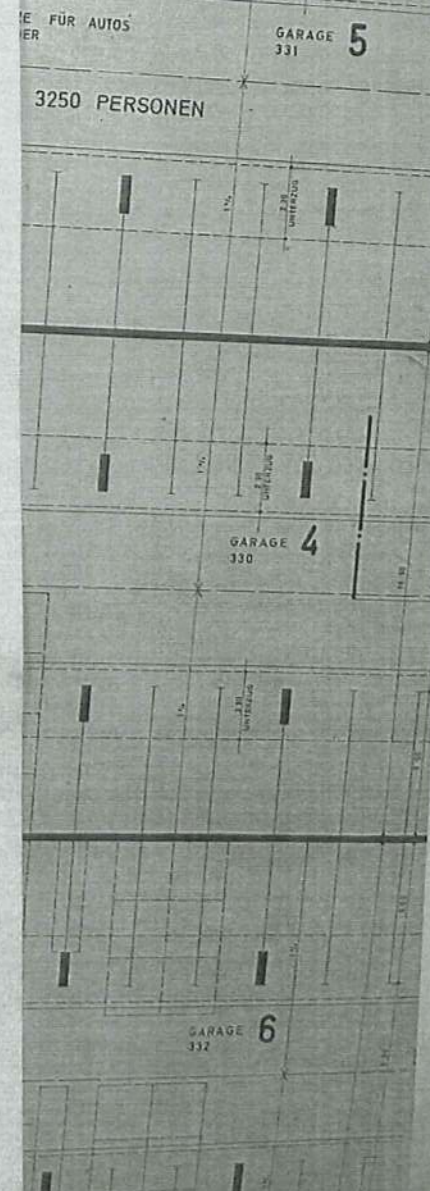
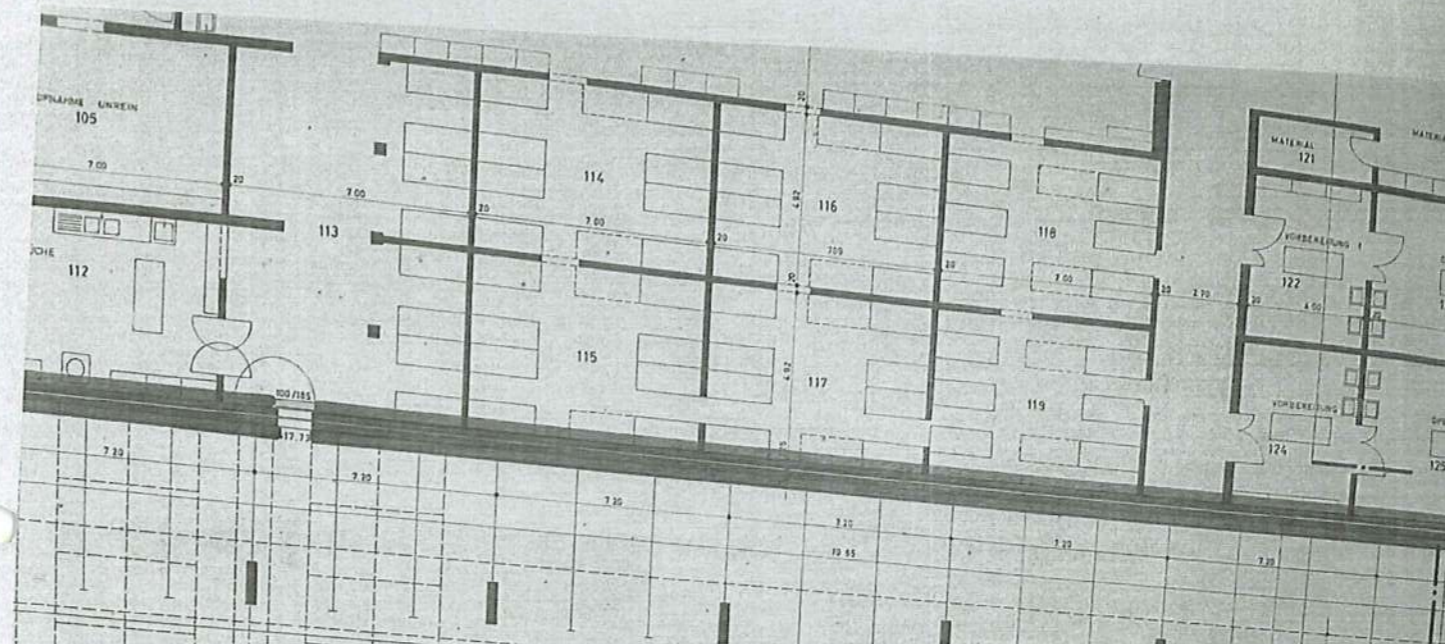
Material



Lagerung



Die se tel De der gen der Vors Stap tena nur v kann verw



Bundesamt für Zivilsch...

water
ers of
il makes a
one liter of
s is well
made
relations
threatening
ne oil into the
had told him
relations
had
person with
rom an
ad received
confessed
tion, the
ne

CORINNE RUFLI

RaBe-Info · 23. Februar 2023

LESBISCHE FRAUEN ÜBER 80 E



00:00

Kultur im Info, Podcasts & Playlists | Audio-Feature, Cl

DEZEMBER 1992

VEREINSZEITSCHRIFT
DES URSUS-CLUB BERN

NUMERU

URSUS CLUB

DER URSUS-CLUB ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ!



EDITORIAL

Liebe URSUS-Mitglieder und "numero"-Le-
ser

Wir haben alle die zweimonatigen Strapazen geschlossener URSUS-Club-Türen hoffentlich ohne bleibende seelische Schäden überstanden und nehmen nun dankbar das neubellteste Lokal mit seinem gelifteten Outfit in Beschlag. Vielleicht hat die gelungene Renovation dem einen oder anderen Mut gegeben, dass auch bei der eigenen Fasade noch nicht Hopfen und Malz verlore

ist - selbst nach vielleicht schon über zwanzigjähriger Abnuzung im schwulen Nachleben...

Bevor die letztgenannte Bemerkung als deplatziertes Stupf ans Schienbein der älteren URSUS-Generation missverstanden wird, möchten wir hier in aller Form festhalten, dass erstens manchmal schon sechs Monate oder weniger genügen, um aus einer blühenden Unschuld vom Lande eine verwelkte Sumpflübe zu machen, und dass zweitens die jüngere URSUS-Generation den älteren Gründungs- und Pioniermitgliedern ohne Frage zu Dank verpflichtet ist. Es ist nicht verständlich, dass es den URSUS-Club

Bundesamt für Zivilschutz

AUFRISS



parks

- 1 Kleine Schanze (Schänzli)**
Abend-Nacht
- 2 Grosse Schanze (Uni)**
Abend
- 3 Monbijoupark (Oberzollinger)**
Abend
- 4 Rosengarten
Abend
- 5 Englische Anlage
Abend



klappen

- 1 Grosse Schanze (Uni) - Sommerant**
Schliesst ca 23h
- 2 Grosse Schanze (Uni) - Exakte Wissenschaften*
Abend. Schliesst ca 24h
- 3 Hauptbahnhof - Unterführung*
Abend. Schliesst nach 24h
- 4 Hauptbahnhof - Halle
Abend. Schliesst nach 24h

- Nachmittag: Bis zur Dämmerung
- Abends: Von der Dämmerung bis ungefähr Mitternacht
- Nacht: Nach Mitternacht

- 5 Kleine Schanze (Schänzli)**
Abend. Schliesst ca 24h
- 6 Schützenmatte**
Abend-Nacht. Bleibt offen

- 7 Ryffligässli (Ciné Studio)*
Nachmittag-Abend-Nacht. Bleibt offen
- 8 Waisenhausplatz (Metro)**
Abend-Nacht. Bleibt offen
- 9 Kornhaus**
Abend-Nacht. Bleibt offen
- 10 Casinoplatz***
Nachmittag-Abend. Schliesst ca 24h
- 11 Casino
Abend. Schliesst ca 24h
- 12 Bibliotheksgässli*
Nachmittag-Abend. Schliesst ca 24h
- 13 Rosengarten
Abend. Schliesst ca 24h

- 3 Café Zytlogge (Bar-Restaurant)
Theaterplatz 8. Bis 23h30
- 4 Ursus (Disco)**
Junkerstrasse 1. Mi 20-23h30; Sa bis 0h30. Sommerpause Juli/August. Fr: 7.-- (Mitglieder 4.--) mit Getränk. Zumeilen weisstürk.

- 1 Cachet Noir (Sauna)***
Kranngasse 74. 15-23h. Fr. 16.-- mit Getränk. Studenten billiger.
- 2 Studio 43 (Sauna)***
Monbijoustr. 123. 12-23h. 15.-- ohne Getränk.
- 3 Marzilli (Freibad)**
Zwetschgengrill (Männerbad); daran anschliessender nördlicher Teil der Liegewiese.
- 4 Maulbeerstrasse (Sauna)
nicht schwul.



bäder

- 1 Fifty-Fifty (Bar)*
von Herdt-Passage. 17-23h30
- 2 Glocke (Bar)*
Rathausgasse 75. 17-0h30, Fr/Sa bis 1



lokale

- HAB-Laden****
Brunngasse 17. Mittwochs

*** Garantiertes Flock - oder du musst schon astronomische Ansprüche stellen.
** Ergiebig.
* Missig; mit einem mittleren Frust muss aber gerechnet werden.
Kein Stern heisst: Die Aufwischchancen sind dort ziemlich unsicher. Lässt sich ändern!

Milieu ist überall!

homosexuelle Arbeitsgruppen

DEZEMBER 1992

VEREINSZEITSCHRIFT

NUMMER

URSUS CLUB

ANZ!

ACCESSOIRES

sexläden

- 1 Sex-Supermarkt
Gerechtigkeitsgasse 33. Gewöhnliche Ladenöffnungszeiten. Der Laden wird von Schwestern geführt, also wird man in Ruhe gelassen. Hat die grösste schwule Auswahl; ist meist etwas billiger.
- Attractions:
- Amerikanische Aromastoffe, am Ladentisch, Fr. 20.--
- Filmkabine mit schwulen Pornos. Fr. 2.-- pro 2 min (viel Münz mitnehmen, oder wechseln!). In der Kabine hats offiziell Platz für zwei.
- 2 Leihbücherei Büschi
Rathausgasse 38. Keine harten Pornos, aber freundliche Bedienung. Gewöhnliche Ladenöffnungszeiten.
- 3 Es gibt eine Unmenge weiterer Sexläden, vorab an Münster- und Rathausgasse. Das Personal ist dort häufig schwulenfeindlich (eigene Erfahrung!). Meidet diese Läden.

bücher * zeitschriften

- 1 HAB Laden
Brunngasse 17. Mittwochs ab 20h Vor allem Zeitschriften.
- 2 Riklin - Buchhandlung für Sozialologie
Münstergasse 41, 20h bis 1
gleich links der 1. Etage
w. liche Ladenöff

ärzte

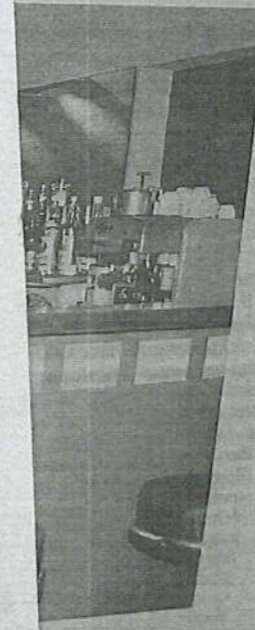
- Aufgeschlossen:
1 Dr. H.U. Andres, Hirschengraben 10
2 Dr. W. Opl, Gurtengasse 2
3 Dermatologische Poliklinik, Haus 34, Inselestrasse. Mo-Fr 8-10h, mitunter lange Wartezeiten. Abend nach Vereinbarung.
- 4 Ein "Wassermann" (Syphilis-Test) kostet zwischen 16.-- (Poly) und 30.-- (Arzt). Alle 3 Monate!
- 5 Einzelheiten im "Sumpffieber" - Medizin für schwule Männer" aus dem Verlag rosa winkel. Im HAB-Laden für 7.--.

psychologen

Der beste Psychologe ist eine (HAB-)Gesprächsgruppe. Wenn es so nicht geht: Die HAB kann Adressen von Therapeuten vermitteln.

salben und so

- 1 Statt teurer Gleitercremes, K-Y, Lubri (je rund 5.--). Kennt Jede Apothekergehilfin; auch in Selbstbestimmungsdrogerien.
- 2 Ge Filzläuse
Ja in. Atan, Neocid



schon über zwanzig schwulen Nachte-

Bemerkung als Nebenbei der älteren verstanden wird. Form festhalten, von sechs Monate aus einer blauen eine verwekte von den älteren gleichgültig ohne ist. Es ist nicht URSUS-Club

A long-term investment in protection and security

In Switzerland, collective shelters have been systematically built for the population since the introduction of an obligation to do so in the 1960s. In the event of an armed conflict, every resident should have a place of refuge close to their home. The shelters designed for this purpose are standardised, simple, robust and cost-effective.

After the end of the Cold War, this practice came under increasing public pressure. In peacetime, spending to protect against war is not very popular. However, the security situation can deteriorate any time and Switzerland could potentially be affected by armed conflict.

The Federal Office for Civil Protection (FOCP), together with its cantonal partners, remains committed to ensuring that Switzerland's protective infrastructure is maintained and completed where gaps still exist. Setting up a comprehensive system of protective buildings is a long-term task that could hardly be achieved if we were starting it from the ground up today. It is therefore important to maintain and build on our existing system. Protective structures can also be used in case of disasters and other emergencies. In the last two decades, the obligation to build shelters has been loosened because of the high number of existing shelters and the relaxed security policy situation. However, the obligation still exists in principle.

The start of the war in Ukraine in February 2022 marked a turning point in security policy - a departure from a trend that began with the fall of the Berlin Wall. The population's interest in protective measures and especially in shelters has increased suddenly and dramatically. With this brochure, the FOCP is addressing the population's need for information.

This brochure is aimed at the general public and in particular at shelter owners. It provides information on the obligation to build shelters, the purpose of these shelters and how they protect people, how they are built and how they must be equipped, maintained and used in peacetime. It also describes how in the event of a growing threat shelters will be set up and how people will be assigned to them.

Construction has been standardised, but there exist different types of shelters. This brochure describes shelters that can accommodate up to 200 people, and touches on some of the different shelter types. It provides a good overview of shelters - an important element of the Swiss security system.

For further information, visit www.civilprotection.ch/shelter.

DEZEMBER 1992

VEREINSZEITSCHRIFT

NUMMER

URSUS CLUBS

ANZ!

ACCESSOIRES

sexläden

- 1 Sex-Supermarkt Gerechtigkeitsgasse 33. Gewöhnliche Ladenöffnungszeiten. Der Laden wird von Schwulen geführt, also wird man in Ruhe gelassen. Hat die grösste schwule Auswahl; ist meist etwas billiger.
Attractions:
- Amerikanische Aromastoffe, am Ladentisch, Fr. 20.--
- Filmbühne mit schwulen Porno. Fr. 2.-- pro 2 min (viel Münz mitnehmen, oder wechseln!). In der Kabine hats offiziell Platz für zwei.
- 2 Leihbücherei Büschli Rathausgasse 38. Keine harten Pornos, aber freundliche Bedienung. Gewöhnliche Ladenöffnungszeiten.
- 3 Es gibt eine Unmenge weiterer Sexläden, vorab an Münster- und Rathausgasse. Das Personal ist dort häufig schwulenfeindlich (eigene Erfahrung!); Meidet diese Läden.

bücher + zeitschriften

- 1 HAB Laden Brunnengasse 17. Mittwochs ab 20h Vor allem Zeitschriften.
- 2 Riklin - Buchhandlung für Soziologie Münsterergasse 41, Postfach 1111, 8001 Zürich. Gleich links der Post. Gute Auswahl an Zeitschriften.

ärzte

- Aufgeschlossen:
- 1 Dr. H.U. Andres, Hirschengraben 10
 - 2 Dr. W. Opl, Gurtengasse 2
 - 3 Dermatologische Poliklinik, Haus 34, Inselspital. Mo-Fr 8-10h, mitunter lange Wartezeiten. Abend nach Vereinbarung.
 - 4 Ein "Wassermann" (Syphilis-Test) kostet zwischen 16.-- (Poly) und 30.-- (Arzt). Alle 3 Monate!
 - 5 Einzelheiten im "Sumpffieber - Medizin für schwule Männer" aus dem Verlag rosa winkel. Im HAB-Laden für 7.--

psychologen

Der beste Psychologe ist eine (HAB-)Gesprächsgruppe. Wenn es so nicht geht: Die HAB kann Adressen von Therapeuten vermitteln.

salben und so

- 1 Statt teuren Gleitcremes K-F, Luba (je rund 5.--). Kennt Jede Apothekergehilfin; auch in Selbstbedienungsdrogerien.
- 2 Geil Filzläuse in n, Atan, Neocid

schon über zwanzig schwulen Nachteil-

Bemerkung als Kennein der älteren verstanden wird. Form festhalten, bis sechs Monate aus einer blühenden eine verwelkte. dass zweitens von den älteren Gliedern ohne st. Es ist nicht URSUS-Club

A long-term investment in protection and security

In Switzerland, collective shelters have been systematically built for the population since the introduction of an obligation to do so in the 1960s. In the event of an armed conflict, every resident should have a place of refuge close to their home. The shelters designed for this purpose are standardised, simple, robust and cost-effective.

After the end of the Cold War, this practice came under increasing public pressure. In peacetime, spending to protect against war is not very popular. However, the security situation can deteriorate any time and Switzerland could potentially be affected by armed conflict.

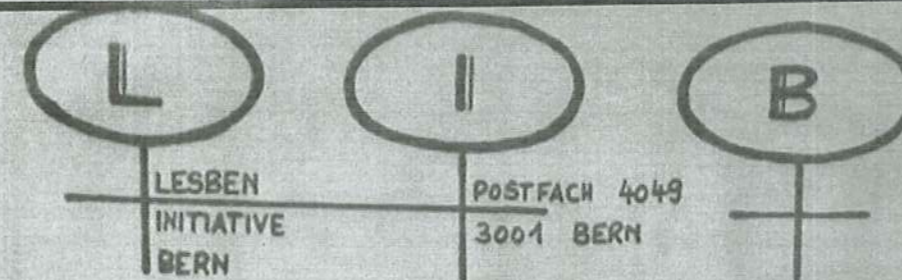
The Federal Office for Civil Protection (FOCP), together with its cantonal partners, remains committed to ensuring that Switzerland's protective infrastructure is maintained and completed where gaps still exist. Setting up a comprehensive system of protective buildings is a long-term task that could hardly be achieved if we were starting it from the ground up today. It is therefore important to maintain and build on our existing system. Protective structures can also be used in case of disasters and other emergencies. In the last two decades, the obligation to build shelters has been loosened because of the high number of existing shelters and the relaxed security policy situation. However, the obligation still exists in principle.

The start of the war in Ukraine in February 2022 marked a turning point in security policy – a departure from a trend that began with the fall of the Berlin Wall. The population's interest in protective measures and especially in shelters has increased suddenly and dramatically. With this brochure, the FOCP is addressing the population's need for information.

This brochure is aimed at the general public and in particular at shelter owners. It provides information on the obligation to build shelters, the purpose of these shelters and how they protect people, how they are built and how they must be equipped, maintained and used in peacetime. It also describes how in the event of a growing threat shelters will be set up and how people will be assigned to them.

Construction has been standardised, but there exist different types of shelters. This brochure describes shelters that can accommodate up to 200 people, and touches on some of the different shelter types. It provides a good overview of shelters – an important element of the Swiss security system.

For further information, visit
www.civilprotection.ch/shelter.



F[♀]R[♀]OU[♀]E F[♀]ESCH[♀]T

WAS ?

MER WEI EIFACH CHLI ZÄME DR PLAU6CH HA,
TANZE, REDE U AUS, WAS ÜS
SÜSCH NO I SINN CHUNT ...

WENN ?

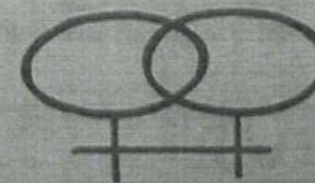
7. JÄNER 1978 19 UHR

WO ?

FROUEZÄNTRUM BÄRN
MÜHEMATTSTRASS 62
VIS À VIS KINO EIGER

WARUM ?

ÄS GIT ÜS HÜT GENAU EIS JAHR !



nine.

unten)

ungasse

.43
nserat)

Kunsthau
tz

ia
5. Juni

will:

f?

die De-
auf-
der Wo-

runge
l. Gay-

dürfen
(Velos,

: Wie
oll eine

?

HAB INFO 6/80

HOMOSEXUELLE ARBEITSGRUPPEN BERN

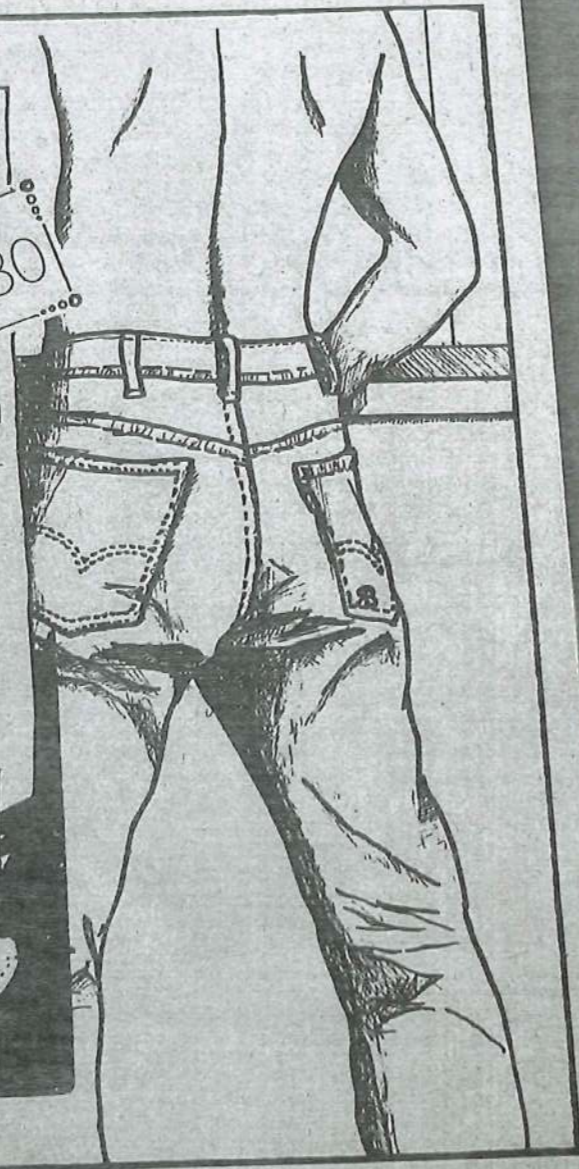
Sagen Sie am
Bahnhof

Dann **GAY '80**
schenken wir
Ihnen die
Rückfahrt.

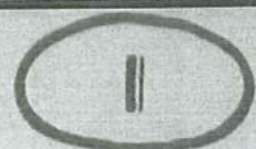
21. Juni 1980

Region Jura-Seeland

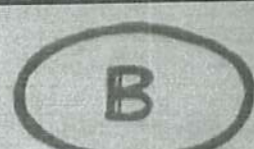
GAY 80
SPEZIALBILLET
BASEL



LESBEN
INITIATIVE
BERN



POSTFACH 4049
3001 BERN



F[♀]R[♀]OU[♀]E[♀]F[♀]ESCH[♀]T

WAS ?

MER WEI EIFACH CHLI ZÄME DR PLAUSCH HA,
TANZE, REDE U AUS, WAS ÜS
SÜSCH NO I SINN CHUNT...

WENN ?

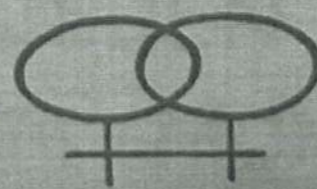
7. JÄNER 1978 19 UHR

WO ?

FROUEZÄNTRUM BÄRN
MÜHEMATTSTRASS 62
VIS À VIS KINO EIGER

WARUM ?

ÄS GIT ÜS HÜT GENAU EIS JAHR !



DEAD END

L

LESBEN
INITIATIVE
BERN

I

POSTFACH 4049
3001 BERN

B

♀

F[♀]R[♀]O[♀]U[♀]E[♀]F[♀]E[♀]S[♀]C[♀]H[♀]T[♀]

WAS ?

MER WEI EIFACH CHLI ZÄME DR PLAUSCH HA,
TANZE, REDE U AUS, WAS ÜS
SÜSCH NO I SINN CHUNT . . .

WENN ?

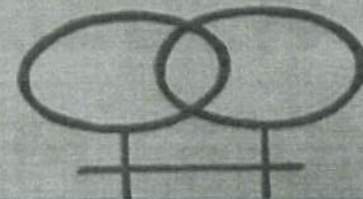
7. JÄNER 1978 19 UHR

WO ?

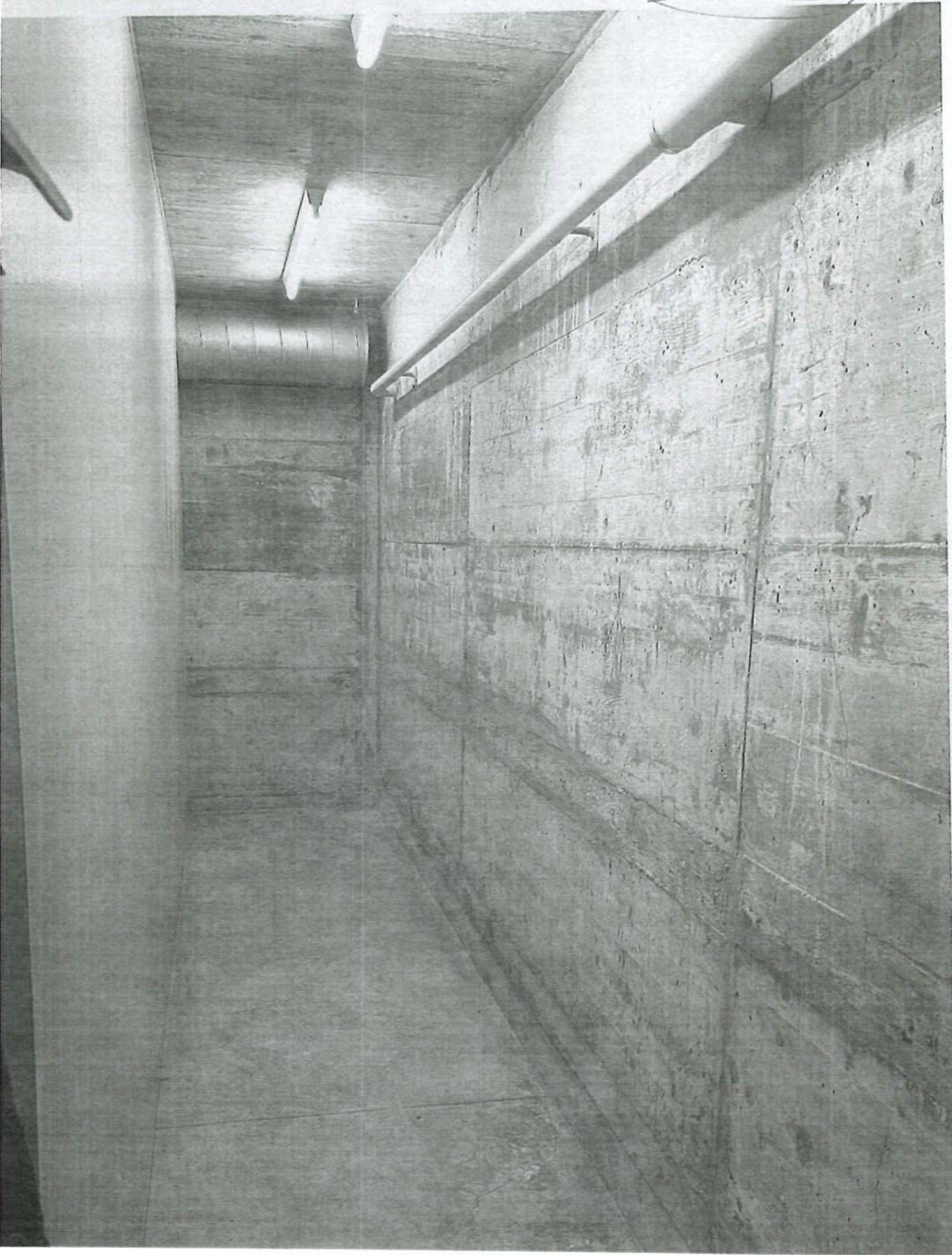
FROUEZÄNTRUM BÄRN
MÜHEMATTSTRASS 62
VIS À VIS KINO EIGER

WARUM ?

ÄS GIT ÜS HÜT GENAU EIS JAHR !



DEAD END



- 1934 Passiver Luftschutz
- 1959 Verfassungsartikel Zivilschutz
- 1962 Bundesgesetz Zivilschutz
- 1963 Bundesgesetz baulicher Zivilschutz
- 1966 Bundesgesetz Schutz der Kulturgüter
- 1971 Zivilschutz Konzeption 1971
- 1990 Bericht 90 zur Sicherheitspolitik in der Schweiz
- 1992 Zivilschutz-Leitbild

- 1998 vom EJPD ins Eidgenössische Departement VBS Einleitung der Projekte "Armee XXI" und "Bevölkerungsschutz".
- 1999 Zivilschutz-Optimierungsprogramm 1999
- 1999 Sicherheitspolitischer Bericht 2000 "Sicherheit durch Kooperation"



SCHÜTZT UNSER LEBEN

ZIVILSCHUTZ-AUSSTELLUNG
1.-9. MARZ 75 im PARKHAUS URANIA

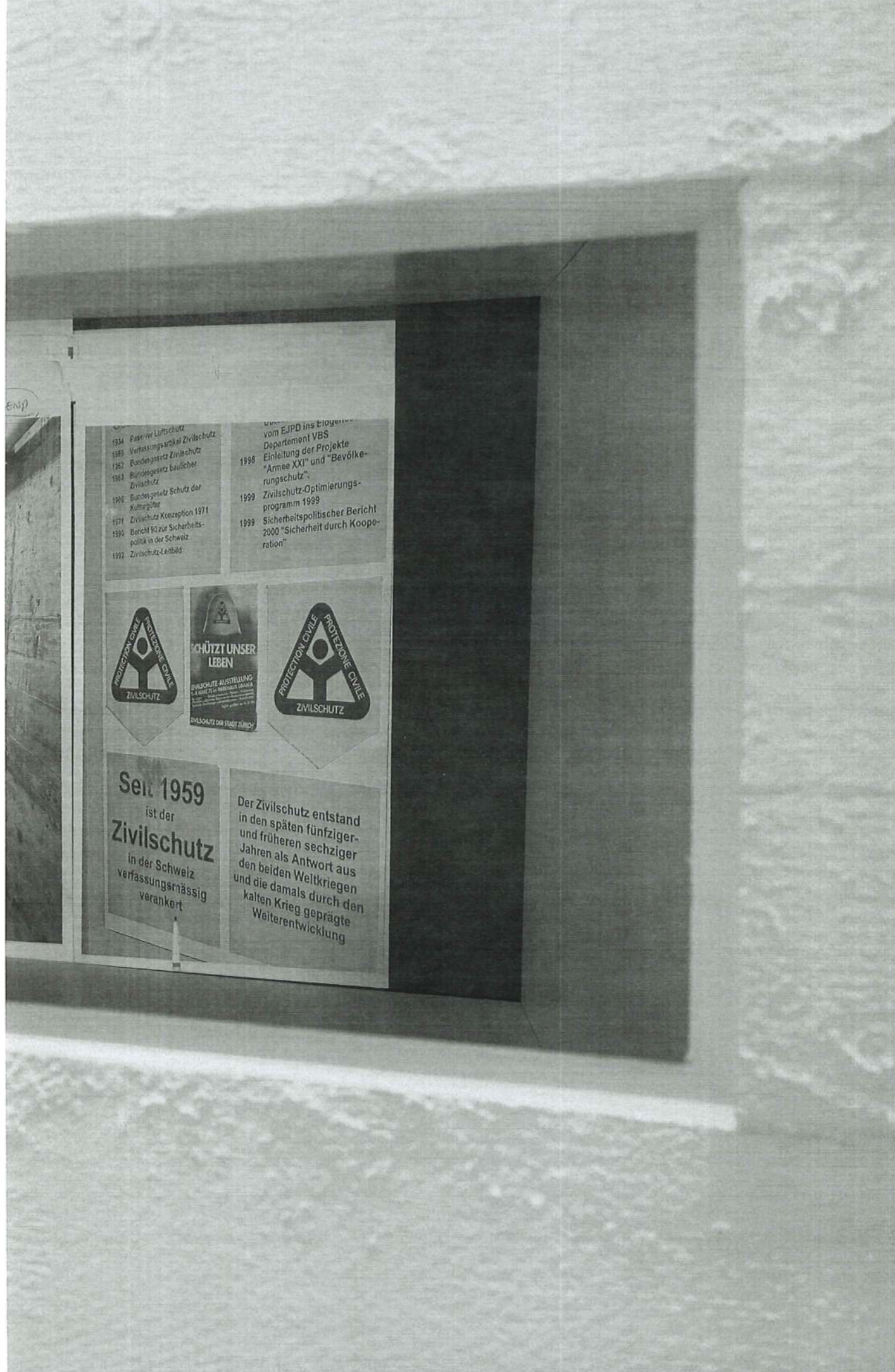
Wir zeigen:
- Zivilschutzmaterial - Plakate - Mobilisierung
- öffentlichen und privaten Schutzräume - Restaurationsbetriebe
- technische Einrichtungen und Installationen - Tonbildschirm
Täglich geöffnet von 8-22 Uhr

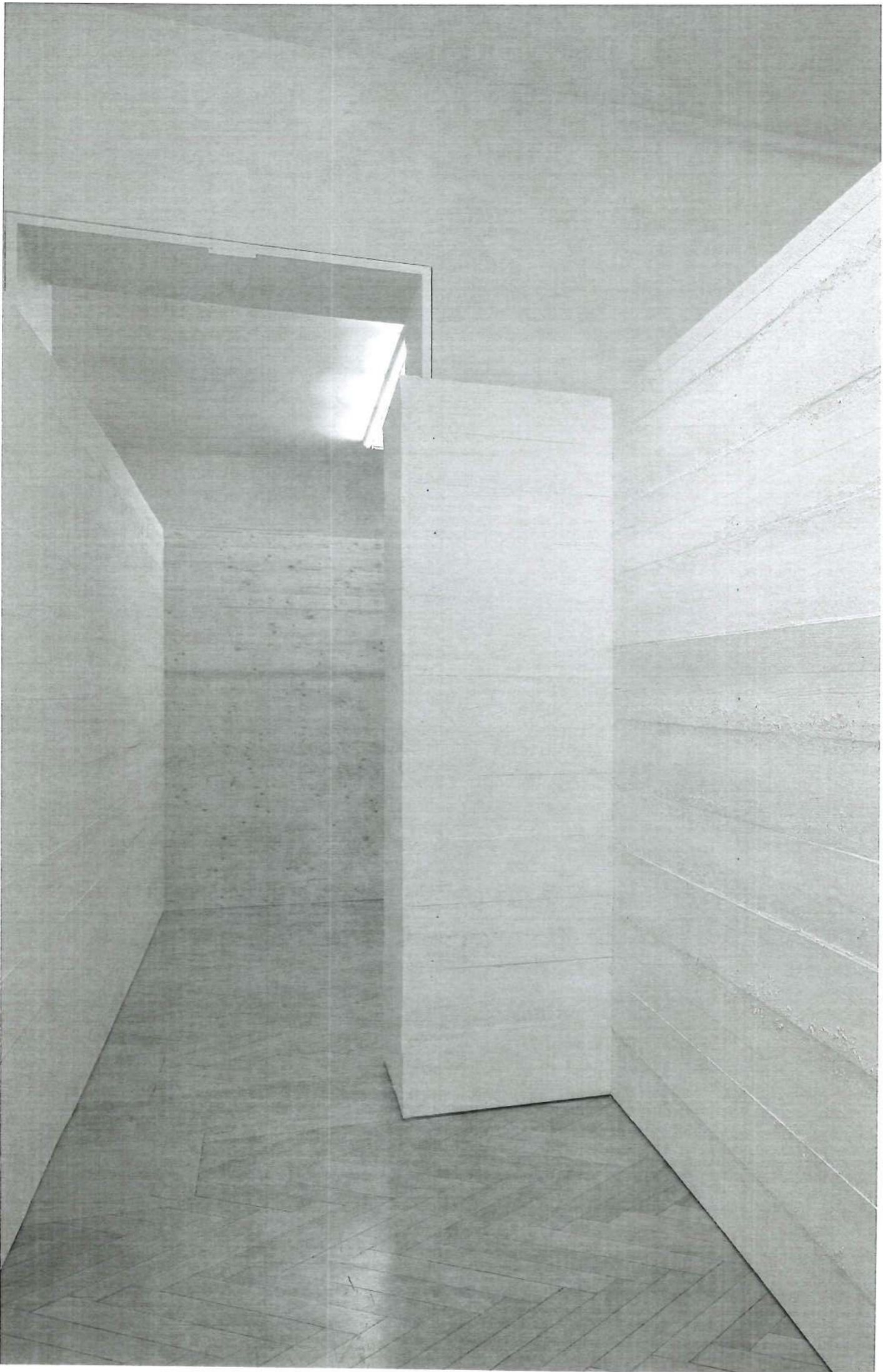
ZIVILSCHUTZ DER STADT ZÜRICH



Seit 1959
ist der
Zivilschutz
in der Schweiz
verfassungsmäßig

Der Zivilschutz entstand
in den späten fünfziger-
und früheren sechziger
Jahren als Antwort aus
den beiden Weltkriegen
und die damals durch





In the United States of America, at the State Department, a secretary thinks that although her female boss is generally feminine, she has peculiar lips, not large, but odd shaped.

It is 1953. Homosexuals are being cleared from their jobs.

“If thousands of perverts are removed from the Government payroll, a very serious blow will be dealt to Communist espionage activities in our government.”

Does the secretary write an anonymous memorandum about her boss to the Head of Security?

In March 1953 a secretary in Washington DC notices that her boss, a single woman who will soon go on a trip to China, speaks several times a day to an older female co-worker who has a ‘mannish voice’.

Does this secretary write an anonymous memorandum about her boss to the Head of Security?

- Moral weaklings
- Sexual misfits
- Moral risks
- Misfits
- Undesirables
- Unusual morals
- Security risks

“All homosexuals have a natural affinity not only for one another, regardless of class, but for Communist Ideology as well.”

Now overshadowed by the Stonewall riots in New York’s Greenwich Village, the White House protests against this federal government discrimination were once seen as the turning point in the gay rights struggle.

Sacked from Washington DC, they move to New York and go to work in the United Nations.

Now we are in Bern. After our conversation, I ask if I can use a photo of her which I found on the internet, she emails back. She says: “How did you get a photo of my kitchen in the 1970s?”

The Federal Council distributes a little red booklet to every household in Switzerland, it is 1969. The booklet is titled *Civil Defence*.

Quote “...during the investigation the bachelor confessed that he had received the key from an unknown person with whom he had unnatural relations. And who told him to pour the oil into the reservoir, threatening that these relations would be made public. As is well known, one litre of heat-

ing oil makes a million litres of drinking water unusable.”

Late one night, as he wanders amongst the bushes and trees near to the monument to Oskar Bider, a man becomes suspicious about another man walking behind him, who then shouts aggressively. It is 1979. He has heard about the Homosexual Register. What should he do?

Nina Wakeford, *From Cold War America to the Schänzli*, 2024, audio for handset, 3:02 min.

In den Vereinigten Staaten von Amerika, im Ausenministerium, ist eine Sekretärin der Meinung, ihre Chefin sei zwar im Allgemeinen weiblich, habe aber ungewöhnliche Lippen, die zwar nicht gross, jedoch seltsam geformt seien. Wir schreiben das Jahr 1953.

Homosexuelle werden aus ihren beruflichen Positionen entfernt.

«Wenn Tausende von Perversen von der Gehaltsliste der Regierung gestrichen werden, kann den kommunistischen Spionageaktivitäten innerhalb unserer Regierung ein harter Schlag versetzt werden.»

Schreibt die Sekretärin ein anonymes Memorandum über ihre Chefin an die Leitung der Sicherheitsabteilung?

Im März 1953 bemerkt eine Sekretärin in Washington, D.C., dass ihre Chefin, eine alleinstehende Frau, die bald eine Reise nach China antreten wird, mehrmals täglich mit einer älteren Mitarbeiterin spricht, die eine «männliche Stimme» hat.

Schreibt diese Sekretärin ein anonymes Memorandum über ihre Chefin an die Leitung der Sicherheitsabteilung?

- Moralische Schwächlinge
- Sexuelle Aussenseiter
- Moralische Risiken
- Aussenseiter
- Unerwünschte
- Ungewöhnliche Moralvorstellungen
- Sicherheitsrisiken

«Alle Homosexuellen hegen nicht nur eine natürliche Zuneigung füreinander, unabhängig von ihrer Klasse, sondern ebenso für die kommunistische Ideologie.»

Mittlerweile durch den Stonewall-Aufstand in New Yorks Greenwich Village in den Hintergrund geraten, galten die Proteste vor dem Weissen Haus gegen die Diskriminierung durch die Regierung einst als Wendepunkt im Kampf um die Rechte von Homosexuellen.

Aus Washington, D.C. entlassen, ziehen sie weiter nach New York und beginnen, bei den Vereinten Nationen zu arbeiten.

Jetzt sind wir in Bern. Nach unserem Gespräch frage ich sie, ob ich ein Foto von ihr verwenden darf, das ich im Internet gefunden habe, sie mailt zurück. Sie schreibt: «Wie bist du an ein Foto von meiner Küche in den Siebzigern gekommen?»

Der Bundesrat verteilt ein rotes Büchlein an alle Haushalte in der Schweiz, wir schreiben das Jahr 1969. Das Büchlein trägt den Titel *Zivilverteidigung*.

Zitat: «In der Untersuchung gestand der Junggeselle, dass er den Schlüssel von einem Unbekannten erhalten habe, mit dem er widernatürliche Beziehungen pflegte und der ihm unter Drohung der Bekanntgabe dieser Beziehungen aufgetragen habe, das Öl in das Reservoir zu schütten. Bekanntlich macht ein Liter Heizöl eine Million Liter Trinkwasser unbrauchbar.»

Ein Mann wird spätnachts, als er zwischen Büschen und Bäumen in der Nähe des Oskar Bider-Denkmal spaziert, misstrauisch wegen eines anderen Mannes, der hinter ihm geht und dann aggressiv zu brüllen beginnt. Wir schreiben das Jahr 1979. Er hat von dem Homosexuellen-Register gehört. Was soll er tun?

Nina Wakeford, *From Cold War America to the Schänzli*, 2024, Audio für Hörer, 3:02 min.

Übersetzung: Seraphin Reich

“We are convinced that nuclear weapons and nuclear power are in fact the most brutal manifestation yet of the murderous patriarchal system which has brought about so much misery throughout human history.

The government wants us to retreat into our nuclear families, get under the table, shut our eyes and hold our noses while the world outside falls to pieces. We’re supposed to keep the radio tuned for government instructions, which will no doubt be interspersed with smash hit singles such as The Electric Light Orchestra’s ‘I’m alive’ Or ‘There’s gonna be a party all over the world’.”

He said: *We have that. And we check it every year.*

He said: *There will be... ah you just missed it. In February it is done. There is a check. And.*

He said: *Yes, it is announced. Because people should know it. That it is a test only.*

He said: *The important thing is where is it heard? And did the machinery work? The installation.*

He said: *Yes... no, sometimes on private ones I think.*

He said: [sound]

He said: *I’m still frightened, because as a boy... because it is the same sound. Even when a cow... [sound]*

He said: *I wouldn’t say that as such. Because the Americans started studying things. When we did our conference in ’63 we invited as many scientists as possible, in the effects of nuclear weapons, that was even partly secret... to get as close as possible to them. Including starting with the explosion... a megaton bomb... and other things... we talked to them.*

He said: *We just tried to suck up as much as we could from them to make our shelters as multi... multivalent as possible. As multi-purpose built at possible.*

He said: *As an engineer, and I think it holds true for many other things, the important thing is not to forget one important thing. You know, you can be sure.*

He said: *Wheat. 0.39. 0.39 francs per kilogram.*

He said: *I realised that it is not going to be done on a big scale, so I decided to do it for myself.*

He said: *Spaghetti. When we eat spaghetti it is often-times twenty, thirty, forty years old... because... because they don’t change.*

The US Department of Defence declares the Swiss building codes the best regulations worldwide. The country’s underground starts rivaling the Swiss Alps as a magnet for American scientists. What should the nation do?

Nina Wakeford, *The Civil Engineer and the Nation*, 2024, audio for handset, 1:10 min.

«Wir sind davon überzeugt, dass Atomwaffen und Atomkraft die bislang brutalste Manifestation des mörderischen patriarchalischen Systems sind, das so viel Elend in der Geschichte der Menschheit verursacht hat.

Die Regierung möchte, dass wir uns in unsere Kernfamilien zurückziehen, uns unter den Tisch verkriechen, die Augen schliessen und die Nasen zuhalten, während da draussen die Welt untergeht. Wir sollen das Radio laufen lassen, um staatliche Anweisungen empfangen zu können, die sicherlich hier und da von Smash-Hits wie «I'm alive» von The Electric Light Orchestra oder «There's gonna be a party all over the world» unterbrochen werden.»

Er sagte: *Das haben wir. Und wir kontrollieren es jedes Jahr.*

Er sagte: *Es wird... ach jetzt hast du es gerade verpasst. Im Februar ist es soweit. Es gibt eine Kontrolle. Und.*

Er sagte: *Ja, es ist angekündigt. Denn die Leute sollten es wissen. Dass es nur ein Test ist.*

Er sagte: *Das Wichtigste ist, wo wird es gehört? Und hat die Anbringung funktioniert? Die Anlage.*

Er sagte: *Ja... nein, manchmal auf privaten, glaube ich.*

Er sagte: [Sound]

Er sagte: *Ich habe noch immer Angst, weil ich als Junge... weil es das gleiche Geräusch ist. Selbst wenn eine Kuh... [Sound]*

Er sagte: *Das würde ich so nicht sagen. Weil die USA zu forschen begonnen hat. Als wir '63 unsere Konferenz hielten, luden wir so viele Wissenschaftler*innen wie möglich ein, die sich mit den Auswirkungen von Atomwaffen befassten, was sogar teilweise geheim war... um so nah wie möglich an sie heranzukommen. Angefangen bei der Explosion... einer Megatonnenbombe... und anderen Dingen... wir haben mit ihnen gesprochen.*

Er sagte: *Wir versuchten einfach, so viel wie möglich von ihnen aufzusaugen, um unsere Bunker so multi... multivalent wie möglich zu machen... so vielseitig wie möglich. So multifunktional wie möglich zu bauen.*

Er sagte: *Als Ingenieur*in, und ich denke, das gilt auch für viele andere Bereiche, ist es wichtig, eine wichtige Sache nicht zu vergessen. Du weisst, du kannst dich darauf verlassen.*

Er sagte: *Weizen. 0.39. 0.39 Franken pro Kilogramm.*

Er sagte: *Ich habe gemerkt, dass das nicht im grossen Stil funktioniert, also habe ich beschlossen, es selbst zu machen.*

Er sagte: *Spaghetti. Wenn wir Spaghetti essen, sind sie oft zwanzig, dreissig, vierzig Jahre alt... weil... weil die sich nicht verändern.*

Das US-Verteidigungsministerium erklärt die Schweizer Bauvorschriften zu den besten der Welt. Die unterirdischen Anlagen des Landes konkurrieren in Sachen Beliebtheit bei amerikanischen Wissenschaftler*innen allmählich mit den Schweizer Alpen. Was soll die Nation tun?

Nina Wakeford, *The Civil Engineer and the Nation*, 2024, Audio für Hörer, 1:10 min.

Übersetzung: Seraphin Reich





Abb. 16



Abb. 18



Abb. 17



Abb. 19

Je me souviens juste que
c'était très simple, bétonné,
très simple.

Ich weiss nur, dass alles
sehr schlicht war, aus Beton,
sehr schlicht.



Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23

Abb. 15
Nina Wakeford, *Concrete Comeback & Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 16
Nina Wakeford, *From Cold War America to the Schänzli*, 2024,
audio for handset, 3:02 min.

Abb. 17
Nina Wakeford, *A Window To My Time*, 2024, sand-cast
aluminium of British supermarket time capsule.

Abb. 18
Nina Wakeford, *Concrete Comeback & Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 19
Nina Wakeford, *Just a normal door, in a big wall*, 2024, digital
video, 12:26 min.

Abb. 20
Nina Wakeford with Public Universal Frxnd and Gianmaria
Andreetta, *Hero Haubold aka Ingo Swann, psychic*, 2013-1933,
audio, 2:02 min.

Abb. 21
Mannequin borrowed from the machinery room of the Zivil-
schutz-Museum, Zürich.

Abb. 22
Nina Wakeford, *Concrete Comeback & Arms Are For Linking*,
Stadtgalerie Bern, 2024, exhibition view.

Abb. 23
Mannequin borrowed from the machinery room of the Zivil-
schutz-Museum, Zürich.

HAB INFO 6/80

HOMOSEXUELLE ARBEITSGRUPPEN BERN

Sagen Sie am
Bahnhof

Dann **GAY '80**
schenken wir
Ihnen die
Rückfahrt.

21. Juni 1980

Region Jura - Seeland

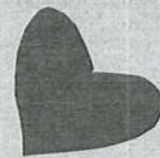
Gay 80
SPEZIALBILLET
BASEL



Homosexuelle Arbeitsgruppen der Schweiz - HACH

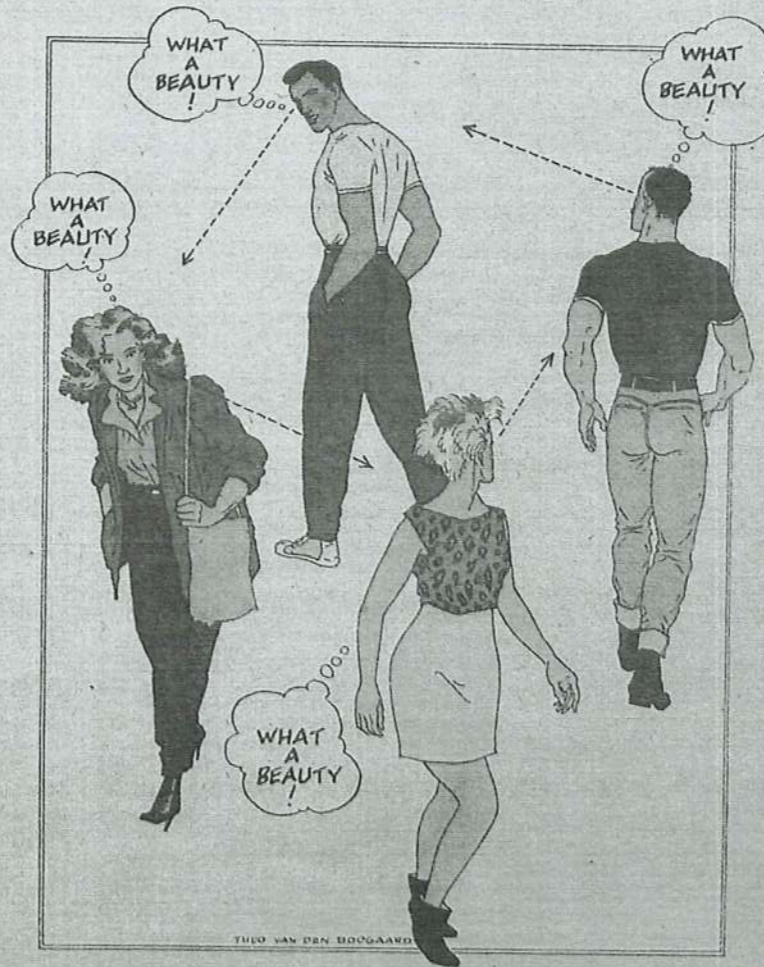
Postfach 2563 - 8023 Zürich

HAB



I N F O

12 / 1989



STER

ué

n an
ngtung
s um-
ister

HOMO
REGISTER

os sind.
ie dem-
tierenden
ie
n soll
zweifel-
n Computer



PROJECT MUSE®

Superpower Underground: Switzerland's Rise to Global Bunker Expertise in the Atomic Age

Silvia Berger Ziauddin

Technology and Culture, Volume 58, Number 4, October 2017, pp. 921-954 (Article)

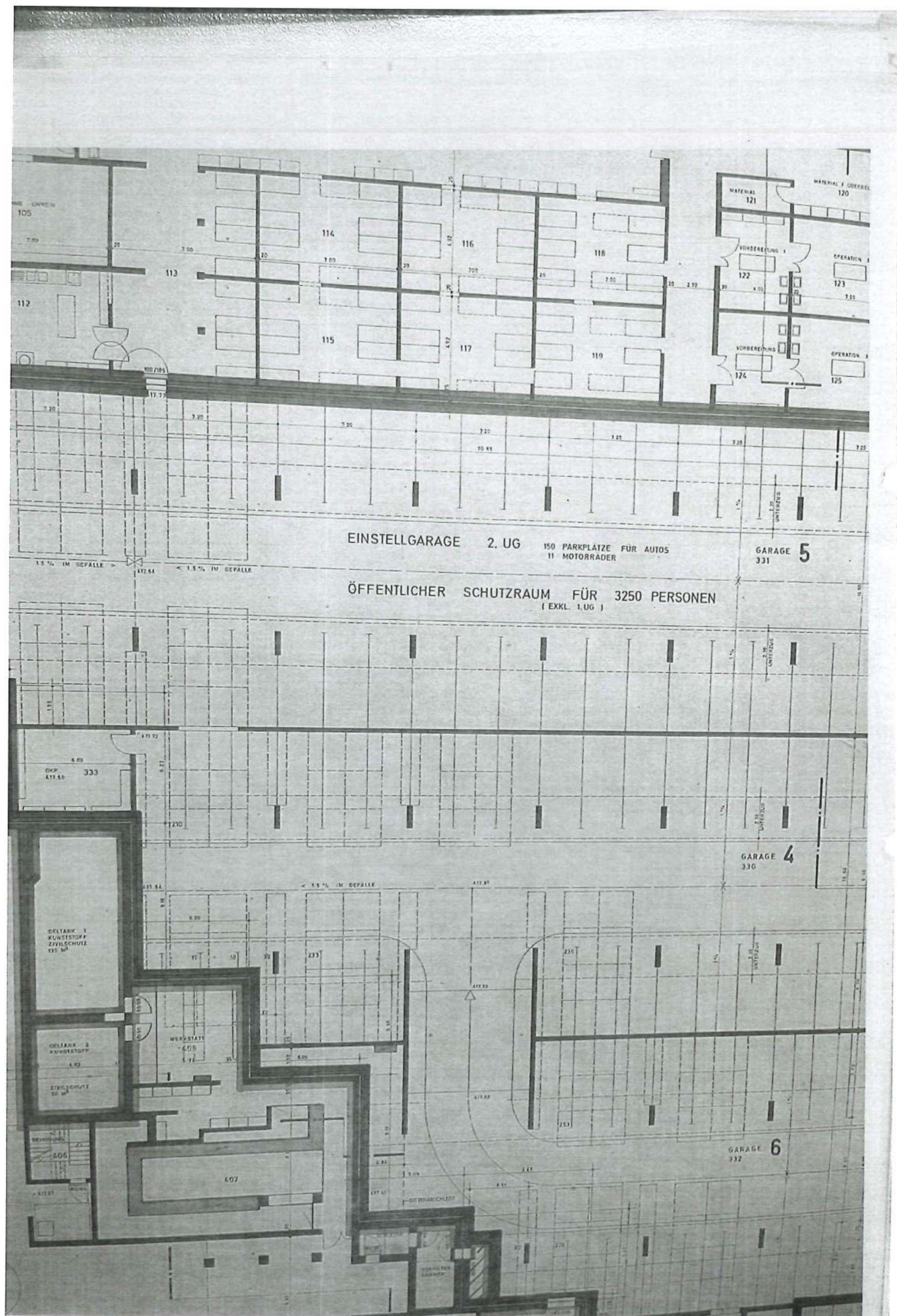
Published by Johns Hopkins University Press
DOI: <https://doi.org/10.1353/tech.2017.0109>



- Laminaty / finishing in Shoreham
- Motor headsets - anal.
- Beer - findings
- Store money transfer

→ For additional information about this article
<https://muse.jhu.edu/article/679819>

↻ For content related to this article
https://muse.jhu.edu/related_content?type=article&id=679819



Concrete
Stone
Steel

Beton
Stein
Stahl

Air conditioning
Artificial lighting
Pharmaceuticals

Klimatisierung
Künstliche Beleuchtung
Pharmazeutika

Military defence
Economic defence
Spiritual and intellectual defence

Militärische Verteidigung
Wirtschaftliche Verteidigung
Geistige und intellektuelle Verteidigung

Now
Now that I...
Now that I...

Jetzt
Jetzt, wo ich...
Jetzt, wo ich...

She said: One used to hide everything and chatting up was a real problem.

Sie sagte: Früher wurde alles verheimlicht und irgendwen anzumachen, stellte ein echtes Problem dar.

...found you.

... dich gefunden habe.

So others didn't know what was one was talking about. You couldn't say 'Is she lesbian?'.

Also hatten andere keine Ahnung, worum es ging. Es war nicht möglich zu fragen: «Ist sie lesbisch?»

...ache all over...

... Schmerzen am ganzen Körper...

Otherwise people around you would say 'Musique?'. Or, 'Is she in the same faculty?', 'Has she got the same blood group?', 'Shall we chat her up?'.

Oder die Leute um dich herum würden sagen: «Musique?». Oder: «Ist sie in der gleichen Fakultät?», «Hat sie die gleiche Blutgruppe?», «Sollen wir sie ansprechen?»

There was a before and an after of the *Telearena*. But things started changing for the women before then. Ask Heidi. She knows everything.

Es gab die Zeit vor und nach der *Telearena*. Aber die Dinge begannen sich für die Frauen schon vorher zu ändern. Frag Heidi. Sie weiss alles.

The LIB [Lesbeninitiative Bern] yes, they have everything.

Die LIB [Lesbeninitiative Bern], ja, die haben alles.

A lesbian wants to make her voice heard on Swiss television in 1978. What should she do?

Eine Lesbe will sich 1978 im Schweizer Fernsehen Gehör verschaffen. Was soll sie tun?

Nina Wakeford, *Now that I found you*, 2024, audio for handset, 1:10 min.

Nina Wakeford, *Now that I found you*, 2024, Audio für Hörer, 1:10 min.

Übersetzung: Seraphin Reich

Regel 1

Vermeiden Sie aufdringliche Begrüßungsküsse, Umarmungen oder zärtliche Berührungen während ihres Marzili-Aufenthaltes.

Regel 2

Suchen Sie Anschluss an eine der bereits bestehenden Gruppen von fröhlichen Schwestern. Dies gilt als unverfänglich und erspart Ihnen den ermüdenden Aufriss-Stress.

Regel 3

Beschränken Sie ihre Aktivitäten darauf, gesehen und bewundert zu werden.

Werfen Sie selbst nur verstohlene Blicke auf vorübergehende oder in der Nähe liegende Schönheiten.

Regel 4

Vermeiden Sie tiefschürfende Themen und besonders Gespräche mit politischem Inhalt. Lassen Sie bei Ihren Mitschwestern nicht den Verdacht aufkommen, sie sympathisierten mit der Schwulenbewegung. Vermeiden Sie überhaupt das hässliche Wort schwul. Gebrauchen Sie dagegen unbedenklich Ausdrücke wie «unsereins», «zur Familie gehörend», «Alti d'Schädärä», «Zwätschge», «in der gleichen Fakultät».

Regel 5

Lassen Sie ihre Kleider nicht wahllos herumliegen, sondern schichten Sie sie ordentlich zusammengelegt neben ihrem Badetuch auf. Geben Sie damit zu erkennen, dass Sie imstande sind, einen ordentlichen Haushalt zu führen.

Regel 6

Vergessen Sie nicht, ihre potenziellen Bewunderer mehrmals pro Saison mit neuen, modisch richtig liegenden Badeslips zu überraschen.

Regel 7

Sollte ein netter Herr aus ihrer Umgebung Ihnen einen Höflichkeitsbesuch abstatten, so laden Sie ihn erst nach einem längeren Gespräch auf den Rand ihres Badetuches ein. Bei gegenseitigem Interesse dürfen Sie ihn später dazu auffordern, seine Sachen zu holen und neben die Ihrigen zu legen.

Regel 8

Lassen Sie sich ruhig von ihrem Partner den Rücken einölen. Vermeiden Sie aber auf jeden Fall, dass Ihnen Brust, Beine und intimere Stellen behandelt.

Regel 9

Achten Sie auf den Abstand zwischen den Badetüchern. Er ist ein untrüglicher Gradmesser für die Intimität ihre Besitzer.

Transkription, *Drei Szenen aus Zwätschgegrill, Das gute Benehmen im Freibad*, HAB, 1984.

Nina Wakeford, *At the Zwätschgegrill (plum grill)*, 2024, Audio für Hörer, 2:41min.

Transkript: Paula Thomaka

Rule 1

Avoid any obvious cheek kissing, hugs or other tender physical expressions during your stay at the Marzili.

Rule 2

Try to join one of the existing groups of cheerful sisters. This is considered harmless and will save you the stress of having to make new friends, which is tiresome.

Rule 3

Limit your activities to being seen and admired. Cast only furtive glances at the beautiful people, whether they are close to you or passing by.

Rule 4

Avoid profound topics and especially conversations with political content. Do not give your fellow sisters the impression that you sympathise with the gay movement. Avoid using the ugly word 'gay' at all. Rather use 'like us', 'belonging to the family', 'alti Dschädärä', 'Zwätschge', 'in the same faculty.'

Rule 5

Don't leave your clothes lying around randomly, but stack them neatly next to your towel. This shows that you are capable of keeping a tidy house.

Rule 6

Don't forget to surprise your potential admirers several times a season with new, fashionably correct swimming trunks.

Rule 7

If a nice gentleman nearby (we are at the Zwätschgegrill*) pays you a courtesy visit, only invite him to sit on the edge of your bath towel after a lengthy conversation. If there is mutual interest, you may later ask him to pick up his things and place them next to yours.

Rule 8

Allow your partner to oil your back. However, avoid treatment your chest, legs and other, more intimate areas.

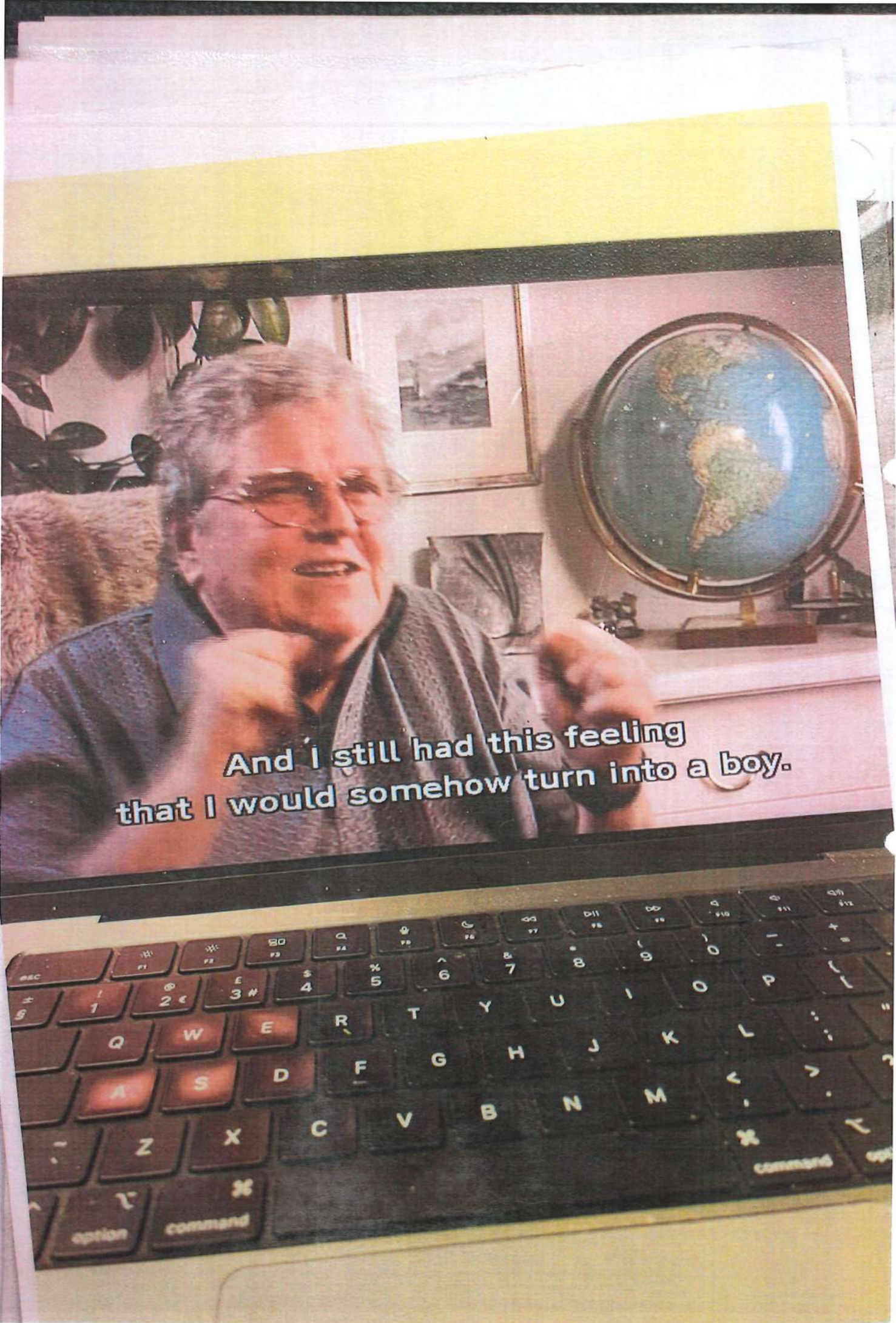
Rule 9

Pay attention to the distance between the bath towels. It is an unmistakable sign of how intimate the owners are.

Zwetschgengrill: Plum-grill. The plums (gay men) sunbathe (grill) there, on slanted wooden slats.

Transcription, *Three scenes from Zwätschgegrill, Good behaviour in the outdoor pool*, HAB, 1984.

Nina Wakeford, *At the Zwätschgegrill (plum grill)*, 2024, audio for handset, 2:41min.





It was Bali and it was a huge bar with seagrass and it was really bad, but Meret went there and I went in the 1970s.

Bern was very nice artistically in the 1950s and 1960s when Meret was young. It wasn't yet renovated. It was cheap to live. I was in the Café des Pyrénées. Still some of the old ones go there.

*

The HAB. An old pub, two shop windows, the size of a shop window with a space like a garage. On the right was a café, on the left was an office. In the café there were the slightly older pioneers. Political atmosphere. They set the pace. Because it was such a small place, there were no different conversations, but rather a common conversation.

*

The Ursus
It was glamorous.
It was sweaty.
We were allowed on Friday nights twice a month.

*

The bushes were decimated when the heterosexuals drove out the gays. The drug scene started. When it started there, people moved to the rose garden. They also cut the bushes in the rose garden.

*

Quick Bar
Café Bali
Im Boot
Frauenraum
Ursus Club
Café Du Commerce, which is always looking the same, since 1955
And the Pyri also

*

Before it was a jazz bar where Louis Armstrong played. The Black population of Bern were there.

*

Swiss television only wanted to do it with gay men. In *Telearena*.

They were in LIB before *Telearena*.

*

Checking the card index. The Ursus sisters knew each other well. There were HAB sisters and Ursus sisters and I was considered a HAB sister who then also went to Ursus.

We always tried to include women. And it was only partially successful with some of them.

*

There were spokespeople who worked with the others against this heteronormative world. This Hetiböck. A bit militant against the Hetiböcks.

HAB was certainly a social place for many people who had trouble opening up and still took the step of daring to come out in a semi-protected setting. But it was especially about the political work. That brought us together. And of course the whole story about AIDS.

*

Nina Wakeford, *From Café Bali to the Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern*, 2024, audio for handset, 2:33 min.

Es war im Bali und es war eine riesige Bar mit Seegrass und es war wirklich schlimm, aber Meret ging dorthin und ich ging in den 1970er Jahren.

Bern war in den 1950er und 1960er Jahren, als Meret jung war, künstlerisch sehr schön. Es war noch nicht renoviert. Es war günstig zum Leben. Ich war im Café des Pyrénées. Da gehen immer noch ein paar von den Älteren hin.

*

HAB. Ein altes Lokal, zwei Schaufenster, so gross wie ein Schaufenster, mit einem Raum wie eine Garage. Auf der rechten Seite war ein Café, auf der linken Seite ein Büro. Im Café sassen die etwas älteren Pioniere. Politische Atmosphäre. Sie gaben das Tempo vor. Weil es so ein kleiner Ort war, gab es keine unterschiedlichen Gespräche, sondern eher ein gemeinsames Gespräch.

*

Ursus
Es war glamourös.
Es war verschwitzt.
Wir waren zweimal im Monat an einem Freitag erlaubt.

*

Die Büsche wurden dezimiert, als der Heterostrich die Schwulen vertrieben hat. Ein Drogenstrich entstand. Als dieser dort begann, ist man in den Rosengarten übersiedelt. Auch im Rosengarten hat man die Büsche geschnitten.

*

Quick Bar
Café Bali
Im Boor
Frauenraum
Ursus Club
Café du Commerce, was immer gleich aussieht, seit 1955
Und auch das Pyri

*

Davor war es eine Jazzbar, in der Louis Armstrong gespielt hat. Die Schwarzen Einwohner*innen Berns waren dort.

*

Das Schweizer Fernsehen wollte es nur mit schwulen Männern machen. In der *Telearena*.

Sie waren in LIB vor *Telearena*.

*

Ich überprüfe die Kartei.

Die Ursus-Schwestern kannten sich gut untereinander.

Es gab HAB-Schwestern und Ursus-Schwestern, und ich wurde als HAB-Schwester betrachtet, die ebenfalls ins Ursus ging.

Wir haben immer versucht, Frauen einzubeziehen. Und das ist uns bei einigen nur teilweise gelungen.

*

Es gab Stimmen, die mit den anderen gegen diese heteronormative Welt gearbeitet haben. Diese Hetiböck. Ein bisschen kämpferisch gegen die Hetiböcke.

HAB war sicherlich ein sozialer Ort für viele, die Mühe hatten, sich zu öffnen und trotzdem den Schritt wagten, sich in einem halbwegs geschützten Rahmen zu outen. Aber es ging besonders um die politische Arbeit. Das hat uns zusammengescheitert. Und natürlich die ganze Geschichte um AIDS.

*

Nina Wakeford, *From Café Bali to the Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern*, 2024, Audio für Hörer, 2:33 min.

Übersetzung: Paula Thomaka

Image +
Details about

ILIS
1986
GENEVA



ANNEXE 8

DROIT À L'ASILE POLITIQUE POUR LES LESBIENNES DE TOUS LES PAYS

La lesbienne qui vous distribue ce tract est l'une des 500 participantes à la 8ème Conférence de l'ILIS (International Lesbian Information Service) qui se déroule à UNI II jusqu'à lundi.

Toutes ces lesbiennes sont venues d'une trentaine de pays des cinq continents (Kenya, Japon, Hollande, Brésil, Espagne, France, Yougoslavie, Le Lignon, etc., etc.) pour prouver que le lesbianisme existe partout, dans toutes les races, cultures et classes sociales et cela de tout temps. Ce qui a changé, c'est que nous lesbiennes refusons désormais de raser les murs et de vivre dans le mensonge.

Nous sommes fières de notre autonomie, nous n'avons pas besoin d'hommes-alibi pour être heureuses. C'est aussi pour lutter contre tous les préjugés dont nous sommes l'objet que nous affirmons notre visibilité. Cette visibilité, hélas, ne nous attire pas que des sympathies : que ce soit le Pape, La Pen, Pinochet, la patrie, les pères, les patrons, les psy, tous se serrent les poudes pour conserver leurs privilèges.

Des femmes qui osent se passer des hommes ? quel affront à la suprématie mâle et quelle menace pour leur société ! En effet, QUAND LES FEMMES S'AIMENT, LES HOMMES NE RECOLTENT PAS. Ils le savent et se défendent en nous emprisonnant dans des camps de rééducation (Cuba, Chine, URSS, Zimbabwe...), en nous considérant comme des anormales (l'OMS maintient l'homosexualité dans sa liste des maladies mentales), en nous fichant à la police et à la porte, en nous utilisant comme gadgets érotiques, en nous agressant dans la rue et les bistrotis, en nous privant de la garde de nos enfants en cas de divorce et en monopolisant l'amour des femmes...

... et nous avons l'audace de réclamer que le lesbianisme soit au nombre des raisons légitimes qui permettent d'obtenir l'asile politique. Nous pensons tout spécialement à nos sœurs des pays musulmans, des pays de l'Est et de tous les pays où les femmes sont considérées comme des esclaves - n'en déplaise à Madame Kopp.

Lorsque l'on sait que nous représentons 5% de la population mondiale (c'est-à-dire 15'000 à Genève !), ne vaut-il pas la peine de nous montrer au grand jour et de manifester notre solidarité ?

LESBIENNES NOUS SOMMES,
LESBIENNES SUIVEZ-NOUS !

Vanille-Fraise
(groupe de lesbiennes politiques)

Centre Femmes
5, bd St-Georges
1205 GENEVE

Oh yeah. That will do it.

There we go. Boiling merrily.

In it goes.

It is set in a lump.

No, no it's fine. It's fine. It's fine.

Ok. So I remember, it was quite an unimpressive door in what just looked like a big street.

A normal street.

And just a normal door really, in a big wall. No windows.

No windows.

And then there was a sort of entrance hall bit inside, wasn't there?

Yeah.

That the other rooms led off.

Yes. Yeah.

I just remember it being very plain, concretey, very plain.

Very plain.

Yeah, can't remember the colour, but...

I remember white. But um, it was light, obviously, obviously very light coloured.

And, uh...

So I must have been there when you arrived.

You must have been there already, yeah.

Yeah, I was.

Cos we arrived quite late.

Why was that?

I think because the person who gave us a lift, I just remember that being at night, so I must have arrived in the evening.

Ok.

Yeah, so I must have been there already.

Yeah.

With the girls I came up with from Amsterdam.

So we probably bagged our beds in the dorm.

You probably bagged all the best beds already, yeah.

I don't think there was a better or worse.

No.

I think it was quite standard.

It was, yeah.

They were like very uncomfortable, like your fold out campbed type, yeah.

Yeah, exactly, metal.

Metal. I remember them being metal.

And, um, may or may not have had woollen blankets.

I think I brought a sleeping bag.

Yes, I think I brought a sleeping bag with me.

[Indecipherable] You think we were cold?

...Wherever we went.

Exactly. You may need a sleeping bag, let's take one in case.

I mean we came in the bus, so we probably had lots of home comforts.

Yeah, I had a big old rucksack, that I was carrying.

Yeah, you would have.

Yeah.

Yeah, it was the rucksack days.

They are still here!

Yeah, they are.

I was just thinking maybe because we came in the bus, we brought food?

We must have brought food with us.

I'm sure you brought food with you.

Yeah.

Yeah.

Yeah.

I mean it wasn't a campervan, so it didn't have a cooker in it.

It just had seats, but yeah.

It had seats that rolled down into a bed, I remember this. It did!

Do you? Yeah, yellow and black ones.

Yeah Yeah, the triangles.

How come you remembered that? Yes, it did. I hadn't remembered that.

Because I got caught doing something on the bed. So, yes, so we knew.

Oh, with who? With Michelle? Obviously. We knew.

Yeah, and we were in the van and yeah, in the middle of doing something and then there was, I looked up and there was like a passerby on the street and he was just staring in through the window. So yep. And then whether or not we broke open the door, I mean we didn't like elbow, shove it in, but I might have picked a lock. But anyway. The doors were opened.

So you had gone out to have a bit of privacy. The doors were opened, yeah.

Absolutely. For the rest of the world.

In the van, and it was quite the opposite. And then I think, you know, what was behind the doors was quite strange in some way? [indecipherable]

Quite the opposite, yeah. It was a bit scary, actually, because it made it very, very real.

Oh right. Yeah.

So it definitely had space. It was like there were going to be bodies down there.

Yeah, foldy-down space. That was it. And they were going to need those operating theatres.

So, yes we would have been able to bring a fair old bit of stuff with us. And yeah, so once we had done the dorm. I think we spent the first... so I don't think that when you arrived.. Yeah.

I don't think we did anything that first night. And all that surgical equipment.

That first night I think we were knackered. And cupboards full of drugs.

And everyone was just going 'Oh Hello', all of that, you know. [indecipherable]

Yeah, we probably arrived that afternoon. There were some drugs.

Yeah. They were not useful drugs.

I think it was the following night. Just the odd paracetamol.

Yeah. Yeah.

Where we did a bit of exploring. Beterdine.

Cos we were like 'I wonder what this building is? I wonder what it is?' Yes, Beterdine, surgical spirit.

No, but it had radiation signs. Yeah. Plenty of iodine pills, but yeah. So I think it was that. It was the operating theatres that then kind of, was the catalyst.

On my God it did! That pushed us over the edge.

Don't you remember? Yeah.

Cos we were like we don't to be supporting this, that is already a response to something we are trying to prevent. It was like they saw it as inevitable.

And that was what made us so cross, that they had put all that effort into building that, rather than into...

Yeah, and that you would just go along with it and make sure you had a safe space, you know.

Which obviously most people don't have.

Yes, yes.

So then we thought well, this will never do. It is far too clean and tidy. And then at some point somebody must have got paint, I'm not quite sure how or where.

We were very resourceful.

We were very resourceful, and good at shoplifting.

And good at shoplifting.

So paint arrived.

And the thing about Switzerland is, if I remember rightly, they were very trusting.

There was... I mean the thing is we never looked like anybody else. I mean, no matter how hard you tried to fit in, you never fitted in, because your clothes were just scruffy, and you were just clearly not Swiss, and you didn't belong there. But nonetheless we must have managed to purloin...

Yeah, I mean maybe we spent a bit of our hard earned cash, I can't remember.

Oh yeah. No, we went busking in the afternoon! Yes, me and H__ and S__ - sorry I'll stop waving the fork in your face - we went busking. So maybe we used our busking money.

I'm sure.

That would be it.

To buy paint.

Yeah. That would be very resourceful.

So yes, once we had paint, well, then what else were we supposed to do with it?

Yeah.

It was a bit of a free for all, I don't think, you know, it didn't feel that organised beyond obviously the busking to get paint, I think... there were

a lot of us all over the space, so it wasn't all concentrated in one area, is my memory.

No, that's true.

People were in different rooms.

But that was Greenham anyway, wasn't it? That is what an action was always like. It was never a hierarchy. It's like oh I'll just do what I want...

No, it was spontaneous thing.

Yeah, I'll do my bit.

You know there is a trust there you are not going to do something...

Well I mean that is the whole point of non-violent direct action, no-one is going to be an arsehole, right?

[indecipherable]

So, I think that was the point of that, that you trust that you are coming from that position.

Yeah. And we decorated it beautifully. I think we left it better than it had been when we started. There was nice women's symbols, and some...

I'm sure there was some dyke...

Dyke power.

Dyke power. Blood on your hands, I remember writing. And then lots of CND signs and yeah.

Yeah.

Your regular protest slogans. And symbols. Probably some spiders' webs.

I think the spiders' webs. There is definitely lesbian, two women's symbols, there is definitely, I would imagine, the good old labrys, do you remember them?

Oh, you can't go without a labrys.

Got to be somewhere with an axe, right?

So I'm sure there were some axes, yeah.

Yeah, and then having done that, then we just went to bed I suppose.

Ooh, that looks nice.

Yeah.

And I don't remember when the kickback...

I think the next day the kickback happened.

So there was, there must have been exactly... some people, women who were there must have expressed concern to the organizers.

[indecipherable]

I would imagine if you were there and not involved in it, you would be quite wanting to make sure that you weren't...

Oh yeah.

Swept up in the "Who's done this?" thing.

Yeah. Yeah, that's a good point.

So.

So they went and tittle-tattled.

Somebody told. Yeah. Somebody told. And the organised expressed grave disappointment.

Which is crushing isn't it?

Oh, we were only trying to help.

Yeah, I mean I don't know really what they expected, to be honest.

No.

I mean, I never regretted doing it at all. I felt bad that they had kind of been left with the cost of it. That was the thing which I kind of I did think woh didn't think that through, really.

I didn't even really mind that, cos they were clearly quite well off. And I just thought well, it's just paint it over, it will be alright. I don't remember feeling guilty about it.

No.

I felt the onus was on them, for putting us there.

Although now, of course, we see, with the literature which we were never privy to before we went, it did actually say on there that they would be putting us up in a nuclear bunker.

I know.

And I wonder now if we had known that, if we'd have gone more prepared!

More paint. We'd have taken more paint with us.

Yeah. Cos yeah. We had no idea.

I had no idea.

Yeah.

But to them it obviously, that was something quite normal. Maybe that wasn't even the first time they had done that. Maybe that was just a regular thing.

I sure it was. People go to conferences in Geneva, they stay in bunkers.

Yeah. So we were, we were the wrong choice for a bunker.

So yeah, Geneva. Beautiful, beautiful place. Very clean. Very tidy. Very chocolatey.

I did think, it was quite a strange place.

Quite sterile.

Yeah.

And obviously very wealthy.

Yeah.

And uh, yeah. And funnily enough we went back. We had a gig there with _____ which couldn't have been that long after.

No.

So it must have been 87. And I didn't organise any of that. But we had a gig in Geneva and in Zurich.

Really?

So yes. I went back. With the memory of chocolate still fresh in my mind. You must buy a chocolate.

You weren't hunted down by furious Swiss feminists?

No, you see? They didn't remember me.

They were completely oblivious to who I really was. Maybe because I was in a band, and I had a different persona.

Yep.

Ok. I think that's nearly done!

Nina Wakeford, *Just a normal door, in a big wall*, 2024, digital video, 12:26 min.

Oh ja. Das wird reichen.

Los geht's. Köchelt fröhlich vor sich hin.

Rein damit.

Es bildet einen Klumpen.

Nein, nein, ist schon gut. Es ist gut. Es ist gut so.

Na gut. Ich erinnere mich, es war eine ziemlich unscheinbare Tür an einer grösseren Strasse.

Eine normale Strasse.

Und wirklich einfach eine normale Tür in einer grossen Wand. Keine Fenster.

Keine Fenster.

Und innen war eine Art Eingangshalle, nicht wahr?

Ja.

Den die anderen Räume säumten.

Ja. Ja.

Ich weiss nur, dass alles sehr schlicht war, aus Beton, sehr schlicht.

Sehr schlicht.

Ja, ich kann mich an keine Farben erinnern, aber...

Ich erinnere mich an weiss. Aber ähm, es war hell, offensichtlich, in sehr hellen Farben gehalten.

Und, äh...

Ich muss schon da gewesen sein, als du ankamst.

Du musst schon da gewesen sein, ja.

Ja, war ich.

Denn wir kamen ziemlich spät an.

Warum?

Ich glaube wegen der Person, die uns mitgenommen hat, ich weiss nur noch, dass es nachts war, also muss ich am Abend angekommen sein.

Ok.

Ja, also muss ich schon da gewesen sein.

Ja.

Ich muss also schon da gewesen sein.

Mit den Girls, mit denen ich aus Amsterdam kam.

Also haben wir wahrscheinlich sofort unsere Betten im Schlafsaal belegt.

Du hast wahrscheinlich die besten Betten gesichert, ja.

Ich glaube nicht, dass es gute und weniger gute gab.

Nein.

Ich glaube, alles war ziemlich Standard.

Das war es, ja.

Die waren wirklich unbequem, so wie dein Klappbett, ja.

Ja, genau, aus Metall.

Metall. Ich weiss noch, dass sie aus Metall waren.

Und, ähm, vielleicht gab's Wolldecken, vielleicht auch nicht.

Ich glaube, ich hatte einen Schlafsack dabei.

Ja, ich glaube, ich hatte einen Schlafsack mitgebracht.

[Unverständlich] Glaubst du, uns war kalt?

...wie überall, wo wir waren.

Genau. Vielleicht brauchst du einen Schlafsack, nehmen wir einen mit, für alle Fälle.

Ich meine, wir kamen mit dem Bus, also hatten wir alles Mögliche für mehr Komfort dabei.

Ja, ich habe einen grossen alten Rucksack herumgeschleppt.

Ja, hast du bestimmt.

Ja.

Ja, das war die Zeit der Rucksäcke.

Ist es noch immer!

Ja, ist es.

Ich dachte gerade, weil wir mit dem Bus kamen, hatten wir vielleicht Essen dabei?

Wir müssen Essen mitgebracht haben.

Ich bin sicher, dass du Essen mitgebracht hast.

Ja.

Ja.

Ja. Als wir uns ein bisschen umsahen.

Ich meine, es war kein Wohnmobil, also gab es keinen Herd. Wir fragten uns: 'Was ist das wohl für ein Gebäude? Ich frage mich, was ist denn das?'

Da waren nur Sitze, aber ja. Nein, aber da waren Strahlenwarnschilder.

Es gab Sitze, die man zu einem Bett umklappen konnte, das weiss ich noch. Mein Gott, die waren da!

Das weisst du noch? Weisst du nicht mehr?

Ja. Doch, die waren da!

Weshalb erinnerst du dich daran? Ja, die gelb-schwarzen.

Weil ich dabei erwischt wurde, wie ich etwas auf dem Bett gemacht habe. Ja, die Dreiecke.

Oh, mit wem? Mit Michelle? Natürlich. Ja, die waren da. Daran hatte ich mich nicht erinnert.

Ja, wir waren im Van und naja, während wir gerade so dabei waren, sah ich auf und da war ein Passant auf der Strasse, der durch das Fenster starrte. Also ja. Also, ja, wir wussten es.

Du bist also für ein bisschen Privatsphäre rausgegangen. Wir wussten es.

Ganz genau. Und dann haben wir vielleicht, oder auch nicht, die Tür aufgebrochen. Ich meine, wir haben nicht gegen sie gestossen, aber ich könnte das Schloss geknackt haben. Naja, wie auch immer. Die Türen waren geöffnet.

In den Van, es war genau das Gegenteil. Die Türen waren geöffnet, ja.

Genau das Gegenteil, ja. Für die ganze Welt.

Oh, ja. Und dann denke ich, dass das, was hinter den Türen war, irgendwie seltsam war? [unverständlich]

Jedenfalls gab es Platz. Es war sogar ein bisschen beängstigend, weil es sehr, sehr real wurde.

Ja, Platz zum Herunterklappen. Ja.

Also, ja, wir hätten eine ganze Menge altes Zeug mitnehmen können. Und ja, als wir mit dem Wohnheim fertig waren. Ich glaube, wir verbrachten den ersten... also ich glaube nicht, dass du, als du ankamst... Es war, als gäbe es dort unten Leichen.

Ich glaube nicht, dass wir in der ersten Nacht viel gemacht haben. So war es. Und als würden sie diese Operationssäle brauchen.

In der ersten Nacht waren wir kaputt. Ja.

Und alle waren mehr so 'oh hallo', so was in der Art, weisst du. Und die ganze chirurgische Ausrüstung.

Ja, wir sind wahrscheinlich am Nachmittag angekommen. Keine nützlichen Medikamente. [unverständlich]

Ja. Nur etwas Paracetamol. Es gab einige Medikamente.

Ich glaube, es war die darauffolgende Nacht. Ja. Keine nützlichen Medikamente.

Ja. Betadine.

Ja, Betadine, medizinischen Alkohol.

Ja, ja. Eine Menge Jodtabletten, aber ja. Also ich glaube, das war's. Es waren die Operationssäle, die dann sozusagen der Katalysator waren.

Das liess uns die Schwelle überschreiten.

Ja.

Weil wir es nicht unterstützen wollten, war es unsere Antwort auf etwas, das wir zu verhindern versuchten. Denn für sie war es so, als wäre es unvermeidlich.

Und das war es, was uns so wütend machte, dass sie all diese Mühe in den Aufbau dieser Sache gesteckt hatten, anstatt in...

Ja, und dass man sich einfach damit abfindet und dafür sorgt, dass man einen sicheren Raum hat, weisst du.

Was die meisten Leute offensichtlich nicht haben.

Ja, ja.

Und dann dachten wir, naja, das wird nie funktionieren. Es ist viel zu sauber und aufgeräumt. Und dann muss irgendwer Farbe besorgt haben, ich weiss nicht mehr genau wie oder wo.

Wir waren sehr einfallsreich.

Wir waren sehr einfallsreich und gut im Stehlen.

Und gut im Stehlen.

Also war plötzlich Farbe da.

Und die Sache mit der Schweiz ist, wenn ich mich recht erinnere, dass alle so vertrauensvoll waren.

Das stimmt... Ich meine, die Sache ist, dass wir nie wie irgendwer sonst aussahen. Egal wie sehr du dich bemühst, dich anzupassen, du passt nie ganz rein, weil deine Kleidung einfach zu schmutzig ist, und du eindeutig nicht aus der Schweiz kommst und nicht dort hingehörst. Aber trotzdem müssen wir es geschafft haben, etwas zu stehlen...

Ja, ich meine, vielleicht gaben wir ein bisschen von unserem hart verdienten Geld, ich weiss es nicht mehr.

Ich weiss es nicht mehr. Oh ja. Nein, wir waren nachmittags auf der Strasse! Ja, ich und H__ und S__ - tut mir leid, ich höre auf, dir mit der Gabel vor der Nase herumzufuchteln - wir waren Strassenmusiker*innen. Also haben wir vielleicht unsere Strassenmusik-Einnahmen benutzt.

Ich bin mir sicher.

So muss es gewesen sein.

Um Farbe zu kaufen.

Ja. Das wäre sehr einfallsreich.

Also ja, sobald wir Farbe hatten, naja, was hätten wir sonst damit machen sollen?

Es gab ein bisschen ein Gerangel, ich glaube nicht, weisst du, es fühlte sich nicht so organisiert an, abgesehen von der Strassenmusik, um Farbe zu bekommen, ich glaube... wir alle waren überall, also es war nicht auf einen Bereich konzentriert, so habe ich es in Erinnerung.

Nein, das ist wahr.

Die Leute waren in verschiedenen Räumen.

Aber das war doch sowieso Greenham, oder? So war es bei allen Aktionen. Es war nie hierarchisch. Es war eher, oh ich mache, was ich will...

Nein, es war spontan.

Ja, und ich leiste meinen Beitrag.

Du spürst, dass es eine Vereinbarung gibt, dass du nichts tun wirst, das...

Ich meine, das ist der Sinn gewaltfreier direkter Aktionen, keine*r wird ein Arschloch sein, richtig?

[unverständlich]

Also, ich denke, das war der Punkt, dass du darauf vertraust, dass du aus dieser Position heraus handelst.

Ja. Und wir haben es schön dekoriert. Ich glaube, wir haben es besser hinterlassen, als es war, als wir angefangen haben. Es gab schöne Frauensymbole und einige...

Ich bin sicher, es gab Dyke...

Dyke-Power. [Lesben-Power]

Dyke-Power. Ich erinnere mich, dass ich «Blut an deinen Händen» geschrieben habe. Und dann eine Menge CND-Zeichen [Kampagne für nukleare Abrüstung] und ja.

Ja.

Die üblichen Protest-Slogans. Und Symbole. Wahrscheinlich ein paar Spinnennetze.

Ich denke, die Spinnennetze. Es gibt auf jeden Fall lesbische, doppelte Weiblichkeitszeichen, es gibt auf jeden Fall, würde ich vermuten, die gute alte Doppelaxt, erinnerst du dich an sie?

Oh, ohne Labrys geht es nicht. Nein.

Immer gut eine Axt dabeizuhaben, oder? Ich hatte das Gefühl, sie seien Schuld, weil sie uns dort hingebracht hatten.

Also, ich bin sicher, es gab ein paar Äxte, ja. Obwohl wir jetzt natürlich sehen, dass in den Unterlagen, zu denen wir vor unserer Reise keinen Zugang hatten, tatsächlich stand, dass sie uns in einem Atombunker unterbringen würden.

Ja, und nachdem wir das getan hatten, gingen wir einfach ins Bett, nehme ich an. Ich weiss.

Oh, das sieht jetzt gut aus. Und ich frage mich jetzt, hätten wir das gewusst, wären wir dann besser vorbereitet gewesen!

Ja. Mit mehr Farbe. Wir hätten mehr Farbe mitnehmen sollen.

Und ich weiss nicht mehr, wann der Rückschlag... Ja. Weil eben. Wir hatten ja keine Ahnung.

Ich glaube, am nächsten Tag gab es den Rückschlag. Ich hatte keine Ahnung.

Es muss also genau... einige Leute, Frauen, die dort waren, müssen gegenüber den Organisatorinnen ihre Besorgnis geäußert haben. Ja.

[unverständlich] Aber für sie war das offenbar ganz normal. Vielleicht war es nicht einmal das erste Mal, dass sie das getan haben. Vielleicht war das eine ganz normale Sache.

Ich könnte mir vorstellen, wenn du dort warst und nicht wirklich darin verwickelt warst, würdest du sicherstellen wollen, dass du nicht... Sicher war es das. Die Leute gehen zu Konferenzen in Genf und logieren in Bunkern.

Oh ja. Ja. Ja, das ist ein guter Punkt. Ja. Also waren wir, wir waren die falsche Wahl für einen Bunker.

Hineingezogen wirst, wenn kommt «Wer hat das getan?». Also ja, Genf. Ein wunderschöner, wunderschöner Ort. Sehr sauber. Sehr aufgeräumt. Sehr schokoladig.

Das ist niederschmetternd, nicht wahr? Ich fand, es war ein ziemlich seltsamer Ort.

Oh, wir wollten nur helfen. Ziemlich steril.

Ja, ich meine, ich weiss nicht, was sie erwartet haben, um ehrlich zu sein. Ja.

Nein. Und, äh, ja. Und witzigerweise gingen wir zurück. Wir hatten dort einen Auftritt mit _____, was nicht lange danach gewesen sein kann.

Ich meine, ich habe nie bereut, das getan zu haben. Ich habe mich schlecht gefühlt, weil sie irgendwie auf den Kosten sitzen geblieben sind. Das war die Sache, über die ich nicht so richtig nachgedacht hatte. Nein.

Es hat mich nicht einmal wirklich gestört, denn sie waren offensichtlich ziemlich gut dran. Und ich dachte einfach, naja, übermalen wir es halt, das wird schon. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich mich deswegen schuldig gefühlt hätte. Also muss es 87 gewesen sein. Und ich habe nichts davon organisiert. Jedenfalls hatten wir ein Konzert in Genf und in Zürich.

Wirklich?

Also ja. Ich kam zurück. Die Erinnerung an die Schokolade war noch frisch in meinem Kopf. Du musst Schokolade kaufen.

Du wurdest nicht von wütenden Schweizer Feministinnen gejagt?

Nein, siehst du? Sie konnten sich nicht an mich erinnern.

Sie hatten keine Ahnung, wer ich wirklich war. Vielleicht, weil ich in einer Band war und eine andere Persona hatte.

Ja, genau.

Ok. Ich denke, es ist fast so weit.

Nina Wakeford, *Just a normal door, in a big wall*, 2024, Video, 12:26 min.

Übersetzung: Seraphin Reich

Oh oui. Ça fera l'affaire.

Voilà. Ça bout allègrement.

On plonge tout ça.

Ça forme un bloc.

Non, non c'est bon. C'est bon. C'est bon.

Ok. Donc je me souviens, c'était une porte pas très impressionnante dans ce qui devait être une grande rue.

Une rue normale.

Une porte normale en fait, logée dans un grand mur. Pas de fenêtres.

Pas de fenêtres.

Et puis il y avait une sorte de hall d'entrée à l'intérieur, n'est-ce pas?

Oui.

Que les autres pièces bordaient.

Oui. Oui.

Je me souviens juste que c'était très simple, bétonné, très simple.

Très simple.

Oui, je ne me souviens pas de couleurs, mais...

Je me souviens du blanc. Mais euh, évidemment c'était pâle, très clair.

Et, euh...

Donc je devais être là quand tu es arrivée.

Oui, j'y étais.

Parce que nous sommes arrivées assez tard.

Pourquoi?

Je pense que c'est à cause de la personne qui nous a donné un lift, je me souviens qu'il faisait nuit, j'ai dû arriver dans la soirée.

Ok.

Oui, donc moi je devais être déjà là.

Oui.

Avec les filles avec qui je suis montée depuis Amsterdam.

Donc on a probablement immédiatement chopé nos lits dans le dortoir. Ouais.

Vous avez probablement chopé tous les meilleurs lits, oui. Ouais.

Je ne pense pas qu'il y en avait de bons ou de moins bons. Ce que je veux dire, ce n'était pas un camping-car, donc il n'y avait pas de cuisinière.

Non. Il y avait juste des sièges, mais ouais.

Je pense qu'ils étaient tous standard. Il y avait des sièges qui se déplaient en lit, je me rappelle de ça.

Ils l'étaient, oui. Tu te souviens?

Ils étaient genre super inconfortables, comme ton lit d'appoint pliant, oui. Oui.

Oui, exact, en métal. Comment ça se fait que tu te souviennes?

Métal. Je me souviens qu'ils étaient métalliques. Parce que je me suis fait surprendre en train de faire quelque chose sur le lit.

Et, euh, il se peut qu'il y avait des couvertures en laine, ou pas. Ah, avec qui? Avec Michelle? Évidemment.

Je crois que j'avais apporté un sac de couchage. Oui, et nous étions dans le van et oui, alors qu'on était au beau milieu de...et, j'ai levé les yeux et il y avait genre un passant dans la rue et il nous matait à travers la fenêtre. Donc oui.

Oui, je pense que j'avais un sac de couchage avec moi. Donc vous êtes sorties pour avoir un peu d'intimité.

[Ton indéchiffrable] Tu te souviens qu'on avait froid? C'est ça.

...où que nous allions. Dans le van, c'était tout l'inverse.

Absolument. Tu auras peut-être besoin d'un sac de couchage, prenons-en un au cas où. Tout le contraire, oui.

Ce que je veux dire c'est qu'on est venues en bus, donc on a probablement emmené tout le confort possible. Ah ouais d'accord.

Oui, j'avais un vieux sac à dos assez gros, que je portais sur le dos. Donc c'était spacieux.

Oui, certainement. Oui, une sorte d'espace clic-clac.

Oui. Oui, donc on a sûrement pu apporter pas mal de choses avec nous. Et oui, une fois que nous avions organisé le dortoir. Je pense qu'on a dû passer la première... donc je ne pense pas que quand tu es arrivée.

Oui, c'était la période sac à dos. Je ne pense pas que nous ayons fait grand chose cette première nuit.

Ça l'est toujours! La première nuit, nous étions claquées.

Exact. Et tout le monde était là 'Eh bonjour', ce genre de truc, tu vois.

Je me disais juste, vu que nous sommes venues en bus, on avait de la nourriture? Oui, nous sommes probablement arrivées l'après-midi.

On avait sûrement amené de la nourriture. Oui.

Je suis sûr que tu avais de la nourriture avec toi. Je pense que c'était la nuit suivante.

Ouais. Oui.

Où nous avons fait un peu d'exploration.

Parce qu'on se disait 'Je me demande ce que c'est que ce bâtiment? Je me demande ce que c'est ça?'

Non, mais il y avait des panneaux qui disaient radiation.

Mon Dieu, oui!

Tu te souviens?

C'était ça!

Oui, jaune et noir.

Oui, avec les triangles.

Oui, c'était ça. Je ne m'en rappelais plus.

Donc oui, nous savions.

On savait.

Et puis, on a peut-être, ou non, forcé la porte, je veux dire, on n'a pas donné de coup de d'épaule, mais j'ai peut-être crocheté la serrure. Bon, de toute façon. Les portes étaient ouvertes.

Les portes étaient ouvertes, oui.

Pour tout le monde.

Et puis, tu sais, c'était ce qui était derrière les portes qui comptait, et qui était assez étrange en quelque sorte ? [incompréhensible].

C'était un peu effrayant, en fait, parce que ça rendait le tout très, très réel.

Oui.

Et tout cet équipement chirurgical.

C'est ça. Et ils allaient avoir besoin de salles d'opérations.

Oui.

Et tout cet équipement chirurgical.

Et des placards pleins de médicaments.

[incompréhensible]

Il y avait quelques médicaments.

Ce n'était pas des médicaments utiles.

Juste l'occasionnel paracétamol.

Oui.

De la Bétadine.

Oui, de la Bétadine, de l'alcool médical.

Oui. Pas mal de comprimés d'iode, mais oui. Donc je pense que c'était ça. Ce sont les salles d'opérations qui ont tout déclenché, une sorte de catalyseur.

C'est ça qui nous a fait franchir le pas.

Oui.

Parce qu'on ne voulait pas soutenir, c'était notre réponse à quelque chose qu'on essayait d'empêcher. Parce que pour eux, c'est comme si c'était inévitable.

Et c'est ce qui nous a tellement énervées, qu'il y ait eu tout cet effort à construire ça, plutôt que dans...

Oui, et que toi tu suives le mouvement, t'assurant d'avoir un espace garanti, tu vois...

Ce que, évidemment, la plupart des gens n'auront pas la chance d'avoir.

Oui, oui.

Donc ensuite on s'est dit, ça ne marchera jamais. C'était bien trop propre et rangé. Et puis à un moment donné, quelqu'un a dû obtenir de la peinture, je ne sais plus ni où ni comment.

Nous étions très débrouillardes.

Nous étions très débrouillardes, et de bon voleuses aussi.

Et de bon voleuses.

Donc, d'un coup il y avait de la peinture.

Et le truc à propos de la Suisse, si je me souviens bien, il y avait tout de suite beaucoup de confiance.

C'est vrai... le truc c'est qu'on ressemblait à personne d'autre. Peu importe combien tu essayais de t'intégrer, tu ne t'intègres jamais vraiment, parce que tes vêtements étaient juste un poil trop débraillés, et tu n'étais clairement pas Suisse, et tu n'avais rien à faire là. Mais malgré tout, on a réussi à subtiliser...

Oui, on a certainement dépensé l'argent que nous avions durement gagné, je ne me souviens plus.

Oh oui. Non, nous sommes allés faire la manche l'après-midi ! Oui, moi et H__ et S__ – désolé, je vais arrêter de te menacer avec cette fourchette – nous sommes allées faire la manche. Donc peut-être que nous avons utilisé notre manche.

J'en suis sûr.

Ça doit être ça.

Pour acheter de la peinture.

Oui. Ç'aurait été malin.

Donc oui, une fois que nous avons de la peinture, eh bien, qu'est-ce qu'on était supposées en faire d'autre?

C'était un peu une mêlée générale, tu sais, ça ne semblait pas si organisé, à part la manche évidemment pour obtenir de la peinture, je pense... On était beaucoup, partout dans l'espace, donc ce n'était pas du tout concentré dans un seul endroit, c'est comme ça quand je m'en souviens.

Non, c'est vrai.

Les gens étaient dans différentes pièces.

Mais ça, c'était Greenham de toute façon, n'est-ce pas ? C'est toujours comme ça une action. C'était jamais hiérarchique.. C'était plutôt, oh je fais ce que je veux...

Non, c'était spontané.

Ouais, et moi je ferai ma part.

Tu sens qu'il y a un accord que tu ne vas pas faire quelque chose...

Eh bien, je veux dire, c'est tout le point de l'action directe non violente, personne ne va être un trou du cul, juste?

[incompréhensible]

Donc, ça c'était le but, que tu adoptes et que tu viennes depuis cette position.

Oui. Et on l'a décoré magnifiquement. Je pense qu'on l'a laissé mieux qu'on l'a trouvé. Il y avait de superbes symboles de femmes, et d'autres...

Je suis sûr qu'il y avait des gouines...

Dyke Power. [Pouvoir Gouine]

Pouvoir Gouine. Je me souviens avoir écrit du sang sur les mains. Et puis plein de signes C.N.D. [Campagne pour le désarmement nucléaire] et oui.

Oui.

Et vos slogans habituels. Et des symboles. Probablement quelques toiles d'araignées.

Il y avait des toiles d'araignées... et certainement des symboles lesbiens, les symboles des deux

femmes, et aussi, j'imagine, de bonnes vieilles labrys, tu te souviens de ça?

Oh, on aurait pas pu éviter les labrys.

C'est toujours mieux de se présenter quelque part avec une hache, non?

Je suis sûr qu'il y avait des haches, oui.

Oui, et puis après avoir fait ça, on est allé se coucher j'imagine.

Oh, c'est bien maintenant.

Oui.

Et je ne me souviens pas quand il y a eu un retournement de bâton.

Je pense que c'était le lendemain, le retour de bâton.

Il devait y avoir, exact... certaines personnes qui, des femmes qui étaient là et devaient avoir exprimé leur inquiétude aux organisatrices.

[incompréhensible]

J'imagine que si tu y étais et pas vraiment impliquée dedans, tu voudrais vraiment t'assurer que tu n'étais pas...

Oh oui.

Pris dans le truc du Qui a fait ça?

Oui. Oui, t'as raison.

Donc.

Donc elles sont allées nous dénoncer.

Quelqu'un a dû raconter. Oui. Quelqu'un a dit. Et les organisatrices ont exprimé leur grande déception.

Ce qui nous a anéanti, n'est-ce pas?

On essayait juste d'aider.

Oui, je ne sais vraiment pas ce qu'elles attendaient, pour être honnête.

Non.

Je n'ai jamais regretté de l'avoir fait du tout. Je me suis sentie mal qu'elles aient payé tout cela. C'était la chose dont je me suis dit wow j'avais vraiment pas réfléchi à ça, vraiment.

Je n'avais même pas vraiment la tête à ça, parce qu'elles étaient clairement assez aisées. Et je pensais juste, bon, il suffit de peindre par-dessus, ça ira.

Je ne me souviens pas m'être sentie coupable à ce sujet.

Non.

J'ai senti que c'était à elles d'assumer, de nous avoir mis là.

Bien que maintenant, bien sûr, nous voyons, avec la littérature à laquelle nous n'avions jamais eu accès avant d'y aller, il était effectivement écrit là-dessus qu'ils allaient nous loger dans un abri nucléaire.

Je sais.

Et je me demande maintenant si nous avons su cela, nous nous serions présentées plus préparées!

Plus de peinture. Nous aurions emmené plus de peinture avec nous.

Oui, parce que oui. On avait aucune idée.

Je n'avais aucune idée.

Oui.

Mais pour elles, c'était apparemment quelque chose de tout à fait normal. Peut-être que ce n'était même pas la première fois qu'ils le faisaient. Peut-être que c'était juste une routine.

Je suis sûr que c'était le cas. Les gens vont à des conférences à Genève, ils logent dans des bunkers.

Oui. Donc nous étions, nous étions le mauvais choix pour un bunker.

Donc oui, Genève. Un bel endroit, très propre. Très ordonné. Très chocolaté.

Je pensais, c'était un endroit assez étrange.

Assez stérile.

Ouais.

Et évidemment très riche.

Ouais.

Et euh, oui. Et c'est marrant, on y est retourné. Nous avons fait un concert là-bas avec _____ qui n'aurait pas pu être si longtemps après.

Non.

Donc ça devait être en 87. Et je n'ai rien organisé de tout ça. Mais nous avons eu un concert à Genève et un à Zurich.

Vraiment?

Donc oui. J'y suis retourné. Avec le souvenir du chocolat encore frais dans mon esprit. Tu dois acheter du chocolat.

Tu n'as pas été traquée par des féministes suisses furieuses?

Non, tu vois! Elles ne se souvenaient pas de moi.

Elles n'étaient pas conscientes de qui j'étais vraiment. Peut-être parce que là j'étais dans un groupe, et j'étais une persona différente.

Ouais.

Ok. Je pense qu'on y est là!

Nina Wakeford, *Just a normal door, in a big wall*, 2024, vidéo, 12:26 min.

Traduction: Gianmaria Andreetta

Soft thunder of affinity rolled through me.

Nina Wakeford with Public Universal Frxnd and Gianmaria Andreetta, *Hero Haubold aka Ingo Swann, psychic*, 2013-1933, audio, 2:02 min.

Soft, golden yellow affinity, inspired by this sudden supra- sense of eternity, oneness of men, affinity which was so gentle, so soft, which was faintly beautifully musical, resonating, wrenching a gigantic world-tear loose from my interior, in this heart-beat moment, as my own urine joined that of a vast flood of humanness, a deluge of piss flowing from other men who had stood before the urinal moments, hours or years before, who would stand there minutes, weeks or centuries in the future.

My life-essence flew momentarily from my breast. With its pink, petulant, beautiful lips, it caressed the edges, lines, curves of the saintly receptacle.

My topaz glow, which is I, floated into the bottom of the chalice, readying itself to receive in baptism the bodily heat of great numbers of men, all men, from lingering memories of them, falling warm, dropping, splattering, a golden rain flowing from the nexus of creation, a golden wind-river of earthliness, a fire-laden, acid scent of masculinity which is the unified, inward, subjective scent of hundreds, thousands, eternal men whose birth right, whose eternal heritage is a heavy burden of unfathomable sorrows, unfulfillments, disillusionments agonies which are the hallmarks, the lodestone of yearning mankind, the imprint of the communal agony of moving from birth to death.

Ein leises Donnern der Zuneigung durchfuhr mich.

Sanfte, goldgelbe Zuneigung, beflügelt von diesem plötzlich eintretenden überirdischen Sinn für die Ewigkeit, für die Einheit der Männer, eine Zuneigung, die so sanft war, so weich, die so wunderschön zart musikalisch war, die nachklang und einen kolossalen Weltenriss in meinem Innersten lostrat, in diesem Herzklopf-Moment, in dem sich mein eigener Urin mit dem einer gewaltigen Flut von Menschlichkeit vereinte, einer Flut von Pisse, die aus anderen Männern floss, welche Augenblicke, Stunden oder Jahre zuvor vor dem Urinal gestanden hatten, welche Minuten, Wochen oder Jahrhunderte danach dort stehen würden.

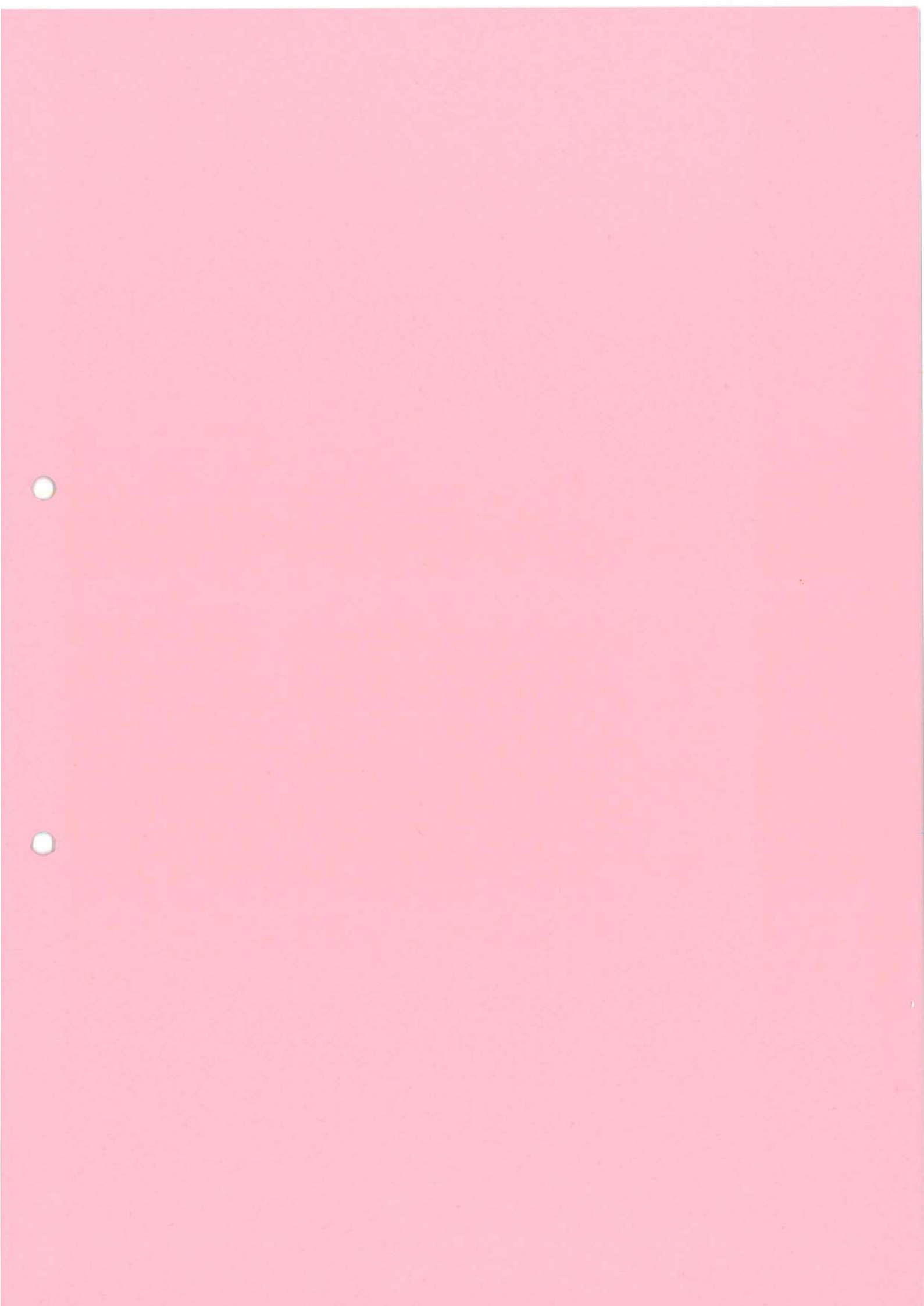
Für einen Moment entwich meiner Brust die Lebensessenz. Mit ihren pinkfarbenen, störrischen, wundervollen Lippen strich sie über die Ränder, Kanten und Kurven des heiligen Beckens.

Mein Topasglanz, der ich selbst bin, floss auf den Boden des Kelches und bereitete sich darauf vor, in einer Taufe die Leibeswärme unzähliger Männer zu empfangen, aller Männer, aus der anhaltenden Erinnerung an sie, warm herabfallend, tropfend, spritzend, ein goldener Regen, aus dem Nexus der Schöpfung fliessend, ein goldener Windstrom der Erdigkeit, ein feuriger, säuerlicher Duft der Männlichkeit, welcher den subjektiven Duft hunderter, tausender, endloser Männer in sich trägt, deren ewiges Vermächtnis eine schwere Last an unergründlichen Sorgen,

unerfüllten Wünschen, enttäuschten Qualen bedeutet, die das Merkmal und der Grundstein der sehnsüchtigen Menschheit sind, der Abdruck der gemeinschaftlichen Qual des Weges von der Geburt bis hin zum Tod.

Nina Wakeford mit Public Universal Frxnd und Gianmaria Andreetta, *Hero Haubold aka Ingo Swann, psychic*, 2013-1933, Audio, 2:02 min.

Übersetzung: Seraphin Reich



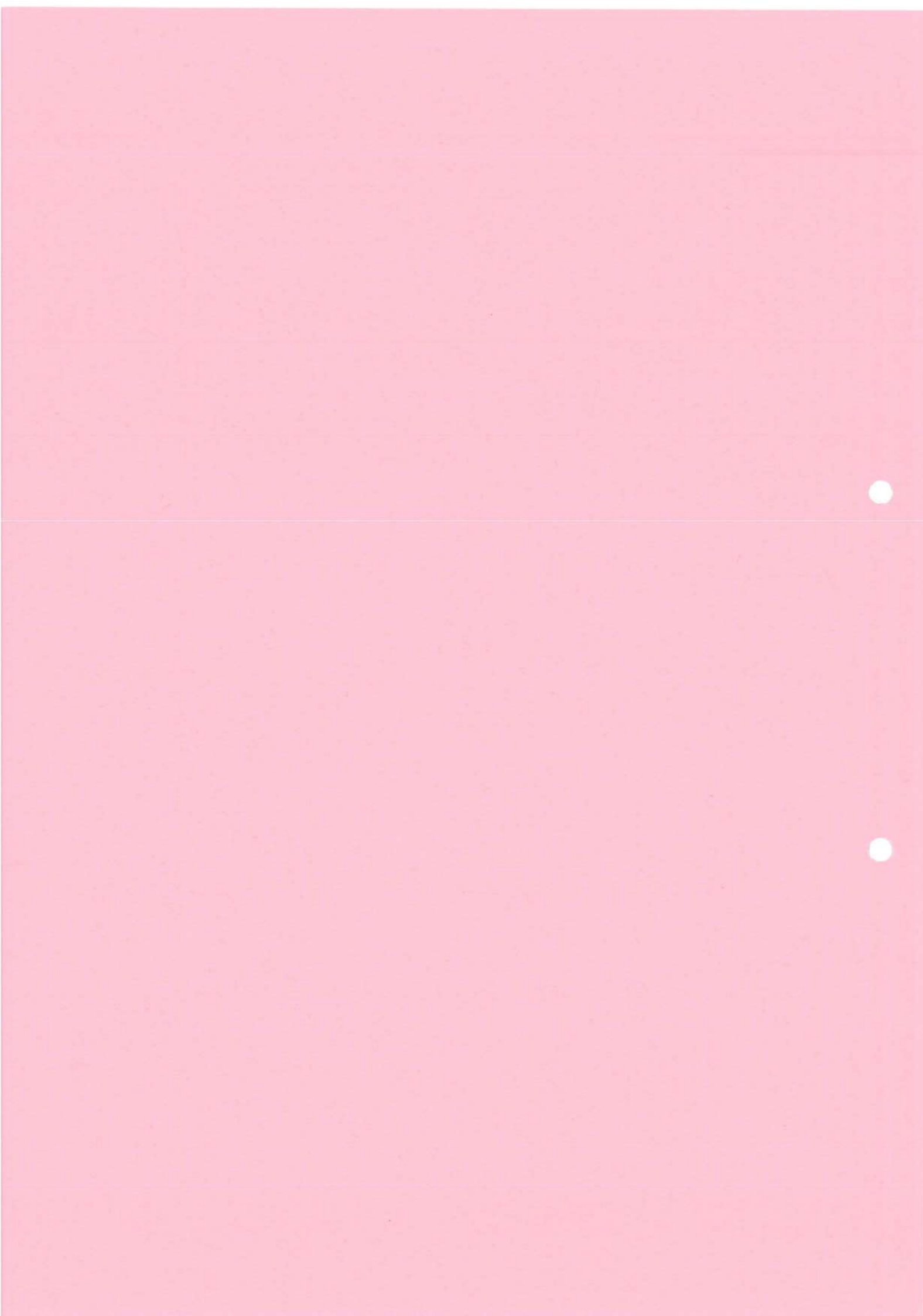


Abb. 24



Abb. 24

Datenbank Bild + Ton

Details zu: **F 5141-10.01-Fa-049** – zurück



Bob Steffen, Schnauz, Lockenkopf, trinkt; unbekannte Männer, Ursus Klub(?), um 1975

[zu Warenkorb hinzu](#)

Signatur **F 5141-10.01-Fa-049**

Bestand **F_5141_Steffen, Bob**

Bestandesbeschreibung **Der Berner Alfred («Bob») Jonathan Steffen (1928-2012) war hauptberuflich Dekorateur und sorgte mit seinen innovativen Inszenierungen von Textilien für Warenhäuser und Fachgeschäfte regelmässig für Aufsehen. Fast noch bekannter war er für seine... – mehr...**

Periode	Neuzeit → 20. Jh. → 1951-2000 → 1971-1980 → 1975
	Neuzeit → 20. Jh. → 1951-2000 → 1971-1980 → 1976
	Neuzeit → 20. Jh. → 1951-2000 → 1971-1980 → 1977
	Neuzeit → 20. Jh. → 1951-2000 → 1971-1980 → 1978
	Neuzeit → 20. Jh. → 1951-2000 → 1971-1980 → 1979
	Neuzeit → 20. Jh. → 1951-2000 → 1981-1990 → 1980

Personen **Steffen, Bob (1928-2012)**

Objekträger stehendes Bild → Fotografie → **Positiv**

Zitationsvorschlag Bild: unbekannt/Signatur: Sozarch_F_5141-10.01-Fa-049

Kannst du die Räumlichkeiten von HAB beschreiben für jemanden der noch nie da war;

4:00 Brunngasse, altes Lokal, zwei Schaufenster, grösse eines Schaufensters mit Raum wie Garage, rechts war Cafe, links war Büro. Das heisst «Arbeiten», also nicht einfach nur so rumsitzen und saufen. Das waren Arbeitsgruppen. Und dahinter war ein Tanzstudio von Matis – Balletttänzer. Und dieses wurde für grössere Veranstaltungen für ein ungrades Mal gebraucht. Sonst hat man sich im Cafe getroffen. Und die die aktiv im Vorstand waren hatten Bürozeiten. Büro gabs dann auch im Anderland in der Matte- da sie ja politische Arbeit gemacht haben.

Kommunikation innerhalb HAB: Medien?

6:00 Innerhalb HAB mit den regelmässigen Magazin HAB info. Welches sie auch teilweise heimgeschickt haben, aber war ja nicht von allen erwünscht. Dadrin waren die Anlässe und die Angaben zur politischen Arbeit. Ich habe keine mehr. Habe alle weggeschmissen. Ich leben über Gegenstände nicht über Papier. Darum habe ich die liquidiert. Aber HABINFO gibt es bis heute. Und schickt das den mittlerweile mehrheitlich alten Mitgliedern, die das Papier ja noch brauchen.

Vieles lief auch mündlich. Wir mussten einander treffen um Dinge zu erfahren. Musstes lösen gehen. Das hat sich diesbezüglich natürlich auch stark verändert mit der Digitalisierung. Aber eigentlich ja noch positiv.

Wie war die Atmosphäre im HAB? Cafe und Büro?

9:43 Im Cafe gab es die etwas älteren Vorkämpfer. Politische Stimmung. Die gaben den Takt an. Da es ein so kleines lokal war, gab es keine unterschiedlichen Gespräche, sondern eher ein gemeinsames Gespräch. Es gab Wortführer die die anderen bearbeiten haben gegen diese heteronormative Welt. Diese Hetiböck. Ein bisschen kämpferisch gegen die Hetiböcke. Aber auch aus dieser Zeit habe ich bleibende Kontakte.

Es war keine sexuell aufgeladene Stimmung. Hab ich nicht so wahrgenommen. Mit Leuten der Hab war ich nicht in der Pfanne.

War es ersichtlich was für ein Lokal es war von aussen?

12:00 Wir hatten einen Vorhang. Manchmal zu manchmal nicht. Je nach dem wer drinnen war. Andere Seite im Büro waren einfach plakate aufgehängt. Aber ich habe

auch mal in der Vorweihnachtszeit **einen Tannenbaum verkehrt aufgehängt im Schaufenster**. Andersrum, verkehrt und ihn geschmückt. Wir haben uns durchaus gezeigt. Aber damals sind die Leute noch nicht so draussen gesessen.

Hast du viel mit Dekoration gearbeitet da? Oder was gab es noch?

13:37 Nein, hatte einfach einmal Lust das so zu machen, aber sonst waren einfach Poster da von der Schwulenbewegung. Es war ein puffiger Raum. Voilà. Und wenn es so ist habe ich keine Lust zu gestalten. Es musste ein Wille da sein das zu bespielen.

Was war im Raum?

14:28 An einem Ort muss das ganze Bewegungszeug ja parkiert werden. Von all den Anlässen. Dann ist es puffig. Neben an im Cafe sind wir auf Harassen gesessen und es hatte eine Eckbank. Wir haben uns keinen Luxus geleistet sondern sassen ganz bescheiden auf Holzharassen.

Wann kamst du zur HAB?

15:17 1982

HAB gab es seit Anfang 70ziger.

Gab es Frauen in der HAB oder war es gemischt?

15:58 Wir haben immer versucht Frauen einzubeziehen. Und es gelang aber nur partitell mit einzelnen. Es gab aber sonst eher unliebsame Diskussionen. Eher so dreifach diskriminiert. Frau, lesbisch, alleinerziehend. Und die Männer sollen mal mehr zahlen. Aber das hat mich immer irgendwie... ähhh, was soll das... und das hat sich dann langsam aufgelöst. Und als es dann die Parties gab im Gaskessel hat sich das stark durchmischt.

War es allgemein die Stimmung der Geschlechterungleichheit?

17:38 Vielleicht war es so um sich als Schwuler durchsetzen zu können war man weicher um das Männerbild etwas abzustreichen. Also nicht so Macker. Und als Frau war es wahrscheinlich umgekehrt. Wenn ich im Gaskessel gestossen wurde war das selten ein Mann sondern eher die Frauen. Und das hat sich mit mir nicht vertragen.

War der Gaskessel auch Queer?

19:00 Vielleicht 6 mal im Jahr. Oder vielleicht monatlich.

19:45 HAB war sicher ein sozialer Ort für viele die Mühe hatten sich zu öffnen und trotzdem den Schritt machten sich in dem halbgeschützten Rahmen sich rausgetraut haben. Aber es ging besonders um die politische Arbeit. Die hat uns zusammengeschweisst. Und natürlich die ganze Geschichte um AIDS. Da sind AIDS

Plakate im Schaufenster gehangen und das hat nebst der politischen Arbeit die Szene geprägt. Relativ stark. Hatte eben ein Kolleg zu Besuch von dieser Zeit und hatten geredet wie die Jugend überschattet hat. Mehr als das wir das eigentlich wahrhaben wollten.

Inwiefern hat sich die Beziehungen verändert mit der Aidskrise?

21:30 Ich weiss es nicht. Es war am Anfang ja besonders ein Männerthema. Und dann hat man gesagt: ja Frauen sind halt treuer. Ja diese Typen. Ich habe das Gefühl das es dies nicht zusammen geführt.

Vergleich zu UK Queer Szene wo sich Lesben dann eingesetzt haben

22:42 Wenn ich die Bildbände anschau von dem Schwul-lesbischen Chorfestival, dann ist es ja sehr gemischt zwischen Männern und Frauen, obwohl die Chöre praktisch nie gemischt waren. Sondern Männerchor, Frauenchor. Eigentlich zeigen diese heute eine lebendige Kultur.

Queere Szene von damals und heute? Mehr fließende Übergänge

24:40 Ich bin im Network für schwule Führungskräfte, ein ganzschweizerische Organisation mit circa 800 Männern. Das Gegenstück ist das Wibernet mit Frauen. Und im Queer altern machen die jetzt Dinge zusammen. Jetzt hat Sexualität einen anderen Stellenwert und scheint nicht mehr so wichtig einfach nur zu weiden (aufbaggern).

Kannst du den Weg von Stadtgalerie zum HAB.

26:20 Wenn ich den Weg gehen müsste. Ich suche den Weg nicht nach Geschwindigkeit sondern nach der Schönheit. Wahrscheinlich würde ich jetzt zuerst zur Marktgasse vor laufen, dann die Marktgasse runter, und nicht da Zeughausgasse ab, so, vielleicht jetzt im Alter würde ich vielleicht die Zeughausgasse runter weils zu mühsam wäre. Dann wäre ich die Rathausgasse runter bis zum Durchgang der da ist in der Nähe der Combackbar. Das Stübli war da vorne, so eine verhurte Situation. Man ist da so zwischendurch und hat die Figuren noch betrachtet. Und dann habe, zumindest ich, noch einen Blick zurück geworfen, bevor ich um die Ecke in die HAB bin. Aber es wäre egal wer hinter mir gekommen wäre, ich wäre rein. Aber ich wollte sehen, wer mich noch sieht. Aber ich wäre nicht wieder umgekehrt und hätte einen anderen Weg genommen, sondern rein. Aber gut zu sehen wer mich sieht. Das war nie relevant. Nachher war ich da. Punkt. Und durch mein Lachen drinnen wussten die die kommen das der Gelzer heute da ist. Mich hat man akustisch wahrgenommen. War damals schon so. hahaha. Voila

Ich bin nie die Brunngasse runtergelaufen. Bin immer da durch das schmale Gässchen. Irgendwie diese Ambience von Versoffen und hurig. Irgendwie habe ich

das gebraucht um danach in das rein politische Stübli reinzusitzen. Man hat HAB Stübli gesagt übrigens. Das Stübli war da am rechten Ort. Etwas zwielichtig.

Was hat dieses Millieu dann ausgemacht?

30:06 Ich weiss es nicht, es war mir ja eine fremde Welt. So das betrunkene, hurige, alles auf einmal, ich kann mich nicht erinnern das ich da mal eingekehrt wäre. Aber es darf es auch geben. À la bohner. Und die Szenen gibt es natürlich heute nicht mehr. Es gab ja einige lokale die das abgegeben haben. Das auch Randständige ihren Platz haben. Und das ist mit dem steigen der Mietpreise wie verschunden. Eigentlich waren diese Menschen früher drinnen, wenn sie heute draussen saßen. Aber es war im Grunde genommen sozialer. Irgendwo jede ihren Platz haben.

Gab es SexarbeiterInnen da auf der Strasse?

31:42 Ich hatte dann interessanterweise beobachtet das die älteren Frauen (Sexarbeiterinnen) auf einmal im Migros an der Kasse sass. So Dinge habe ich gerne beobachtet. Und die eine hat den Kindern immer noch ein Keks gegeben den sie selber bezahlt hat. Das ist doch gut. Dann bin ich immer zu ihr an die Kasse, da mich das interessiert hat. Das sieht man heute nicht mehr. Aber ist irgendwie auch Teil des Lebens.

Wie wäre dann der Weg zum Ursus Club?

33:06 Ich habe dann unten an der Marktgasse gewohnt. Gerade beim Zytglogge. In der Hausnummer 5. Und wir haben mal die grossen Scheinwerfer mit farbigen transparentpapier überzogen um den Turm farbig zu beleuchten. Ging aber nicht lange und dann kam die Polizei und hat das weggerissen. Normalerweise wenn ich in Ursus bin, also wenn was lief, dann sind wir zuerst in die HAB. Und von da hinten runter in Ursus. Postgasse runter. Und wenn ich nicht in die HAB bin bin ich gerade runter in meinem Quartier. Und dann eigentlich auch wieder so heim. Ausser man hat den «Waggl» (berndeutsch word for cruising) gemacht und ist erst noch auf s Schänzli. Und ist ja eigentlich miteinander da hin. Und hat sich da vertrieben. (lacher) und das waren immer schöne Wege. Schänzli war ja auch ein schöner ort. Und ausser den Schwulen waren da ja keine anderen Menschen. Ausser wie die Heteros die die Schwulen verklopfen wollten.

36:34 Das Heruntergehen, oder so Karteikartengeschichten für das man hineinkommt das hat natürlich schon einen gewissen Kick ausgelöst. Wenn ich in der HAB war hat man nicht geschaut ob ich Mitglied bin. Aber da mussten die die drin sind Mitglieder sein sonst kamen sie nicht rein. Das war am Anfang noch so das Thema.

Und drinnen war es natürlich sogenannt normaler weil es da kein Büro gab. Da ist man einfach rumgestanden, hat sich angeschaut und etwas geschwätzt. Das war in einem geschützten Rahmen normal sein. Da hatte es auch ältere Schwule. Von

welchen ich über meine Eltern wusste das die Schwul sind und das gab mir ein gutes Gefühl. Sitzen da rum auch wenn sie vielleicht eine Woche davor bei meinen Eltern in der Töpferei zu besuch waren. Wir haben ja gewusst das die schwul sind. Da haben die Eltern nie ein Geheimnis gemacht. Daher war das relativ ein Normaler Ort.

Also Akzeptanz und Sicherheit?

38:40 So krumm kann mein Leben ja nicht sein wenn die auch hier sind. Die waren ja meistens noch geheiratet. Und haben da ihre Doppelleben geführt.

War der Kick positiv?

39:18 Also runtergehen hat geheissen man muss den Kopf einziehen, weil es relativ niedrig war. Wenn du das nicht machst hattest du eine Schnatter am Kopf. Und das hat ja irgendwie was demütiges. Runter und rechtzeitig den Kopf einziehen. Bevor dann die Kartei kontrolliert wurde. Oder, hallo. Und die Mischung zwischen Kopfeinziehen und Kartei hat was Prickelndes. Und hoffen das man Leute sieht die man mag. Oder neue Gesichte.

Wie ging es unten im Ursus weiter?

40:45 Hinten unten in der Länge eine Bar, und dann wieder eine Treppe hoch mit runden Tischen zum sitzen und so, da waren die alten. Die Ursus schwestern die sich gut kannten. Und von der Bar konnte man die Treppe herunter in den Tanzraum. Und hinter dem Tanzraum waren die Toiletten. Und auf der Tanzfläche war es dann so eine Mischung zwischen tanzen und seiken (rummachen). Ich war relativ reserviert. Und jetzt wo ich älter wurde haben mir viele gesagt das es schad war das sie nicht an mich herangekommen sind. Ich war nicht arrogant, sondern reserviert. Ich habe das einfach als Schutz gebraucht damit ich nicht sagen muss nein lieber nicht. Ich wollte das gar nicht sagen. Ich ahnte die Anziehung aber sage von Ferne sei herzlich gegrüsst.

Was hat das Ambiente des Ursus Club ausgemacht?

43:24 Da war es nicht klar das du Dich abgrenzen musst zum Heterobock oder so. Die ganze Sprache war unverkrampfter als das politisch-kämpferische. Das war da unten nicht so der Fall. Wir konnten da einfach jung sein wie wahrscheinlich die Heteros in andern Bars waren. Ist bezeichnend das sich das heute alles aufgelöst hat. Mehr oder weniger. Das es nicht mehr so Ghetto Situationen gibt wo man sich einander ein wenig mut macht. Das es dann doch gut kommt bei arbeiten oder so.

Glossar Ursus

44:50 Das war immer die Erwartung Leute zu treffen um eine gewisse Nähe zuzulassen. Mit dem Wissen darum das man am nächsten morgen nicht kaputt und halb tot ist weil es ja um halb eins zu ist. Ging nicht bis um morgen um 5. Es hatte

eine gewisse Bescheidenheit. Und ich habe da gute Leute kennengelernt. Das will ich nicht verschweigen. Hetiböck waren selten da. Manchmal gab es Hetifrauen. Auch von der Schule vom Sekretariat. Das hat mich nie gestört. Ich habe ja mein Schwules leben relativ offen geführt. Ich war ja keine **Crypto-Schwester**.

Crypto Schwester Glossar:

Klemmschwester oder Cyptoschwester hat man die Leute kategorisiert die nach aussen nicht preisgegeben hat das sie schwul ist. Eine die umkehrt wenn sie jemanden entdeckt wenn sie in die HAB rein will.

Crypta auch weil sie es auch unten in der Crypta treibt. Crypta heisst ja heimlich, Kirche unter Krirche, um sich je nach dem zu treffen.

Und dann gab es HAB Schwestern und Ursus Schwestern. Und ich galt als HAB Schwester die dann auch in Ursus ging.

Gab es bezeichnung für die Flexiblen wie dich?

48:40 wüsste ich nicht, nein.

Das hat natürlich auch mit Abgrenzung zu tun. Und damals gab es schon viele Väter, oder Leute auf der Arbeit die Probleme gemacht haben. Heute haben sie sich nicht mehr dafür. Damals gab es natürlich widerstände diesbezüglich. Selbst in der Familie.

Beschreibung vom Schänzli

50:50 wenn ich auf das Schänzli kam bin ich hoch gelaufen mit den hohen Bäumen. Die wurden aber mittlerweile abgesagt und neu aufgeforstet. Aber das Bedeutsamste auf dem Schänzli war eigentlich das Denkmal von Oskar Bider wo ein Jüngling über der Erdkugel über die Alpen schwebt. Oskar Bider war der erste der über die Alpen nach Mailand flog mit Flugzeug. Eines der schönsten Denkmäler in Bern. Und da diesen schwebenden Jüngling zu sehen war eine gewisse Freiheit. Das war für mich bedeutsam. Und die Bänke die sind ja noch, und hat sich auf eine gesetzt, geplaudert, oder kurz den Waggl gemacht und hinten runter. Es war da relativ übersichtlich. Es gab aber schon auch noch relativ viel Büsche. Die wurden dann dezimiert. Die gibt es ja nicht mehr. **Das Buschwerk wurde gesäubert**. Und von dem her war das an und für sich eine etwas aufgeladene Stimmung. Und da kamen dann die Klemmschwestern daher die nicht in Ursus oder HAB sind. Die einfach da über die Schänzli kamen weil sie ja alles im versteckten gemacht haben. Eigentlich waren das immer gute Begegnungen. Wir waren miteinander da und hatten daher auch eine gewisse Sozialkontrolle.

Wann wurden die Büsche dezimiert?

53:30 Damals gab es noch gute Büsche um anstatt wie heute im Darkroom hat man sich damals da begegnet. Die Büsche wurden wahrscheinlich dann dezimiert als der Heterostrich die schwulen vertrieben hat. Bei der Dreifaltigkeitskriche war der Drogenstrich entstanden. Als das damals da angefangen hat ist man dann in den Rosengarten. Auch im Rosengarten hat man dann die Büsche geschnitten. Manchmal müssen die ja auch geschnitten werden, aber die haben dann da was mit Zäunen gemacht. Weiss ja nicht ob das nötig ist.

Aber ja, ist ja an der Sense nicht anders. Man muss ja auch nicht jeden Dreck liegen lassen. Also wenn ich Gärtner wäre und immer zusammenlesen müsste was da rumliegt, würde mich auch anscheissen. Macht das doch einfach nicht.

Wie war das als dieser sichere Raum der Community auf dem Schänzli durch Polizei oder andere gestört wurde?

56:39 Gab bestimmt gutes Gefühl was da sonst noch ist und wir uns gekannt haben. Und ich hatte ja dann immer diese Pfeife bei mir. Mit der Pfeife über das Schänzli. Ist ja nicht so dumm. Das ist die von früher. Und die ist laut. Ich hatte die immer dabei wenn ich in die schwule Sphäre gegangen bin. Ob in die HAB; Ursus oder Schänzli.

An meinem Schlüsselbund habe ich auch immer eine Pfeife. Und den Schlüsselbund habe ich in der Chuttebuese. Weil der Weg hier zu meinem Haus ist ja nicht ungefährlich.

Wars du der einzige mit einer Pfeife?

58:41 Nein, wenn die Schwulenklopfer kamen dann haben wir in der HAB haben wir auch mit der Polizei angefangen zusammen zu arbeiten. Das sie nicht uns kontrollieren sondern bitte sehr die Hetiböck. Und wir haben die auch zurecht gewiesen. Ich hatte nie unanständig, freche Polizisten erlebt. Die kamen und haben uns kontrolliert und wollten und in die Schranke weisen, aber sie waren immer anständig.

Gab es Momente in denen du sie gebraucht hast?

59:45 Wenn es komisch wurde hat es für mich genügt wenn ich sie angefasst habe. Wie ein Handschmeichler. Erstens bin ich laut. Und zweitens bin ich triebaggressiv. Ich hätte mich nicht verhauen lassen. Ich hätte mich immer gewehrt. Und die Pfeife hat mir einen anderen Auftritt ermöglicht. Damit ich nicht unsicher wirke. Sondern habe sie in der Hand oder im Sack, bereit zum Einsatz.

Gab es Momente wo du die Pfeife von anderen gehört hast?

1:00:52 Einzelne male schon, ja. Wenn es brenzlich wurde oder wenn wir los sind um zu markieren. Zu zeigen das wir uns nicht vertreiben lassen. Dann hat man die pfeife gebraucht. Eher bevor das es überhaupt zu einem Eclat kommt. Einfach zum merken, ah da sind Leute die wehren sich. Aber es gab keine Bedrohungssituation mit blutigen köpfen. Ausser als ich in Montpellier auf dem Heimweg war wurde ich attackiert. Und dann habe ich in Montpellier dann diese Pfeife wieder montiert. Hatte eine Phase ohne Pfeife. Ich hatte ein ungutes Gefühl, musste durch den Park für in ein Hotel, und das Licht ging nicht im Park. Entweder der Strasse lang oder durch den Park und wurde von arabischen Jugendlichen mit Messer überfallen. Weil sie gelt wollten. Sie haben mich traktiert und am Boden gedrückt und ich habe alle Knöpfe vom Hemd verlohren. Sie wurden unsicher, und ich konnte sie vertreiben, aber heute würde ich das wohl nicht mehr machen. Das war vor 25 Jahren. Ich war 40.

Pfeife als Abwehr?

1:03:54 Wir sind nicht eure Opfer. Sucht euch andere aus. Wir rennen nicht demütig wie verängstigte Hühner im Zeugrum, Bei uns seit ihr am falschen ort.

Die haben wehrlose Opfer gesucht.

Das sind die Trillerpfeifen, die ich zum Glück nie brauchen musste. Je nach Rucksack habe ich noch immer eine Pfeife darin.

1:06:25 Pfeifen Vorführung.

Du siehst ich habe mehrere. Wie dieses, von einem Gummiboot, wenn man absäuft. Von dem habe ich dann wahrscheinlich 5 gekauft im Ausverkauf.

1:08:13 Jeder Beruf hatte eine andere Pfeife. Das ist zum Beispiel die des Zugführers. Versilbert.

1:10:07 Als ich heute meine Urpfeife hervorgenommen habe hat sie eine Bedeutung für mich. Sie ist geflickt. Das heisst ich habe sie gebraucht.

Sie ist mir wichtig und hat gute Gefühle ausgelöst. Ich habe sie mit dem dem Bündel gekauft. Das wurde da in der Epaulette versorgt, die die Marschmusik gemacht haben. Musikgesellschaften, oder der Chef, der Dirigent, der Tamburen Major hat die gepiffen. Ist etwas militärisch.

Diese Pfeifen gab es vor allem in den Waffenläden. Wüsste nicht mehr, wo diese heute herbekommen. Waffenläden und Haushaltwarengeschäfte. Es gilt als Waffe. Abwehr.

1:12:08 Dieses Objekt hat für mich auch mit Selbstwertgefühl zu tun. Ich lasse es mir nicht passieren. Ich wehre mich wenn sie blöd tun.

Can you describe the premises of HAB for someone who has never been there?

4:00 Brunngrasse, old pub, two shop windows, the size of a shop window with a room like a garage, on the right was a café, on the left was an office. That means "working", not just sitting around drinking. These were working groups. And behind it was a dance studio run by Matis - ballet dancers. And this was used for larger events for one night only. Otherwise people met in the café. And those who were active on the board had office hours. There was also an office in Anderland in the Matte - because they did political work.

Communication within HAB: Media?

6:00 Within HAB with the regular magazine HAB info. Which they sometimes sent home, but not everyone wanted it. It contained events and information on political work. I don't have any more. I threw them all away. I live on objects, not on paper. That's why I eliminated them. But HABINFO still exists today. And sends it to the now mostly old members who still need the paper.

A lot of things were also done verbally. We had to meet each other to find out things. We had to find other ways. Of course, this has changed a lot with digitalisation. But it's actually still positive.

What was the atmosphere like at HAB? Cafe and office?

9:43 In the cafe there were the slightly older pioneers. Political atmosphere. They set the pace. Because it was such a small place, there were no different conversations, but rather a common conversation. There were spokespeople who worked on the others against this heteronormative world. This Hetiböck. A bit militant against the Hetiböcks. But I also have lasting contacts from that time. It wasn't a sexually charged atmosphere. I didn't perceive it that way. I didn't hook up with people from the HAB.

Was it obvious what kind of pub it was from the outside?

12:00 We had a curtain. Sometimes closed, sometimes not. Depending on who was inside. On the other side of the office there were simply posters. But I also once hung a Christmas tree upside down in the shop window in the run-up to Christmas. The other way round, upside down and decorated it. We certainly made ourselves visible. But people weren't sitting outside like that back then.

Did you work a lot with decorations there? Or what else was there?

13:37 No, I just felt like doing it once, but otherwise there were just posters from the gay movement. It was a cosy room. Voilà. And when it's like that, I don't feel like doing the decor. You need to feel like doing the décor.

What was in the room?

14:28 All that moving stuff has to be parked in one place. From all the events. Then it's crowded. In the café next door, we sat on beer crates, and it had a corner bench. We didn't indulge in any luxury, but sat very modestly on wooden chairs.

When did you join the HAB?

15:17 1982
HAB had been around since the early 70s.

Were there women in the HAB or was it mixed?

15:58 We always tried to include women. And it was only partially successful with some of them. But otherwise there were rather unpleasant discussions. More like triple discrimination.

Woman, lesbian, single parent. And the men should pay more. But that always kind of... uhh, what's the point... and then that slowly dissipated. And then when there were the parties in the Gaskessel, it became very mixed.

Was it the general mood of gender inequality?

17:38 Maybe it was that in order to be able to assert yourself as a gay man, you had to be softer in order to soften the male image. So not so masculine. And as a woman it was probably the other way round. When I was pushed in the Gaskessel, it was rarely a man but rather the women. And that didn't sit well with me.

Was the Gaskessel also queer?

19:00 Maybe 6 times a year. Or maybe monthly.

19:45 HAB was certainly a social place for many people who had trouble opening up and still took the step of daring to come out in a semi-protected setting. But it was especially about the political work. That brought us together. And of course the whole story about AIDS. AIDS posters were put up in shop windows and that shaped the scene alongside the political work. Relatively strongly. I just had a colleague visiting from that time and we talked about how the youth was overshadowed. More than we actually wanted to admit.

To what extent have relationships changed with the AIDS crisis?

21:30 I don't know. In the beginning, it was particularly a male issue. And then people said: yes, women are just more faithful. Yes, those guys. I have the feeling that this view wasn't very well informed. Compared to the UK queer scene where lesbians then got involved

22:42 When I look at the illustrated books from the gay and lesbian choir festival, it's very mixed between men and women, although the choirs were practically never mixed. They were male choirs and female choirs. They actually show a lively culture today.

Queer scene then and now?

24:40 I'm in the network for gay executives, a Swiss-wide organisation with around 800 men. The counterpart is Wibernet with women. And in Queer altern they are now doing things together. Sexuality now has a different significance and no longer seems so important just to graze (dredge up).

Can you walk the path from Stadtgalerie to HAB?

26:20 If I had to go that way. I'm not looking for speed but for beauty. I would probably walk to Marktgasse first, then down Marktgasse, and not down Zeughausgasse, so maybe now in old age I would walk down Zeughausgasse because it would be too tiring. Then I would walk down Rathausgasse to the passageway near the Comback Bar. The Stübli was there in front, such a messed up situation. You're there in between observing the creatures. And then I, at least, took a look back before I turned the corner into the HAB. But it wouldn't have mattered who came behind me, I would have gone in. But I wanted to see who else could see me. But I wouldn't have turned back and taken a different route, I would have gone in. But it was good to see who could see me. That was never relevant. I was there afterwards. Period. And because I was laughing inside, those who came knew that the Gelzer was there today, too. They recognised me acoustically. It was already like that back then. hahaha.

Voila

I've never walked down Brunngasse. I always went through the narrow alley. Somehow this ambience of boozy and hurried. Somehow I needed that to sit in the purely political Stübli afterwards. They said HAB Stübli, by the way. The Stübli was there in the appropriate place – a bit dodgy!

So what was it about this milieu?

30:06 I don't know, it was a strange world to me. The drunken, hurried, everything at once, I can't remember ever going there. But it's allowed to exist. À la bohème. And of course those scenes no longer exist today. There were a few local ones that did. That marginalised people also have their place. And that has disappeared with the rise in rents. Actually, these people used to be inside when today they sit outside. But it was basically more social. Everyone had their place somewhere.

Were there sex workers on the street?

31:42 Interestingly, I noticed that the older women (sex workers) were suddenly sitting at the checkout in Migros. I liked observing things like that. And one of them still gave the children a biscuit that she paid for herself. That's a good thing. Then I always went to her at the checkout because I was interested. You don't see that anymore. But somehow it's also part of life.

How would you get to the Ursus Club?

33:06 I used to live down on Marktgasse. Right by the Zytglogge. And we once covered the big floodlights with coloured transparent paper to illuminate the tower in colour. But it didn't last long and then the police came and tore it away. Normally when I was in Ursus, when something was going on, we went to the HAB first, and from there down into Ursus. Down Postgasse. And if I wasn't in the HAB, I'd just go down to my neighbourhood. And then actually back home the same way. Unless you've done the "Waggi" (Bernese German word for cruising) and gone to Schänzli first. And actually went there together. And drove each other away. (laughs) and those were always nice routes. Schänzli was also a nice place. And apart from the gays, there were no other people there. Except for the straight people who wanted to beat up the gays.

36:34 Of course, going down, or the card index stories that you had to go through to get in, gave you a certain thrill. When I was in the HAB, they didn't look to see if I was a member. But those who were in had to be members otherwise they couldn't get in. That was the issue at the beginning.

And inside, of course, it was more normal because there was no office. People just stood around, looked at each other and chatted a bit. That was normal in a protected setting. There were also older gays there. I knew from my parents that they were gay and that made me feel good. They sat around there even though they might have been visiting my parents at the pottery a week before. We knew they were gay. My parents never made a secret of it. So it was a relatively normal place.

So acceptance and safety?

38:40 My life can't be that abnormal if they're here too. They were mostly still married. And led their double lives.

Was it a positive high?

39:18 Well, going down meant you had to keep your head down because it was relatively low. If you didn't do that, you had a chatterbox on your head. And there's something humble about that. Get down and pull your head in on time. Before the card index was checked. Or, hello, and there's something which gives you a slight buzz about the mixture of ducking your head and checking the card index. And hope that you see people you like. Or new faces.

What happened downstairs in Ursus?

40:45 At the back, down the length of a bar, and then up another flight of stairs with round tables to sit at and so on, there were the old ones. The Ursus sisters who knew each other well. And from the bar you could go down the stairs into the dance room. And behind the dance room were the toilets. And on the dance floor it was a mixture of dancing and seiken (making out). I was relatively reserved. And now that I was getting older, a lot of people told me that it was a shame that they couldn't get close to me. I wasn't arrogant, but reserved. I just needed that as protection so that I didn't have to say no, I'd rather not. I didn't want to say that at all. I suspected the attraction but I say hello from afar.

What was it about the atmosphere at the Ursus Club?

43:24 It wasn't clear there that you had to distance yourself from the heterobock or something. The whole language was more relaxed than the political and militant one. That wasn't the case down there. We could just be young like the straight guys in other bars probably were. It's significant that it's all dissolved today. More or less. That there are no longer such ghetto situations where people give each other a bit of courage. That it turns out well at work or something.

44:50 That was always the expectation of meeting people to allow a certain closeness. Knowing that you wouldn't be broken and half dead the next morning because it closes at half past twelve. It didn't go on until 5 a.m. It had a certain modesty. And I got to know some good people. I don't want to hide that. Hetiböck were rarely there. Sometimes there were Heti women. Even from the school office. That never bothered me. I led my gay life relatively openly. I wasn't a crypto sister.

Klemmschwester or a crypto sister is a term used to categorise people who don't reveal to the outside world that they are gay. One who will not enter HAB if someone discovers her trying to go to the HAB.

Crypta also because she also does it downstairs in the Crypta. Crypta means secretly, church under church, to meet as the case may be.

And then there were HAB sisters and Ursus sisters. And I was considered a HAB sister who then also went to Ursus.

Were there designations for the flexible ones like you?

48:40 I wouldn't know, no. Of course, that also has to do with demarcation. And back then there were a lot of fathers or people at work who caused problems. Today, they don't have to. Of course there was resistance back then. Even within the family.

Description of the Schänzli

50:50 when I came to the Schänzli I walked up with the tall trees. However, they have since been cut down and reforested. But the most significant thing on the Schänzli was actually the monument to Oskar Bider, where a young man floats above the globe over the Alps. Oskar Bider was the first person to fly over the Alps to Milan in an aeroplane. One of the most beautiful monuments in Bern. And to see this young man hovering there was a certain freedom. That was significant for me. And the benches are still there, and he sat on one, chatted, or did the *Waggi* for a moment and went down the back. It was relatively clear there. But there were still quite a lot of bushes. They were then decimated. They no longer exist. The bushes were cleared. And that in itself created a somewhat charged atmosphere. And that's when the Klemmschwester came along who weren't in Ursus or HAB. They just came across the Schänzli because they did everything in secret. They were actually always good encounters. We were there together and therefore had a certain amount of social control.

When were the bushes decimated?

53:30 Back then, there were still good bushes around instead of darkrooms like today. The bushes were probably decimated when the heterosexuals drove out the gays. The drug scene started at the Dreifaltigkeitskriche. When it started there, people moved to the rose garden. They also cut the bushes in the rose garden. Sometimes they have to be cut, but they did something with fences. I don't know if that's necessary. But yes, it's no different with the scythe. You don't have to leave every bit of dirt lying around. So if I were a gardener and always had to pick up what was lying around, I'd be pissed off too. Just don't do that.

What was it like when this safe community space on the Schänzli was disturbed by the police or others?

56:39 It certainly gave me a good feeling what else was there and we knew each other. And I always had this whistle with me. With the whistle across the Schänzli. It's not that stupid. That's the one from before. And it's loud. I always had it with me when I went into the gay sphere. Whether in the HAB, Ursus or Schänzli.

I always have a whistle on my bunch of keys. And I keep the bunch of keys in my vest pocket. Because the path to my house is not without danger.

Were you the only one with a whistle?

58:41 No, when the gay bashers came, we started working with the police at the HAB. They didn't control us, they controlled the Hetiböck. And we also reprimanded them. I'd never experienced rude, cheeky police officers. They came and checked us and wanted to show us the ropes, but they were always decent.

Were there moments when you needed them?

59:45 When things got weird, it was enough for me to grab the whistle. Like a piece of wood. Firstly, I'm loud. And secondly, I'm aggressive. I wouldn't have let myself be spanked. I would have always fought back. And the whistle gave me a different appearance. So that I didn't look insecure. I had it in my hand or in my bag, ready for use.

Were there moments when you heard the whistle from others?

1:00:52 A few times, yes. When things got dicey or when we went out to make a mark. To show that we wouldn't be driven away. Then we needed the whistle. Rather, before it even turned into an unpleasant incident. Just to realise, ah, there are people who are fighting back. But there was no threatening situation with bloody outcome. Except when I was on my way home in Montpellier, I was attacked. And then I put the whistle back on in Montpellier. I had a phase without the whistle. I had a bad feeling, had to go through the park to get to a hotel, and the lights didn't work in the park. Either along the road or through the park and was attacked by Arab youths with knives. Because they wanted money. They maltreated me and pushed me to the ground and I lost all the buttons from my shirt. They became insecure and I was able to chase them away, but I wouldn't do that today. That was 25 years ago. I was 40.

1:03:54 We are not your victims. Choose others. We don't run around humbly like frightened chickens in the Zeuges, you've come to the wrong place.

They were looking for defenceless victims.

These are the whistles, which fortunately I've never had to use. Depending on the rucksack, I still have a whistle in it.

1:06:25 Whistle demonstration.

You see I have several. Like this one, from a rubber boat when you sink. I probably bought five of those on sale.

1:08:13 Each profession had a different whistle. This is the train driver's, for example. Silver-plated.

1:10:07 When I took out my original whistle today, it had a meaning for me. It is repaired. That means I needed it.

It is important to me and has triggered good feelings. I bought it with the ribbon. It was kept in the epaulettes that made the marching music. Music societies, or the boss, the conductor, the drum major whistled it. It's a bit military.

These whistles were mainly available in the gun shops. I wouldn't know where to get them today. Gun shops and household goods shops. It's considered a weapon. Defence.

1:12:08 This object also has to do with self-esteem for me. I don't let it happen to me. I fight back when they act stupid.

Recherche 28.09.2023

Frauenstreik 1991

Streikbüro Feministisches Streikkollektiv Bern

Medienanfragen medien@frauen-streiken.ch

Fragen und Anliegen koordination@frauen-streiken.ch

Queerfeministischer Raum, ehem. Frauenraum

Reitschule

frauenraum@reitschule.ch

“Die Frauendisco fand ihre Anfänge Ende 80er Anfangs 90er im Dachstock.”

Frauenbeiz Bern

<https://www.frauenbeiz-bern.ch/#%C3%BCberuns>

“Seit 1986 Kochen in der Frauenbeiz Bern Frauen für Frauen und haben einen gemütlichen Abend.”

Mitgruppen und Fachgruppen: Diese LOS-Mitgruppen richten sich an das ganze Spektrum queerer Identitäten.

→ nächstes Dinner 2. Oktober 2023

<https://www.instagram.com/frauenbeiz/>

hab queer bern

“Rechtzeitig zum 50. Vereinsjubiläum hat hab queer bern die Jubiläumschronik «50 Jahre bewegt – Von den Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern zu hab queer bern 1972 bis 2022» veröffentlicht. Gegründet wurden die Homosexuellen Arbeitsgruppen Bern HAB am 6. Dezember 1972. Direkter Anlass zur Gründung war der im Juni davor im Kellerkino gezeigte Film «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt» von Rosa von Praunheim, vor allem aber auch die anschliessend geführte Diskussion. Und so konzentrierten sich die HAB in der Anfangszeit vor allem auch auf Gruppendiskussionen. Und knapp ein Jahr nach der Gründung erschien die erste Ausgabe des HAB-Infos.”

→ könnte mir vorstellen, dass die Arbeitsgruppe ganz spannend sein könnte

<https://habqueerbern.ch/50jahrehqb/>

Queer durch Bern Stadtführung mit Therese Stuber

<https://stattland.ch/produkte/unterwegs/queer-durch-bern/>

<https://rabe.ch/2022/11/25/zeitreise-in-berns-queere-vergangenheit/>

“Ende des Kühlen Krieges”

<https://habqueerbern.ch/das-ende-des-ursus-club-vor-20-jahren/>

Politschwestern vs. Kommerzschwestern

Über Jahre war das Verhältnis zwischen dem Ursus Club und den HAB zwiespältig. Die «Politschwestern» der HAB lehnten die «Kommerzschwestern» vom Club ab — und umgekehrt. Treffend formulierte die WoZ im Oktober 1993 das Verhältnis im Artikel «Den lieben Politschwestern zum Geburtstag»:

In den Ursus Club gingen die Männer der HAB aus ideologischen Gründen nicht, allenfalls heimlich und mit noch mehr Kontrollblicken als die andern, um beim Hineinschleichen nicht von einem Bekannten der eigenen Couleur erwischt zu werden. In Kreisen der HAB war der Club gleichbedeutend mit Kommerz und Synonym für «Aufriss», und das hatte man als Politschwuler nicht nötig.

Aber: die Erfolge der HAB in der Öffentlichkeit waren offensichtlich — und der Ursus war und blieb ein gemütlicher Treffpunkt mit gutem Programm. Chronist Erasmus Walser schrieb in der Broschüre «Unentwegt emanzipatorisch, Vereinsgeschichte 20 Jahre HAB» aus dem Jahre 1992:

<https://schwulengeschichte.ch/epochen/6-aufbruch/soh-zugewandte-orte/ursus-club-bern/>

unverschämt - Lesben und Schwule gestern und heute: 11.10.02-18.1.03

Schwule und Lesben in einer Ausstellung gemeinsam ihre Geschichte in der Schweiz ab 1836 bis heute - lief vor allem über die HAZ (Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich HAZ www.haz.ch) | Schwulengeschichte.ch hat sich aus dem Arbeitsteam: Männergeschichte gebildet

Regula Schnurrenberger

Dank des Engagements Schweizer FrauenLesben befindet sich ein Teil des politischen und wissenschaftlichen Nachlasses von Regula Schnurrenberger bereits in verschiedenen Schweizer Archiven:

Schweizer Sozialarchiv in Zürich (Sammlung zu Frauen- und Lesbenbewegung der Schweiz): sozarch@sozarch.unizh.ch

Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte Ostschweiz in St. Gallen (Sammlung zu ersten Studentinnen in der Schweiz sowie zu Schweizer Künstlerinnen): frauenarchiv.ostschweiz@bluewin.ch

L-World.ch

Seit 2016 Das Wiki zur Lesbengeschichte der Schweiz

Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung

<https://www.gosteli-foundation.ch/de>

<https://gosteli.anton.ch/>

Queere Radio Programme bei Radio RaBe

<https://queerupradio.ch/>

hiess früher gayradio (2003-2014)

www.gayradio.ch.

EInblick in die Archive nur auf Anfrage unter: info@queerupradio.ch.

Lesbian BERN BAR film

<https://www.bimovie-frauenfilmfest.de/film/bar-jeder-frau/>

In the [Pink Apple 2017 program booklet](#), [Katrin Barben](#)'s film is briefly summarized: "Femmes and Butches: a [lesbian bar](#) and its pitfalls", and in a description of a film evening in the [women's room in Bern](#) on April 27, 2017 with [a cat ball](#) and every woman's bar the playful use of codes and role models" ^[1].

"In the 6-minute dance film "Bar every woman", Katrin Barben opens up a lesbian perspective that is otherwise only known to insiders. No voyeurism, no sensations, just looks from respective social groups, which - again in a parodic way - testify to their belonging through clothing and similarly practiced gestures. A lesbian bar in which feminine and masculine, enticing and demanding are stylized in the form of a dance. Gender polarity also becomes visible in the lesbian scene. But contrary to expectations, the roles are reversed, the alluring "Carmen" suddenly wears his/her leather jacket." ^[2]

INTERVIEW 6 OCTOBER 2023, BERN

What was Bern was like in the 1970s and 1980s?

I would say the good times. Bern was artistically very nice in the 1950s and the 60s when Meret Oppenheim was young and other artists were here, living in the old part of the city. I also had an apartment for 150 francs for four rooms in Brunngasse. So the old city was cheap to live in, you should not forget that fact. We didn't go much out in the newer parts. Maybe the end of it was at the station. All the artists were living in old houses. Everybody there had the kitchen outside in the Treppenhaus.

The old city of Bern was therefore like an artistic centre. And because of the Kunsthalle in fact, with Meyer-Chagall, Rüdlinger and Szemann... The people who ran the Kunsthalle were very important after WW2, because they showed the new tendencies in Art coming from the USA, France and Germany important when no-body did in Europe. And so Bern was really a good place. Until maybe the end of the 1970s. But the best time was the 50s, the 60s, and a little bit the 70s. When the artist met in Café du Commerce. I was mostly visiting Café des Pyrénées. You know where it is? At the Kornhausplatz. Still some of the old ones go there. Ah it is nothing special but it is just that not a lot changed inside. I spent my youth in drinking and drugs. I was more of a hippy. And Quick Bar, which is where now there is a very bad bakery is on Marktplatz passage. But the Quick Bar was a place, where the artists were, before eating in the Café du Commerce. And there is a book about it. Meret Oppenheim, Luginbühl, Spoerri and Tinguely among and the other artists, philosophers and journalist. They lived in the old city.

So it was Café du Commerce which is always looking the same. You can go in and you can imagine there were Meret Oppenheim, and all those other artists sat, also Belmondo with Ursula Andress. Commerce was a Spanish wine hall, and everyone was there.

Was it identified for gay and lesbian?

No, it was identified for artists. And like with the artists were always there, also the gays and lesbians, the dancers and other people from Stadttheater... you know. And there were a few blacks who lived in Bern from the jazz scene. But Café du Commerce was very mixed, very nice, and the richer supported us poor students and hippies. Because it was also drinking place. The Quick Bar was more the drugs. And the Pyri also. And after gays went to the Bali. Bali was a cabaret, now there is bar-club Messy, with a very bad reputation. Because all the gay and lesbian were together with the taxidivers and the lesbians from the countryside. They also sometimes had concerts. I saw a concert of a lesbian band from the Philippines, a big one, they played Swing jazz. Bali was really a place.

Can you just describe it for me?

Yes. There was the first escalator. Yes, the Bali, had a bad reputation because of the sex workers, and the people working late in the night – and the lesbian and the gay. But it was a nightclub. A bad one. You came up and it was Bali. A lot of very. Before it went up in smoke like the old casino. And you went up and it was decorated with seagrass. Like you were in Bali. And it had a huge bar where everyone was drunk. And it was bad taste to go there, but I visited and met Meret Oppenheim there.

And what year did you go?

It was in the late 1960s. But it developed into Messy. It was still in bad taste with table dancing and a lot of heterosexual men. People were going to the Ursus Club.

We went there last night. Now it is a football bar?

It was glamorous. Did he show you the room where the discotheque was? It was huge.

It was sweaty. And it was a gay bar. It was sweaty. And you smell it. And the music, bad taste. Friday nights they let the lesbians in. But formerly it was a jazz bar where Louis Armstrong played after a gig in Casino. It was really a very good jazz bar. Number 20 bus stop you had to phone, so they let you into the club. And then from mid 1955 to the 1980s it was a gay club. You could just dance and drink and flirt.

Which bar or place would you have gone to most?

I went everywhere in the mentioned places, to the Commerce, the Pyri, the Quick bar. And later sometimes to the Ursus Club.

And for the women's community it would mainly have been the Ursus on Friday nights.

Because it was the first and most important club for queers before the late 1970s - everything else was in the 1980s. People would know better than me. But in Switzerland 77 was the turning point. There is a before and an after of Telearena. And Heidi who is in the film, she knows everything about early feminism and the lesbian movement.

Because 1978 was the huge Telearena on Swiss TV about homosexuality. Heidi and LIB and HAB were fighting for the cause of the gay movement openly in television. Finally women said, no, we are gay too. we exist. And then in this Telearena if you see the whole of it you see a lot of Heidi. She is the one who is not nice with the guy who does the moderation.

She is really...She was one of the most important lesbians in these times, you see. After 1978 it changed a lot for the lesbians.

After the Telerarena

Before already. Heidi, she was in LIB before Telerarena. But with Telerarena the situation changed because on the end of the 1970s a lot changed with the music, with the culture... You see all those people in Telearena, you think: no, boo, Switzerland! This

was the last Telearena. Because the problem was, that they also invited people who were against homosexuality. That is what a big mistake they did. They invited people against gay and lesbians who said: God didn't want you to be like that.

It has strange performances by actors as part of it.

Yes, I saw it once. No no, I can't. Sure I saw the whole of it. Two and a half hours. But then I concentrated on the discussion. I didn't want to see the rest with the bad cliches...

What about the 1980s?

Later in the 1980s, we had a lesbian discotheque. And we mostly played, how do you call it, early disco. And Frankie goes to Hollywood. It was called The Boat, Münsterergasse, 39. All the lesbians, they know it. It was once a month. It was hard work. Maybe 50, 60 people. Then they later went to Reitschule, Dachstock, and then Frauenstock. Which is now called Ribelle.

In the 1980s and mostly in the 1990s we had in Bern a famous transsexual. Coco. The most famous, most beautiful, transexual. And then we had Der Die Das. I'm not sure how to translate...Coco was part of that. Coco was the Das.

My parties were for all women. We didn't.. we didn't want to split into heterosexual, lesbian or even trans. There was a discussion, and we said yes, they are welcome as women too.

We were a lot of butches. And the heterosexuals they were mostly punks.

Because then, in the 80s, Swiss history, with the 80s in Zurich, Lausanne, Geneva, ... 68 was one revolution of the hippies, etc. The 80s was the movements in Bern, in Zurich, Lausanne, Lugano. And punk and early disco. In the 1980s Zurich was the time of Yello...

There was electronic dance music in Zurich. Famous ones, you know it.

It was like brrruing...

Zurich had that tradition. What was the tradition in Bern in particular?

In Bern we were fighting for the Reitschule. Also with the group Züri West...

Do you think there was a lesbian-punk alliance?

Yes, in a small city, you can't have a group like this and a group over there. You have to join a little bit.

An event or occasion when you remember them meeting.

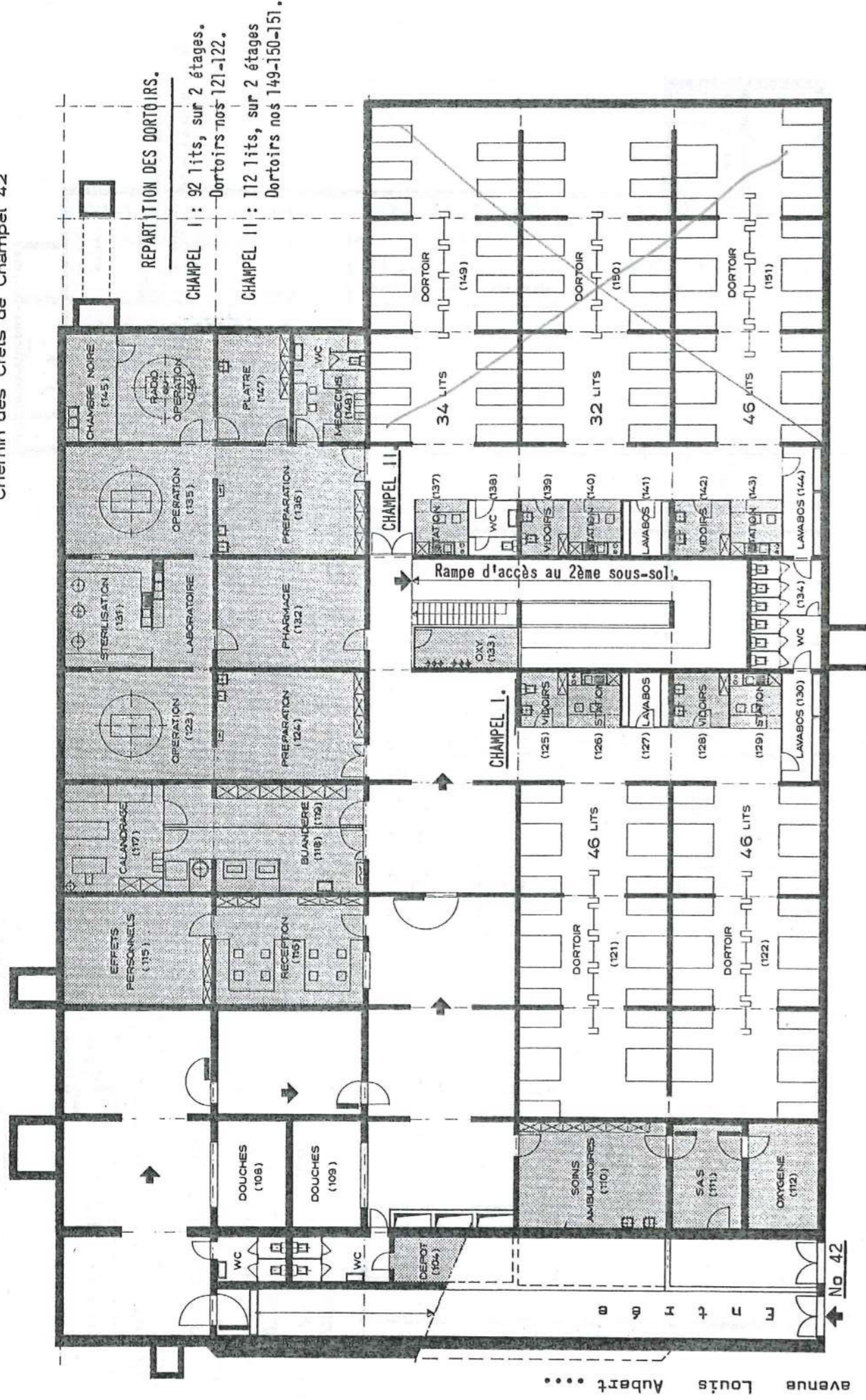
When we did the gay and lesbian parties in the Reitschule we had to go to the big meetings. because the Reitschule is still now, a little bit less I think, because everyone was making decisions, you had there about 30 persons. Everyone was important and it was hard to make decisions. And you had to do it a lot. And in the end you had to clean the floor and I remember I was working there and cleaning the floor... and the morning at about 5 or 6 you had to clean the toilets. And I did those toilets in the RS about 10 or 20 times. It was a little bit like that. It was really a squat. Alternative space.

*

Because in fact the first person I met when I come to Bern in 68, it was Meret Oppenheim and Ester Altorfer. So that was on my first exhibition in the Stadtgaleries... Meret Oppenheim, and I thought "Ah I want to become like them!". But I didn't have the courage in 70s. These lesbians who were in the Café du Commerce, they were really flamboyant. I can't find the book any more, but you can go into the Kunstmuseum and there is a painting exhibited in this show (*Anecdotes of Destiny.*) And there is the most beautiful lesbian painting in this exhibition. People are coming from Paris to look at this. The painter is Breslau. It is one of the only paintings existing in the history of art where the female painter herself is present – in a self portrait with her friend. Very touching. It is permanent, but the curator gave it again this place, this new curator.

VILLE DE GENEVE PROTECTION CIVILE

PSS CHAMPEL
Chemin des Crêts de Champel 42



Datenbank Bild + Ton

Bestand: Vogler, Gertrud (1936-2018) (F_5107)



Schweizerisches
Sozialarchiv

Suchen
mehr Suchkriterien... | Hilfe

B – We had an address, but I think we had to check in for the conference, yes, and those women must have told us where we had to go, cos we didn't have an address. We didn't say "Go to the bunker!" because then we would have known that we were going to be staying in a bunker! So no, we had to check in and then we were directed to the, to our accommodation.

NW – Do you remember how far it was? How would you describe it?

A – I mean, it was in quite a normal, domestic type street, in my memory, I think. It wasn't sort of nuclear bunker in some strange land that you go to. It was a kind of in town in a normal street thing. It didn't look like anything particular from the outside. It was only when you get inside that you realise that you are in a nuclear bunker, or a bunker of some sort. And I remember thinking - I had no idea that this was where we were going to be staying. And obviously all our history was around Greenham and about peace camps and Seneca and, you know, prevent nuclear war. And then you are standing in a bunker. It was madness, really. It was very municipal, wasn't it? There were no windows, obviously. Concrete.

B – It was a big concrete white painted front and a door. And there was a no clue. There was no sign over it saying "Welcome to the Bunker". It was very anonymous. Until you got inside and you were just like, wooahhh. What is this?

A – I mean, maybe if you are Swiss, you are used to these things. Because there are so many of them.

B – Yes. You would know that is what it was.

A – Like "There's the bunker" but...

NW – So when you opened the door, what did you see?

A – There was quite a big space, wasn't there?

B – Yes. Like a big, quite high. I don't know. Concrete, pale colours. Space.

A - Space. No windows.

B – And then somebody must have shown us round, to where we were going to sleep in the dormitory. Because we didn't arrive at the same time. We met each other there. And how come I have written that [] arrived after you? I don't know. Maybe the two of you arrived together after me, then.

A - We must have arrived after you, together, then. Because we hitched together.

B – Yeah. Yeah. So yeah. I just remember being shown to our room. Our huge dormitory. Our metal beds in it. There were no home comforts. It was very basic.

A – Such as nuclear war.

NW – Did you meet other women there that you knew?

A – Yeah. We met other women that we knew. We were certainly a group of 8 or 9 women altogether, who knew each other but came from different places. So definitely think I knew quite a few people.

B – Did you?

A – Yeah, from my memory. I know [] came from America, from Seneca.

B – But her and [] probably came together.

A – No [] was here already.

B – Oh yeah, she was living with you, wasn't she?

A – Yeah. Yeah, so I knew, I remember meeting her, she had arrived. Obviously flown over. So, yeah, I think there was a few of us who knew each other already. I don't know how many people were staying in the bunker. It wasn't massive, massive.

B – No. It wasn't. There wasn't that many. 50?

A – I'd say, 30, 50, something like that.

NW – So there were 50 people there when you arrived?

B – So, it wasn't 50 people. It was women (laughs).

A – I think some women were there before we arrived, cos I definitely wasn't the first person there. There were definitely women already there. Chatting, catching up. I can't remember where we ate, or whether we went out to eat, or if there was food there, or anything like that. So don't know about that. And then obviously going to the conference from there. Think it was within walking distance.

B – Definitely within walking distance.

NW- I think the conference was in a university building.

A – Yeah. That makes sense. Quite a modern university building. It had big windows. In comparison to no windows.

NW – So how did the bunker feature in your experience of that conference?

A – I mean I think it was fairly central, wasn't it, really? I know the conference was supposed to be about all of the things which it was about. But I think, yeah, we decided to do the action and painting the bunker was quite a big deal. I mean when I was remembering that was the first thing I remembered about it. Was that.

NW – What happened?

B – Well we broke out from where we were confined to. I mean it was just a door, what did they expect? (laughs)

NW – *You mean you broke out of the bunker?*

B – No, we broke out of our section.

A – The bunker had other sections in it.

B – We didn't know what was really in there. We were in a dormitory. And then there was a door, locked. Two or three locked doors. And we thought "Ooh, I wonder what is in there?". (Laughs).

A – I suspect they expected people to be biddable, polite people who were going to stay nicely in their dorms and go to their conference. So maybe the door wasn't even that locked, or you know. But we certainly got through it. And then it was just, kind of discovery of operating theatres, and cupboards full of dressings and field dressings and surgical equipment and I think there was a kitchen with food in, you see. But I do have a memory of food, dried food, stores of.

B – Yes.

NW – Any picture of what it was.

A – No

B – No

NW – *So how long after your arrival did this investigation start?*

B – Not that long

A – I think it was an evening activity. I think it was an overnight thing. We discovered this and went on a graffiti creation...

B – Well we must have gone out and got some paint.

A – Must have gone out and got some paint, yes.

NW – *You described it as an "action"?*

A – Well I guess from Greenham, taking action would be sort of

B – Non-violent direct action

A – Non-violent direct action, yes. You know, acts that were non-violent whether they were graffiti or criminal damage or blockading or occupation or all of those things. So it was in that school of – and certainly those of us who had lived at Greenham, graffiti was a big part. You know, you would write on the roads. You'd write on the fence. You'd write on the bus stop. So, you know. It was an extension of that, really. But a deliberate act, really. A deliberate act of protest.

B – We must have then gone out. I mean we didn't find paint. I think we went out and got paint.

NW – *Can you describe what was painted, and how?*

A – I can remember spray paint. And it was definitely kind of anti-nuclear war, women against nuclear war, that sort of thing. And probably Dykes Against, you know, nuclear war. I think it was as simple as that. I don't remember writing anything about the organizers.

B – Ooh no! No, no.

A – Not protesting against them in that way. I think was more about the thing itself. The bunker itself.

B – Women's symbols, CND symbols, Blood on Your Hands, that sort of thing. Yeah.

A – Mostly words and symbols.

B – Words and symbols, yeah. We didn't decorate. And I seem to remember having a brush.

A – Do you?

B – Yeah.

A – It was big and we covered a lot of space. We did a lot

B – We did it all.

A – I remember because it was quite extensive through a number of rooms. So.

B – Yeah, we did all the rooms. There was an operating theatre, there was places where all the – well we just trashed, we did trash everything. We took everything out of packets. We threw. We were quite destructive, I suppose is the word. But we thought we were doing a good thing. Cos we didn't think it needed to be there. We didn't want to be a nuclear bunker. There should be no need for a nuclear bunker, because there was going to be no nuclear war. And we would make sure of that. So far so good. (Chuckles). So yeah, in amongst trashing everything. I don't know how many rooms. 4, 5, 8?

A – Yeah. I mean. Obviously there was a main – there was a weird entrance hall-type-thing that the rooms led off. So that.

B – I don't remember graffitiing the dormitory. I think was more the operating theatre, the kitchen, the place where all the stuff was stored. The corridors.

A – It was quite extensive, yeah. It would have needed a lot of redecorating.

B – It would have needed quite a lick of decoration. I think the walls were white. You think they were pale.

A – I just remember concrete. I don't remember the colour. But it was a light...

NW – *Do you remember what colours you painted?*

B – Red.

A – Yeah, red. I remember green and purple as well.

B – Gold? Green and purple, yeah we would have done that. Black. Probably anything we could have got our hands on.

A – I think it may have been based on what was there.

B – I don't remember going to buy paint. I don't know how that happened.

A – I don't think it was that organized. I think it was very spontaneous thing. I think there wasn't a sort of planning of what was going to be done. So everyone sort of did different things.

NW – *How big was the group?*

B – I'm sure that all the people in the bus did join in. Definitely. We were all from Greenham, and Seneca. And there were five of us, yeah.

A – And then there was me and [] and I can't remember if [] joined in or not. Possibly not. She was more reserved. And the slogans were peace, anti nuclear and lesbian, basically.

NW – *When was it discovered?*

A – It was discovered and it came up as a thing and I remember us formally apologizing.

B – I don't remember doing that bit. Maybe I didn't. "I'm not going to say sorry" .

A – A few of us, obviously, were outraged by the bunker. But then the flip side of that was that these women were going to have to pay for it.

B – It was a municipal bunker, cheap accommodation, possibly free until they had to pay for its repair.

A – It was definitely discovered during the conference. It came up as a thing. There were cross lesbians. I can't remember but the organizers knew about it. And that got back to me, and some of the women I was hanging out with.

B – Probably some of the sedate women who just wanted to sleep in their dormitory beds grassed us up.

A – Quite possible yeah. There might have been – I can't remember anyone else there but us. Because you know I was 21, the world revolves around me, right? So you don't necessarily see outside of yourself and your world. But actually if it was 30 beds and 10 of us trashed the joint, what were the other 20 people thinking? So it was quite possible that they were uncomfortable with it, and then said something.

NW – *Once you had done the action, you were still living there?*

A – I think it was over several days, this conference. Certainly the stuff you send, with who they were decided to inviting to come, it is as if they were picking chocolates out of a box, or something. Just really strange way of talking about human beings.

B – (Consults diary) So as far as I can work out, we were there at least a week. We weren't invited anywhere else, that's for sure!

A - I don't remember being there that long.

B – Maybe that is the journey time. But it started on the Saturday and then I wasn't back in Amsterdam until the Monday week after that.

NW – *Anything you remember about the conference?*

A – I was trying to remember what I did there, other than painting the bunker, and I remember thinking it was the first point in my life when I kind of started to perhaps grapple with racism and the concepts of privilege and that sort of thing, which I'd never done before. So, weirdly, having no memory of going to any workshops, it sort of gone in. So I must have gone to something. And I remember going, between – obviously there were workshop, people talking, but there was this one event, which looked like it had happened spontaneously, so there was a bunch of white women with dreadlocks playing bongo drums all in a whole kind of "we are playing tribal rhythms" here, and I remember being horrified. And then a group of Black women took the drums over, and started playing rhythms which were completely undanceable. And so the whole thing kind of shifted and there was this kind of, quite powerful thing about cultural appropriation which had never really been on my radar before. Which seemed all quite benign before. "Oh I love that kind of music", you know. Never thinking anything through. Never thinking about what it means to people or who it belongs to, or anything like that. So I think that, for me, was a kind of really vivid turning point of seeing outside of myself. And seeing another world and having a political conscious raising but in a real, physical way.

B – But Switzerland couldn't have been whiter. But I wrote something about, on the (Reads from diary) "*A change of perspective, no more destruction, no more reaction. Creation, beauty, listening to the Women of Colour. I had so much to learn from these women it blows me apart. I'm starting to understand why I had to begin in Geneva.*" I don't think I had quite the removal from myself that you did, but anyway!

Um. And then I talked about "This is bigger than any of us. Once we bridge the gap between white and colour we have a revolution. I feel like an acorn just sprouted, a fire just sparked. Putting all my energies into facing the task at hand." I'll leave out the bits about [] and []. Nobody needs to know about that! "So we are moving away from the fucked up personal shit and trusting the Goddess, [] is such a special woman. [] – we don't know who that was – sees it too, and I am as well. I feel such a big shift, this group – a good job we did the action – it is all going just as it should. This is bigger than any of us. Once we bridge the gap between white and colour" ... blah blah blah. (Hold out photos to Woman A) Do you know who that is?

A - Is that []?

B – No, that is []

NW – Did anyone take any images of the action?

B – No, I didn't even write about it, as I was frightened that they would find that, and I'd get into even more trouble. I mean the funny thing was we didn't get into trouble, only with the organizers. No grassed us up to the police, nobody called the police on us. You know, it was criminal damage. So that is why I didn't write anything. Just "the action".

A – I don't know if anyone took photos. Might have done.

B – I don't think they told the police.

NW – Do you remember what the apology was?

A – I don't really remember what the apology was. But I remember that there was an apology.

NW – Face to face? Do you remember anything about it?

A – No. No, I don't. But I did feel quite shitty actually. I mean, I did think they were mad putting us in a nuclear bunker. It was going to kick off. But I also felt that we had left them with quite a thing.

B – But I do think if they had shut it up and opened it now, it would be like Banksy, it would be worth millions.

A – It was the tidiest place I'd ever been. There is no graffiti, no litter, no nothing.

NW – When you left, did you go back to London and you went back to Amsterdam?

B – No, cos you were in the bus with us. It says here!

A – I remember it breaking down. It took quite a l-o-n-g time to get back to Amsterdam. It was a lot of people in that bus.

B – But I did write something about coming back in the bus, trapped in the metal box. That's what I called it "Trapped in the metal box".

NW- Do you remember anything else, a march?

B – Well that photo is us out of the bunker, and it kind of looks like the picture of the women around the – it kind of looks like that photograph – it kind of looks like that is where we are. Because there is something behind us. We were definitely out of the bunker now. Very clean streets. I'd never seen a mountain before. I'd led a very sheltered life. Oh (Reads from diary) "Back in Amsterdam. What a hard journey home for me. Stuck in a metal box with [] and [], [] and []."

A - So [] would have come across from America.

NW – Anything else you remember about Switzerland?

B – Chocolate. I remember chocolate. It was the best chocolate I've ever had in my life! I'm sure we stole lots.

A – Before I became a respectable member of society, I was a very good shoplifter, but my girlfriend of the time, [], was consumed with guilt any time something like that would occur. She always looked so shifty. Things in Geneva were phenomenally expensive. And we had no money.

B – We had no money. We came from the squat.

A – I think in the flyer which you just showed us they said they would provide accommodation and childcare, but food you would have to find yourself.


B – I think the action was quite a hot topic. We were notorious. But were, were just trying to live our lives, really.

A – The damage was protest, but I think we sort of lived in a world that it was all protest all the time.

B – Yeah. It was a big deal because we had never been in a nuclear bunker before. That was the big deal.

A – I don't know what they were thinking. They were clearly not thinking. It was so normalized, obviously, in Swiss culture.

NW. I think that's all. Unless there is anything else? Thank you.



that's too much

NOTICE TO THE ENTIRE LESBIAN MOVEMENT

As you surely know, in Geneva this year, for the first time in its existence, ILIS organized an international conference accessible to everyone. Indeed, it was practically cost-free; in addition, thanks to funds which we were able to collect, we were able to pay plane tickets for women living in "Third World" countries or women of color living in industrialized countries, who otherwise would not have been able to attend. Equally for the first time, this conference was the occasion of a concrete demonstration of our visibility: 500 lesbians filed in the streets, singing and proclaiming their identity! We strongly hope this will continue next year as the budget for next year's conference is already assured, or rather was, because, in the wink of an eye, 25,000 Swiss francs were wasted by a group of women, some of whom claim to be from Greenham Common.*

The Facts

For 4 nights, more than 500 lesbians were able to sleep for free in civil protection shelters which were offered to us by the City of Geneva for the ILIS conference. These sites, subterranean hospitals intended for use in the event of serious catastrophe, including atomic, are generally rented out by the city for 9 francs per night per bed to groups who organize large gatherings. It was, by the way, the third time a group of women had used these shelters. It is important to keep in mind that in Geneva it is impossible to stay in a hotel for less than 50 francs per night. We did not want this conference to be open^{only} to women with a lot of money.

After having shared 4 intense days with 700 to 800 lesbians, we closed the conference Monday at 1 p.m. and announced that the shelters would remain open until 8 a.m. the next day for those who were not able to leave Geneva that same day. At midnight, the lesbians of ILIS were urgently called to the shelters: we discovered a broken door, the locks of all other doors forced, spraypainting everywhere on the walls, and the cupboards and surgical material topsy-turvy...

We are mad with rage, with disgust, with resentment: a year's worth of accomplished work reduced to nothingness by irresponsible idiots!

About 30 women were there. They explained to us that they had not been involved, that they did not approve of what had happened, that they had tried to stop the other women, that they... We asked to speak to those responsible for the damage. In a skillfully maintained confusion, we found ourselves faced with 6 women, plus 2 American lesbians who proposed to mediate, plus a translator.

* We have no wish to discredit the Greenham movement: we oppose nuclear arms. However, a number of the women who committed this so-called political act claimed to be from Greenham Common.

They give us the following discourse:

- "This is an anti-atomic shelter. In damaging it, we have committed a political act for which we claim responsibility."
- "I did some of the spraypainting. I am proud of it, not ashamed."
- "I am an expert in espionage. I broke open the door and took photographs."

We will pass over the other demonstrations of the bravery of these women with such pertinent political consciences and such an acute sense of strategy... Here are OUR declarations:

"These anti-atomic shelters were transformed into free lodging for 500 lesbians for 4 nights. They are under our personal responsibility as organizers of the ILIS conference and we are obliged to hand them back in the condition in which they were lent to us. Is it naïveté or bad faith to believe that nuclear secrets are kept in a place where 500 lesbians are allowed to enter and leave at will? Why wait until the 5th night, that is, when there was practically no one left in the shelter? Why was an action not done on a site which was not rented by and for lesbians?

We call this parasitism on your part, on the same level as systematically demanding free food for your group every day and stealing drinks from the bar.

We point out to you that 80% of the lesbians present at the conference earn almost nothing. Many are unemployed, and given the price of the swiss franc, they had to make considerable effort to come up with the minimum necessary. Not only did they do this, but they offered their help in the kitchen, at the bar, in cleaning up, etc. You, obviously, did not have time for this!"

In other words, by their miserable action, these women compromised the entire lesbian movement.

We spent an entire night struggling, trying to get them to accept legal responsibility to pay ILIS the 25,000* francs in damages. They tried to keep the debate on a political level, where we refused to place it.

We are profoundly shocked and disgusted to see that some lesbians are irresponsible enough to put into danger the entire movement; for the consequences of this action are serious:

- From now on, we in Geneva will never again be able to organize a lesbian event because no one will rent us space, let alone lend it to us.
- This parasitism will cost us SF 25,000, perhaps even more (according to the estimate of the City of Geneva's civil protection), which swallows up more than half of the budget for the 9th ILIS conference, and thus seriously compromises its internationalism.

For this reason, we are calling on the entire lesbian movement to lend these women neither support nor approval within the international lesbian movement. By their behavior, they are a danger for the movement and this must be known! Let's ask ourselves whom they are mocking!

VANILLE-FRAISE
Political lesbian group and organizers
of the 8th ILIS Conference

Geneva, April 1986

* 10.000.- according to the latest estimate.

Bonjour les dégâts

Appel à tout le mouvement lesbien

Comme vous le savez sans doute, cette année, à Genève, pour la première fois depuis son existence, l'ILIS a organisé une conférence internationale accessible à toutes. En effet, elle était pratiquement gratuite ; de plus, grâce aux fonds que nous avons pu collecter, nous avons payé des billets d'avion à des femmes du tiers-monde qui sinon n'auraient pas pu venir. Pour la première fois également, cette conférence a été l'occasion d'une démonstration concrète de notre visibilité : 500 lesbiennes ont défilé dans la rue en chantant et revendiquant leur identité ! Nous espérons vivement que ça continue l'an prochain car le budget de la prochaine conférence est assuré, ou plutôt était !!! car en un clin d'oeil, 25'000 francs suisses ont été gaspillés par un groupe de femmes dont quelques unes se revendiquaient de Greenham Common(*).

Les faits :

Plus de 500 lesbiennes ont dormi gratuitement pendant 4 jours dans des abris de la protection civile qui nous avaient été offerts gracieusement par la ville de Genève à l'occasion de la conférence de l'ILIS. Ces locaux, en l'occurrence un hôpital souterrain d'urgence en cas de catastrophe importante, y compris atomique, sont en général loués par la ville Fr. 9.- par lit et par nuitée à des groupes qui organisent de grandes rencontres. C'est d'ailleurs la troisième fois qu'un groupe de femmes faisait appel à ces abris. Il faut savoir qu'il est impossible, à Genève, de loger dans un hôtel à moins de 50 francs suisses et nous ne voulions pas d'une conférence réservée aux nanties.

Après avoir partagé 4 jours intenses avec 700 à 800 lesbiennes, nous avons clos la conférence le lundi à 13 h et annoncé que les abris resteraient ouverts jusqu'au lendemain à 8h pour celles qui ne pouvaient pas quitter Genève le jour même.

A minuit, cette nuit-là, les lesbiennes de l'ILIS sont appelées d'urgence sur les lieux : nous découvrons une porte cassée, les serrures de toutes les autres portes forcées, des bombages partout sur les murs et les armoires et le matériel du bloc chirurgical sens dessus dessous...

Nous sommes viscéralement folles de rage, de dégoût, de dépit : une année de travail acharné réduit à néant par des idiots irresponsables !

Une trentaine de femmes sont là ; elles nous expliquent qu'elles n'y sont pour rien, qu'elles désapprouvent ce qui s'est passé, qu'elles ont essayé de les arrêter, qu'elles... Nous demandons à parler aux responsables des dégâts : dans une confusion savamment entretenue, nous nous trouvons face à 6 femmes, plus deux lesbiennes américaines qui se proposent comme médiatrices, plus une traductrice.

(*) Nous ne voulons pas discréditer le mouvement de Greenham : nous sommes contre le nucléaire. Il se trouve que les femmes qui ont commis cette soit-disante action politique se réclamaient de Greenham Common.

Elles nous tiennent le discours suivant :

- "Ceci est un abri anti-atomique ; en le détériorant, nous avons fait un acte politique dont nous revendiquons la responsabilité".
- "J'ai fait ces bombages ; j'en suis fière, je n'ai pas honte".
- "Moi, je suis experte en espionnage, j'ai fracturé les portes et pris des photos"...

Passons sur les autres démonstrations de bravoure de ces femmes à la conscience politique si pertinente et au sens si aigu de la stratégie... Voici nos déclarations à nous :

"Ces abris anti-atomiques ont été transformés en logements gratuits pour 500 lesbiennes pendant 4 nuits. Ils sont sous notre responsabilité nominale en tant qu'organisatrices de la conférence de l'ILIS et nous nous sommes engagées à les restituer tels qu'on nous les a prêtés.

Est-ce de la naïveté ou de la mauvaise foi de croire que des secrets nucléaires sont gardés dans un endroit où on laisse 500 lesbiennes entrer et sortir en toute liberté ?

Pourquoi avoir attendu la 5e nuit, c'est-à-dire qu'il n'y ait pratiquement plus de lesbiennes dans les abris ?

Pourquoi ne pas avoir fait une action hors des espaces loués par et pour des lesbiennes ?

Nous qualifions ça de parasitisme de votre part, au même titre que de réclamer systématiquement de la bouffe gratuite pour votre groupe tous les jours et que de piquer des boissons au bar.

Nous vous signalons que 80 % des lesbiennes présentes à cette conférence gagnent une misère, beaucoup sont au chômage, et vu le prix du franc suisse, elles ont fait des efforts considérables pour payer ce minimum. Non seulement elles l'ont fait, mais encore elles se sont proposées spontanément pour aider à la cuisine, au bar, aux nettoyages etc... Vous n'aviez pas de temps pour ça, évidemment !"

En d'autres termes, par leur action minable, ces femmes compromettent le mouvement lesbien tout entier.

Nous avons passé une nuit entière à lutter pour leur faire admettre qu'elles devaient payer à l'ILIS les 25'000 francs représentant la réparation des dommages.

Elles, de leur côté, tentaient de situer le débat sur le plan politique, terrain sur lequel nous refusons de nous placer.

Nous sommes profondément choquées et dégoûtées de voir que des lesbiennes sont assez irresponsables pour mettre en danger tout le mouvement, car les conséquences en sont graves :

- Désormais, à Genève, nous ne pourrions plus jamais organiser une rencontre de lesbiennes car on ne nous louera plus de salles ; on nous les prêterait encore moins.
- Ce parasitisme nous coûtera 25'000.-* voire plus (selon estimation de la protection civile de la ville de Genève), ce qui engloutit plus de la moitié du budget prévu pour la 9e conférence de l'ILIS, et par là compromet gravement son internationalisme.

C'est pourquoi nous faisons appel à tout le mouvement lesbien pour que ces femmes ne trouvent plus aucun soutien ni approbation dans le mouvement international des lesbiennes. Par leur comportement, elles sont un danger pour le mouvement et il faut le savoir ! A se demander de qui elles font le jeu !

VANILLE-FRAISE
groupe de lesbiennes politiques
et organisatrices de la 8e conférence de l'ILIS

Genève, avril 1986

SVP : DISTRIBUEZ CETTE INFORMATION A TOUS LES GROUPES DE LESBIENNES
QUE VOUS CONNAISSEZ !

* 10.000.- selon les dernières estimations.



Como ya sabeis, este año en Ginebra, por primera vez desde su existencia, ILIS ha organizado una conferencia internacional asequible para todas. Efectivamente, era practicamente gratuita, ademas gracias a los fondos que pudimos reunir, pagamos billetes de avion a lesbianas del tercer mundo que sino no habrian podido venir. Por primera vez igualmente, esta conferencia fue la demonstración concreta de nuestra visibilidad: 500 lesbianas desfilaron por las calles cantando y reivindicando su identidad! Esperamos con toda nuestra fuerza que continúe así el año que viene pues nuestro presupuesto para la proxima conferencia está asegurado, o mejor dicho estaba!!! pues en un abrir y cerrar de ojos, 25000 francos suizos han sido despilfarrados por un grupusclo de mujeres algunas de ellas reivindicándose de Greenham Common(*)

Los hechos:

Mas de 500 lesbianas durmieron gratuitamente durante 4 dias en los refugios de la protección civil que nos habia graciosamente ofrecido la ciudad de Ginebra con ocasion de la conferencia de ILIS. Esos locales, en concreto un hospital subterraneo de urgencia en caso de catastrofe importante, inclusive atómica, son alquilados en general por el ayuntamiento, 9fr. la cama por noche, a grupos que organizan grandes encuentros. Es la tercera vez que un grupo de mujeres alquilaba esos refugios. Es necesario aclarar que en Ginebra es imposible dormir en un hotel por menos de 50 francos suizos y nosotras no queriamos una conferencia reservada para "chicas bien"

Despues de haber compartido 4 dias intensos con 700 u800 lesbianas, concluimos la conferencia el lunes a las 13h. y amuciamos que los refugios estarian abiertos hasta el día siguiente a las 8h. para las que no podian marcharse de Ginebra ese mismo día.

A media noche, se nos llama por teléfono, a las organizadoras de ILIS, para presentarnos urgentemente en los refugios: descubrimos una puerta rota, las cerraduras de las demas puertas forzadas, pintadas en todas la paredes, W.C, y puertas de armarios y el material del bloque operatorio revuelto....

Estamos visceralmente locas de rabia, de asco, de desprecio: un año de trabajo encarnecido reducido a la nada por unas idiotas irresponsables!

Una treintena de mujeres estaban alli, nos explican que ellas no tienen nada que ver que desapruaban la acción, que han intentado detenerlas, que... Nosotras queremos hablar con las responsables de los danos. En medio de una confusion sabiamente entretenida, nos encontramos frente a 6 mujeres, más 2 lesbianas americanas que se proponen como mediadoras, más una traductora.

*No queremos discreditar al movimiento de Greenham: nosotras estamos contra lo nuclear. Pero desgraciadamente las mujeres que han cometido esta "acción politica imperialista" se reivindicán y reclaman de Greenham Common.

Ellas nos pronuncian el discurso siguiente:

"Esto es un refugio anti-atómico, deteriorándolo hemos hecho un acto político y lo reivindicamos"

- "Yo hice esos pintados, estoy orgullosa y no me avergüenza"

- "Yo soy experta en espionaje, fracturé las cerraduras y tomé fotos"....

Pasemos sobre las otras demostraciones de valor de esas mujeres con la conciencia política tan pertinente y un sentido tan agudo de la estrategia... Estas son nuestras declaraciones:

"Esos refugios anti-atómicos se transformaron en alojamiento gratuito para 500 lesbianas durante 4 noches. Están bajo nuestra responsabilidad nominal (nombres y apellidos) como organizadoras de la conferencia de ILIS y nos hemos comprometido (bajo contrato) a devolverlo como se nos habían prestado.

Es pura inocencia o mala fe el creer que pueden haber secretos nucleares en un lugar que se presta para que 500 lesbianas entren y salgan con toda libertad?

Por qué haber esperado hasta la 5. noche, es decir cuando prácticamente no había casi más lesbianas en el refugio?

Por qué no hacer esta acción fuera de los espacios alquilados por y para las lesbianas? Nosotras calificamos esto de parasitismo por vuestra parte, al mismo título que reclamar sistemáticamente comida gratuita para vuestro grupo de "pobres" todos los días y robar bebidas del bar. Queremos señalaros que 80% de las lesbianas presentes en esta conferencia ganan una miseria, muchas están en paro, y con el cambio del franco suizo, todas han hecho esfuerzos considerables para pagar ese mínimo. No solo los han hecho, sino que también se han propuesto espontáneamente para ayudar en las tareas de cocina, bar, limpieza, etc... Vosotras evidentemente no tenéis tiempo para eso!!

En otros términos, por su acción calamitosa, esas mujeres comprometen a todo el movimiento lesbiano.

Pasamos una noche entera luchando para hacerles admitir que tenían que pagar a ILIS los 25000frs. que representan la reparación de sus desvarios.

Ellas, por su lado, trataban de situar el debate sobre el plan político, terreno en el que nosotras rechazamos situarnos.

Estamos profundamente chocadas y asqueadas de ver que hay lesbianas tan irresponsables como para poner en peligro a todo el movimiento, pues las consecuencias son graves:

- Desgraciadamente, en Ginebra, no podremos organizar más encuentros pues nadie nos alquilará sus salas; y aún menos nos las prestarán.

- Este parasitismo nos costará 25000*frs., quizá más (según estimación de la protección civil de la ciudad de Ginebra), lo que absorbe más de la mitad del presupuesto previsto para la 9e conferencia de ILIS, y en consecuencia compromete su internacionalismo.

Por todo esto hacemos una llamada a todo el movimiento lesbiano para que esas mujeres no encuentren ningún sosten ni aprobación en el movimiento internacional de lesbianas. Por su comportamiento, son un peligro para todo el movimiento y hay que saberlo!! Cabe preguntarse a qué intereses obedecen!!

VANILLE-FRAISE

Grupo de lesbianas políticas y organizadoras de la 8e Conferencia de ILIS

Ginebra, abril 1986

PS: Difundir esta llamada a todos los grupos de lesbianas que conocéis!



* 10.000.- según las últimas noticias.

Nina Wakeford
Concrete Comeback &♀
Arms Are For Linking
 18.05.–06.07.2024

Eine metallene Tür in einer Mauer. Sobald du sie öffnest, leuchtet blaues Licht auf. Du gehst weiter durch eine schwere Panzertür aus Beton. Der darauffolgende Raum ist in vertrauten Farben gehalten, häuslich, aber nicht zu häuslich. Hinter einer Scheibe befindet sich die Réception. Hier meldest du dich an. Name? Alter? Geschlecht? usw. Laminierte Blätter informieren dich. Denken sie, dass du kontaminiert bist? Gehe links, wenn du eine Frau bist, oder rechts, wenn du ein Mann bist. Deine persönlichen Sachen entsorgst du in der dafür vorgesehenen Luke. Hinter den Duschen liegt die Umkleidekabine, wo du neue Kleider findest, entsprechend deiner Grösse und deinem Geschlecht. Jetzt bist du in der Schutzanlage. Du bist Schweizerin oder Schweizer.

«There might be some usefulness in lulling individuals in the heteropatriarchy by pretending we are not dangerous to them»

Es könnte nützlich sein, die Menschen im Heteropatriarchat einzulullen, indem man so tut, als wären wir nicht gefährlich für sie

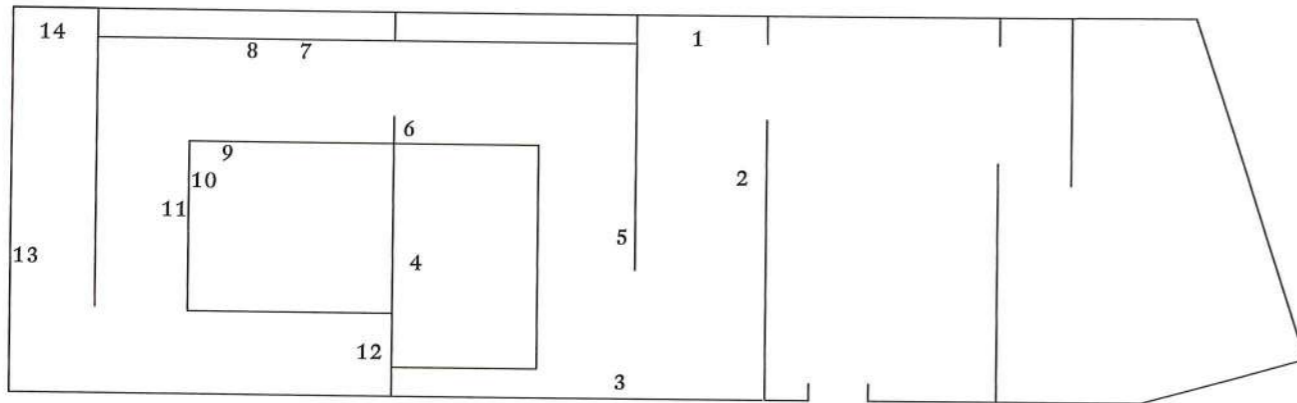
Das ist die Ausstellung. Ihre Architektur folgt einem idealtypischen Schutzraum. Dieser könnte aber auch durch eine Subkultur umfunktioniert worden sein. Die Szenographie erinnert an das Museum des Bletchley Parks oder an andere Formen der musealen Wissensvermittlung. *Concrete Comeback &♀ Arms are for Linking* erzählt unter anderem von Verdacht und Misstrauen, wie sie während des Kalten Kriegs verbreitet waren. Ein Misstrauen, welches sich auch auf die Faktizität der vermittelten Archivalien in der Ausstellung überträgt. Bevor du in die Struktur eintauchst, wirst du mit einer Reihe von Fragen konfrontiert. Verstehst du die codierte Sprache? Kennst du die Antworten?

Daneben läuft der in Bern gedrehte, wegweisende Film *Bar jeder Frau* (1991) der Regisseurin Katrin Barben. Alle zwanzig Minuten hallt der Pfiff einer Trillerpfeife durch den Raum, die ein Berner Mann, spätestens seit dem Homosexuellen-Register, stets bei sich trug, um vor der Polizei zu alarmieren. Im hintersten Raum berichten zwei Frauen aus dem Greenham Common Women's Peace Camp

über ihre Erfahrungen in einer Schutzraumanlage in Genf. Aus der Jukebox nebenan dringt eine Stimme. Ingo Swann spricht zu dir. Wieder. Die Arbeit stammt von Gianmaria Andreetta und Public Universal Frxnd, die damit eine Verbindung schaffen zu einer vergangenen Ausstellung im Programm der Stadtgalerie, die sie zusammen mit Nina Wakeford und Luca Beeler realisiert haben: *Being a faggot-spaceman I am awesome.*, über den Künstler, Autor, Hellseher und Spion Ingo Swann.

Anmerkungen zur Künstlerin:

Die Künstlerin und Soziologin Nina Wakeford geht oft vom «unfinished business» vergangener Zeiten aus. In den letzten fünfzehn Jahren hat sie sich mit den 1980er Jahren und ihren sozialen Bewegungen sowie mit den Herausforderungen befasst, die sich aus der Wiederbelebung der Energien ergeben, die diese Bewegungen geschaffen haben. Ihre Arbeiten und Ausstellungen beschäftigen sich mit der Ambivalenz, die diese Rückbesinnung hervorrufen kann. In ihrer Ausstellung in der Stadtgalerie konfrontiert sie die Familien- und Sicherheitspolitiken des Kalten Kriegs und ihre Infrastrukturen mit Objekten, Archivmaterialien und aktuellen Stimmen und Erinnerungen von LGBTQ+-Menschen aus Bern. Archivalien und Interviews werden durch die Künstlerin anonymisiert, ediert und wiedereingesprochen. Sie macht die Stimme zum Material ihrer künstlerischen Praxis. *Concrete Comeback &♀ Arms are for Linking* ist ein assoziatives Spiel mit den Parallelen und Interdependenzen von Lebenserfahrungen von LGBTQ+-Menschen, ihren Kämpfen um Freiheit und Emanzipation, und den Politiken der zivilen Landesverteidigung der Schweiz (und darüber hinaus) während des Kalten Kriegs. Dabei versteht sie die heterosexuelle Kernfamilie, Landesverteidigung und Schutzräume als sich überschneidende, geronnene Politiken dieser Zeit mobilisierter Ängste.



- | | | | |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1
Mit Dani V Keller
<i>Wer ist?</i> , 2024
Stereo-Audio-Loop
3:10 min | 6
<i>The Civil Engineer and the Nation</i> , 2024
Audio für Hörer
1:10 min | 11
<i>From Café Bali to the Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern</i> , 2024
Audio für Hörer
2:33 min | 15
<i>Whistles</i> , 2024
Audio-Loop
In allen Räumen |
| 2
Katrin Barben
<i>Bar jeder Frau</i> , 1991
Film auf Digitalfilm transferiert
6:00 min | 7
<i>Now that I found you</i> , 2024
Audio für Hörer
1:10 min | 12
<i>Just a normal door, in a big wall</i> , 2024
Digitalvideo
12:26 min | 16
<i>Response by Vanille Fraise</i> , 1986
3 laminierte Farblaserdrucke
Liegt auf Empfangstheke auf |
| 3
<i>Some usefulness in lulling them</i> , 2024
Digitaler Druck auf Forex
52 x 52 cm | 8
<i>At the Zwätschgegrill (plum grill)</i> , 2024
Audio für Hörer
2:41 min | 13
Mit Public Universal Frxnd und Gianmaria Andreetta
<i>Hero Haubold aka Ingo Swann, psychic</i> , 2013-1933
Audio
2:02 min | |
| 4
<i>Whistles</i> , 2024
Digitale Animation
4:50 min | 9
<i>Account</i> , 2024
Digitalvideo
12:03 min | 14
Schaufensterpuppe, Leihgabe aus dem Maschinenraum des Zivilschutz-Museums Zürich | |
| 5
<i>From Cold War America to the Schänzli</i> , 2024
Audio für Hörer
3:02 min | 10
<i>A Window To My Time</i> , 2024
Sandgegossenes Aluminium einer britischen Supermarkt-Zeitkapsel | | |

Veranstaltungen

Eröffnung der Ausstellung
Fr, 17.05.2024, 18 Uhr

Rundgang mit Übersetzung in
Gebärdensprache
Do, 04.07.2024, 18 Uhr

Finissage & Goodbye Party
Sa, 06.07.2024
Nina Wakeford im Dialog
14 Uhr
Buchpräsentation, 18 Uhr
Goodbye Party, 21 Uhr



Goldsmiths
UNIVERSITY OF LONDON

Stadtgalerie
PROGR
Waisenhausplatz 30
3011 Bern
stadtgalerie@bern.ch
www.stadtgalerie.ch

Öffnungszeiten
Mittwoch–Freitag
14–18 Uhr
Samstag
12–16 Uhr

EN

Nina Wakeford

Concrete Comeback *Arms Are For Linking*

May 18 – July 06, 2024

A metal door in a wall. You open it, and a blue light immediately comes on. You continue through a heavy concrete armoured door. The next room is decorated in familiar colours, domestic but not too domestic. Behind a pane of glass is the reception desk. This is where you register. Name? Age? Sex? etc. Laminated sheets provide information. Do they think you are contaminated? Go left if you are a woman, or right if you are a man. Dispose of your personal belongings in the hatch provided. Behind the showers is the changing room where you will find new clothes according to your size and sex. Now you are in the shelter. You are Swiss.

‘There might be some usefulness in lulling individuals in the heteropatriarchy by pretending we are not dangerous to them’

This is the exhibition. Its architecture mimics an idealised shelter. Or one which has been adapted by a subculture. The scenography is reminiscent of the Bletchley Park Museum or other kinds of museum-based knowledge display. Amongst other things, *Concrete Comeback* & *Arms are for Linking* speaks of the suspicion and mistrust that were widespread during the Cold War. This mistrust is also transferred to the factuality of the archival material presented in the exhibition. Before you immerse yourself in the infrastructure, you are confronted with a series of questions. Do you understand the coded language? Do you know the answers?

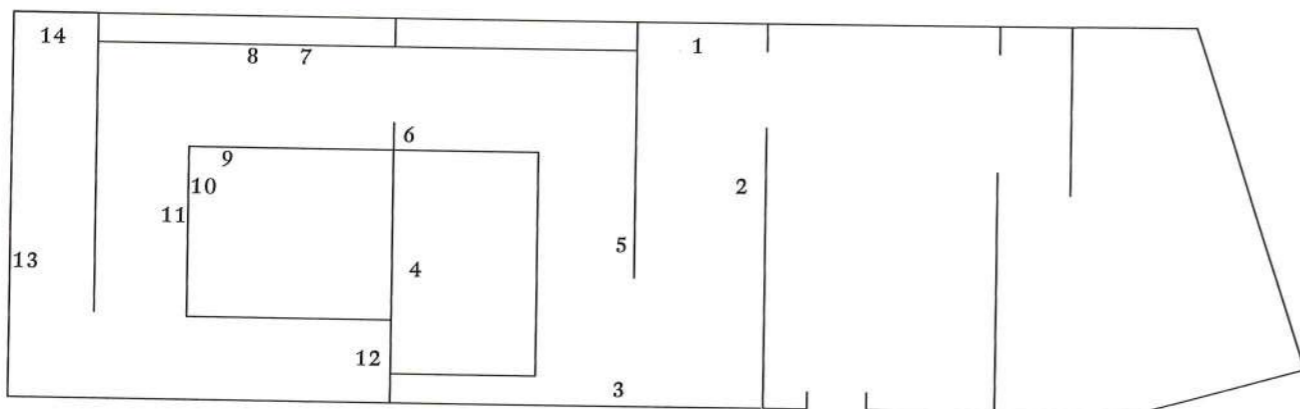
The groundbreaking film *Bar jeder Frau* (1991) by director Katrin Barben, which was shot in Bern, plays a part of the scenography. Every twenty minutes, echoing through the room, is the sound of a whistle always carried by a gay man from Bern, at least since the time of the Homosexual Register, to alert the police. At the back of the room, two women from the Greenham Common Women’s Peace Camp talk about their experiences in a shelter in Geneva.

A voice comes from the jukebox next door. Ingo is speaking to you. Again. The work is by Gianmaria Andreetta and Public Universal Frxnd, who have created a link to a past exhibition in the Stadtgalerie programme, which they realised together with Nina Wakeford and Luca Beeler: *Being a faggot-space-man I am awesome.*, about the artist, author, clairvoyant and spy Ingo Swann.

Notes on the artist:

Artist and sociologist Nina Wakeford often takes as her starting point the ‘unfinished business’ of times past. For the last fifteen years she has been exploring the 1980s and its social movements, and the challenges posed by revisiting the energies these movements created. Her works and exhibitions deal with the ambivalence that this revisiting can evoke. In her exhibition at the Stadtgalerie, she confronts the family and security policies of the Cold War and their infrastructures with objects, archive materials and current voices and memories of LGBTQ+ people from Bern. Archival material and interviews are anonymised, edited and re-recorded by the artist. She makes the voice the material of her artistic practice. *Concrete Comeback* & *Arms are for Linking* is an associative game with the parallels and interdependencies between the life experiences of LGBTQ+ people, their struggles for freedom and emancipation, and the policies of Switzerland’s civilian national defence (and beyond) during the Cold War. In doing so, she understands the heterosexual nuclear family, the defence culture of a nation and shelter spaces as congealed, mutually intersecting, effects of policies of this time of drummed up fears.

FLOOR PLAN



- | | | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>1
with Dani V Keller
<i>Wer ist?</i>, 2024
stereo audio loop
3:10 min</p> | <p>6
<i>The Civil Engineer and the Nation</i>, 2024
audio for handset
1:10 min</p> | <p>11
<i>From Café Bali to the Homosexuelle Arbeitsgruppen Bern</i>, 2024
audio for handset
2:33 min</p> | <p>15
<i>Whistles</i>, 2024
continuous audio loop throughout the exhibition</p> |
| <p>2
Katrin Barben
<i>Bar Jeder Frau</i>, 1991
film transferred to digital
6:00 min</p> | <p>7
<i>Now that I found you</i>, 2024
audio for handset
1:10 min</p> | <p>12
<i>Just a normal door, in a big wall</i>, 2024
digital video
12:26 min</p> | <p>16
<i>Response by Vanille Fraise</i>, 1986
3 laminated colour laser jet prints
at reception desk</p> |
| <p>3
<i>Some usefulness in lulling them</i>, 2024
digital print on Forex
52 x 52 cm</p> | <p>8
<i>At the Zwätschgegrill (plum grill)</i>, 2024
audio for handset
2:41 min</p> | <p>13
with Public Universal Frxnd and Gianmaria Andreetta
<i>Hero Haubold aka Ingo Swann, psychic</i>, 2013-1933
audio
2:02 min</p> | |
| <p>4
<i>Whistles</i>, 2024
digital animation
4:50 min</p> | <p>9
<i>Account</i>, 2024
digital video
12:03 min</p> | <p>14
Mannequin borrowed from the machinery room of the Zivilschutz-Museum, Zürich</p> | |
| <p>5
<i>From Cold War America to the Schänzli</i>, 2024
audio for handset
3:02 min</p> | <p>10
<i>A Window To My Time</i>, 2024
sand-cast aluminium of British supermarket time capsule.</p> | | |

Events

Exhibition opening
Fri, May 17, 6–9pm

Guided tour with sign language translation
Thu, July 4, 6pm

Finissage & Goodbye Party
Sat, July 6
Nina Wakeford in dialogue,
2pm
Book presentation, 6pm
Good bye party, 9pm



Goldsmiths
UNIVERSITY OF LONDON

Stadtgalerie
PROGR
Waisenhausplatz 30
3011 Bern
stadtgalerie@bern.ch
www.stadtgalerie.ch

Opening hours
Wednesday–Friday
2–6pm
Saturday
12–4 pm

CITED SOURCES

Bachmann, Albert & Grosjean, George (1969) *Zivilverteidigung*. (Miles-Verlag, Aarau)

Berger Ziauddin, Silvia. (2017) “Superpower Underground: Switzerland’s Rise to Global Bunker Expertise in the Atomic Age.” *Technology and Culture*. 58(4):921-954.

Berger Ziauddin, Silvia. (2017). “(De)territorializing the home. The nuclear bomb shelter as a malleable site of passage.” *Environment and Planning D: Society and Space*, 35(4), 674-693.

Heierli, Werner (1982) *Survival in emergency: minimum physiological requirements in civil defense shelters, behaviour of the population in war*. (Heirli Consulting Engineers Ltd, Zurich)

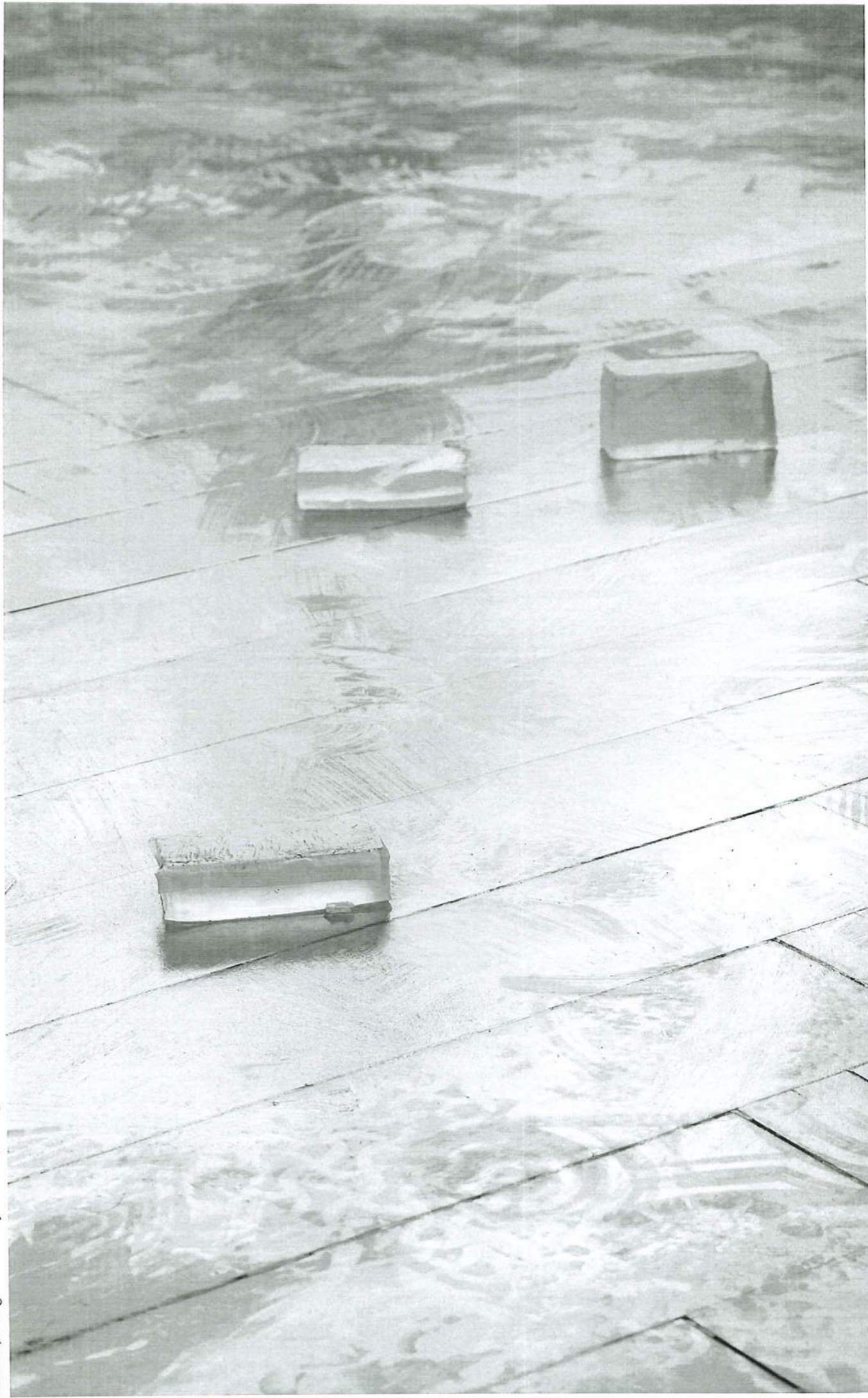
Johnson, David (2006) *The Lavender Scare: The Cold War Persecution of Gays and Lesbians in the Federal Government*. (University of Chicago Press)

Minder, Veronika (2005) *Katzenball*. (DVD-Documetary Film 87 mins/Bonus 25mins) (FilmCoopi, Zurich)

Rufli, Corinne (2023) *Seit dieser Nacht war ich wie verzaubert: Frauenliebende Frauen über siebzig erzählen*. (Hier und Jetzt)

Whitman, Lucy (1982) “Nuclear Weapons: Stay Home and Die” in Rowe, Marsha (Ed.) *Spare Rib Reader: 100 Issues in Women’s Liberation*. (Penguin)

PRICE, *Prologue: Mantras for a Club*, Stadtgalerie Bern, 2020, installation view. Photo: Reto Schmid.



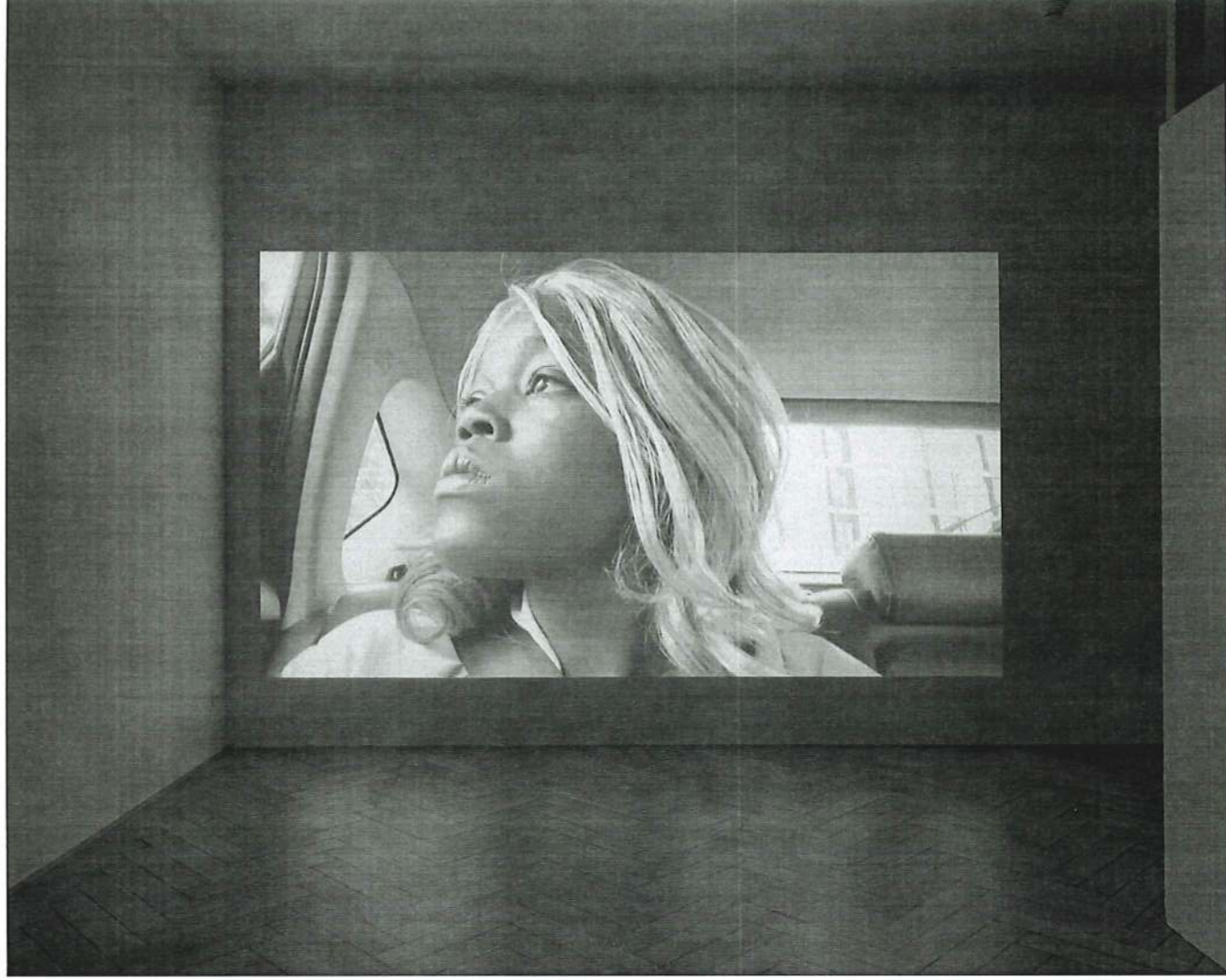


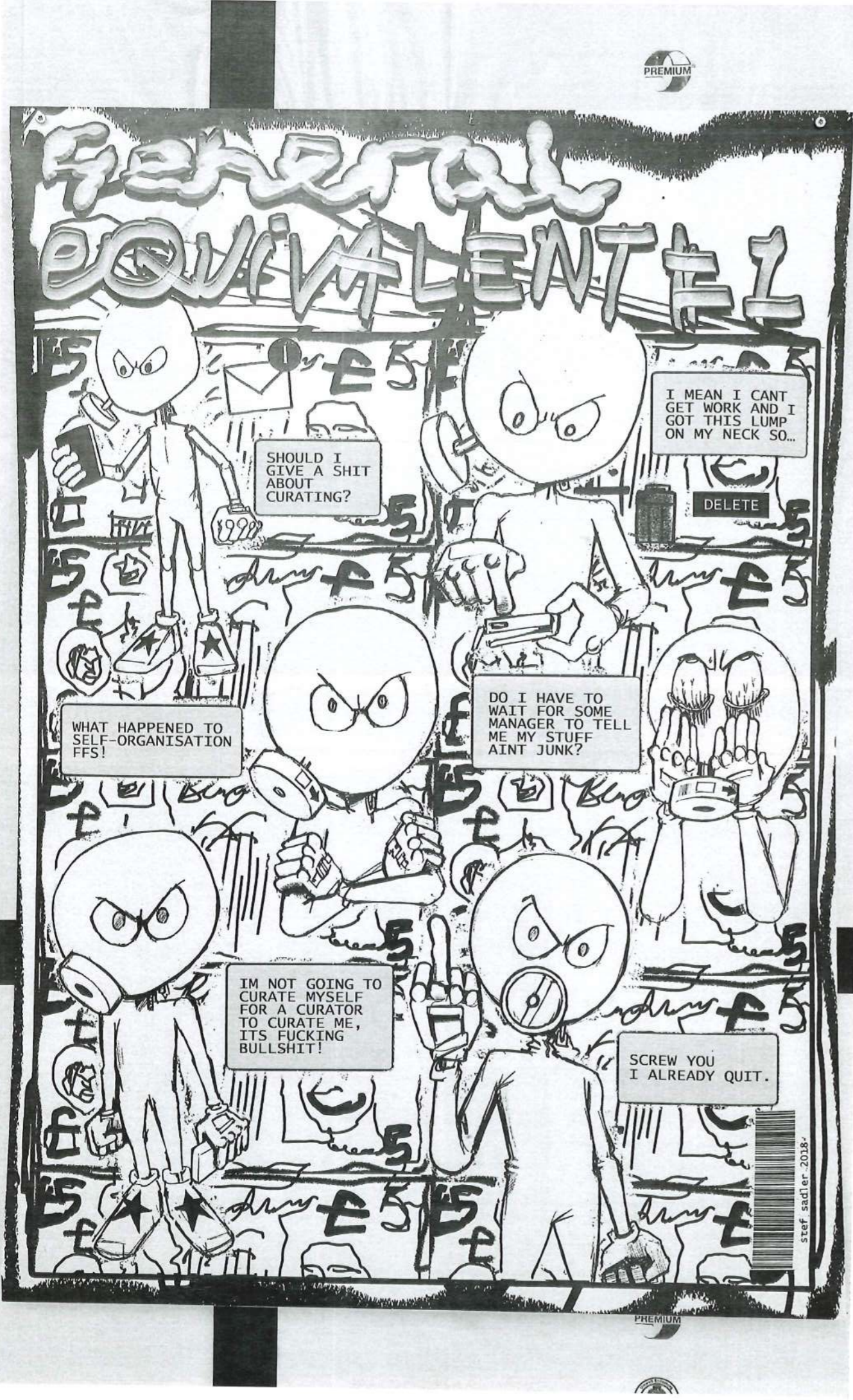
PRICE, *Prologue: Mantras for a Club*, Stadtgalerie Bern, 2020, installation view. Photo: Reto Schmid.

Galleria Di Berna, Stadtgalerie Bern, 2021, exhibition view, curated by Luca Beeler, Remo Stoller and Miriam Sturzenegger. Photo: David Aebi.



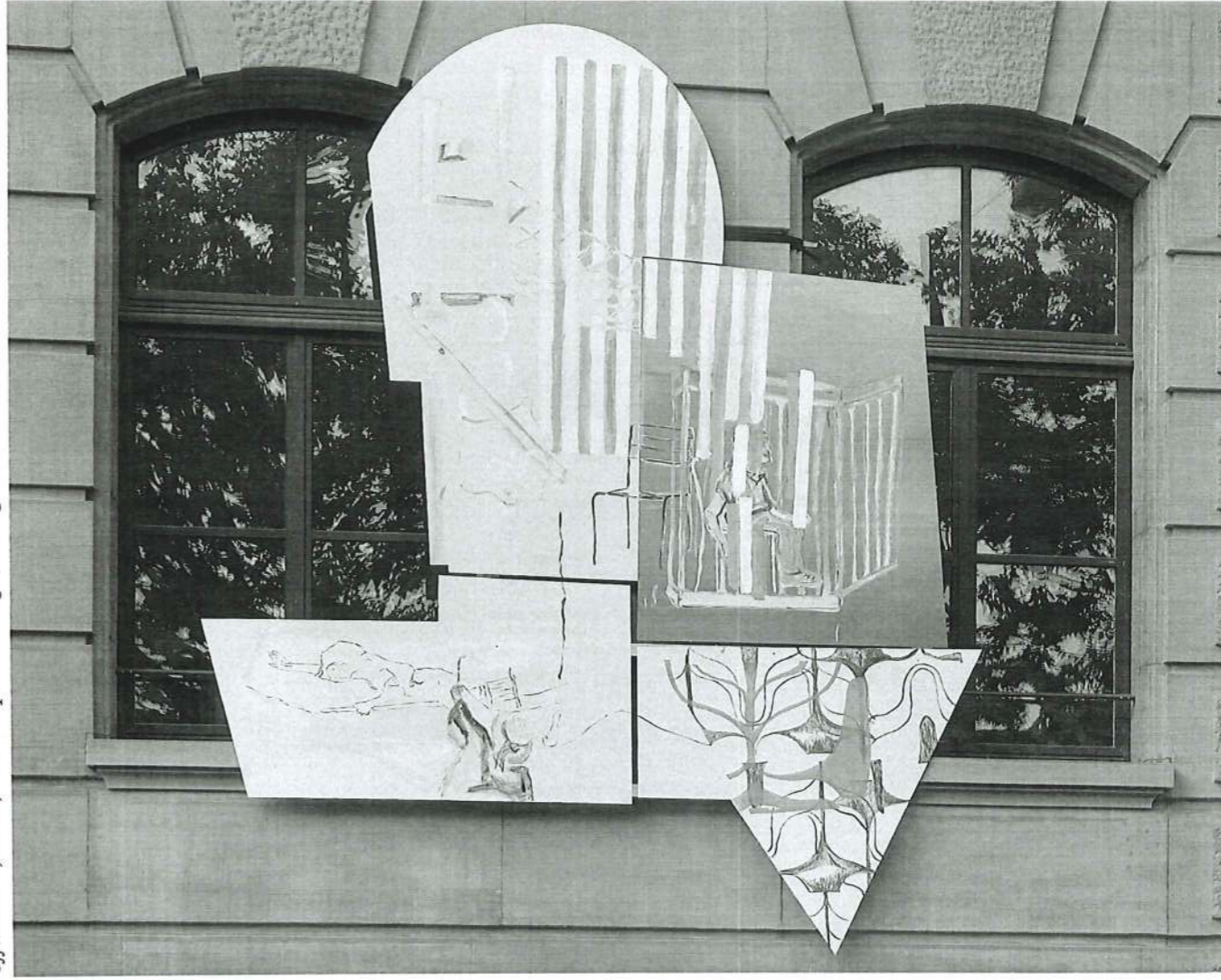
Josiane M.H. Pozi, 1, 2021. *Tourism*, Stadtgalerie Bern, 2021, installation view, curated by Judith Welter, Richard Sides, Luca Beeler. Photo: Studio Mussano.





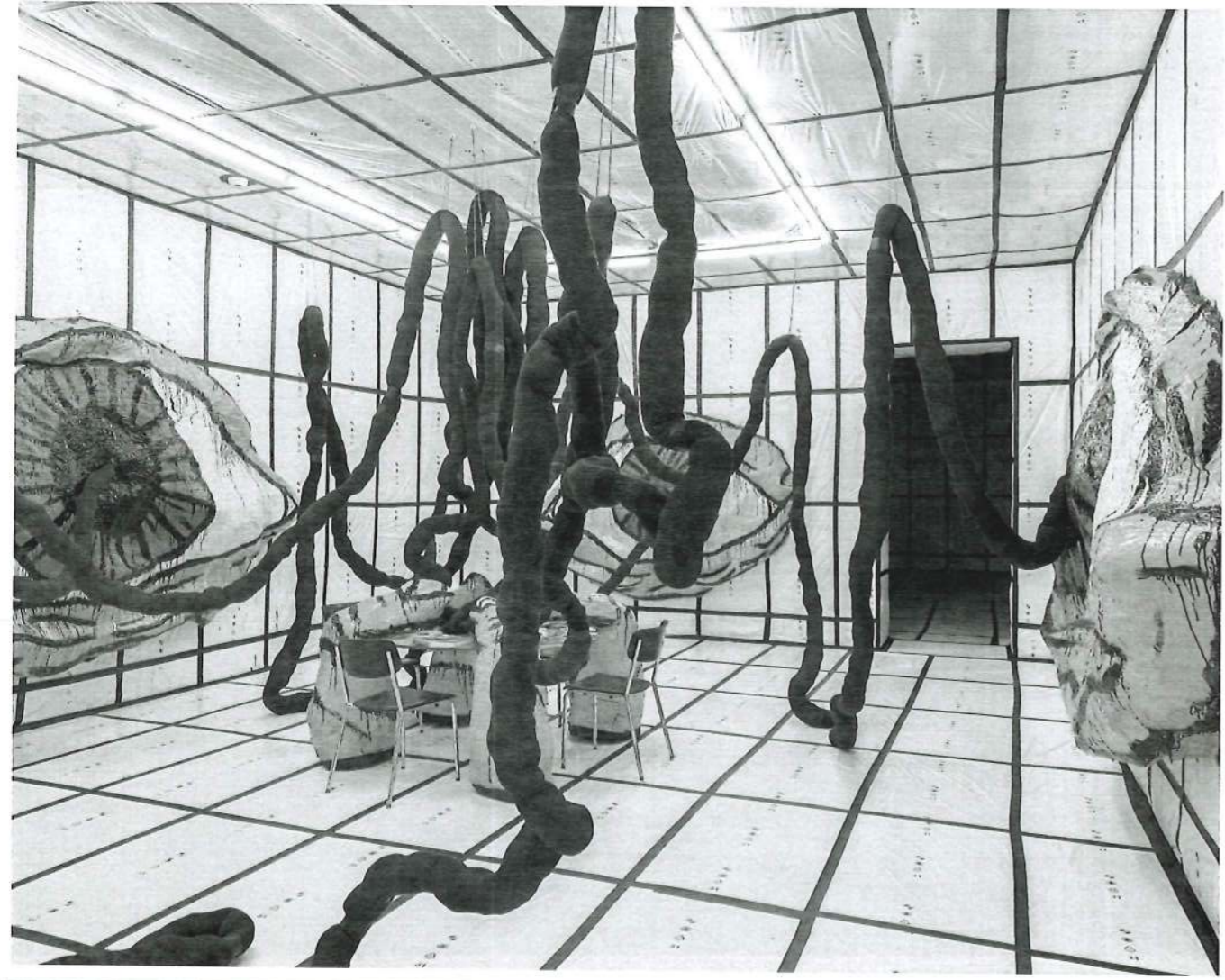
Sophie Carapetian, *Refuse to Collaborate*, Stadtgalerie Bern, 2022. Photo: Studio Mussano.

Maximiliane Baumgartner, *Grit II - Spielskulpturen zwischen eiteln Formen und Sperrbereichen des Öffentlichen*, 2019, *Viele Vampire sind Vogel*, Stadtgalerie Bern, 2019. Photo: Studio Mussano.

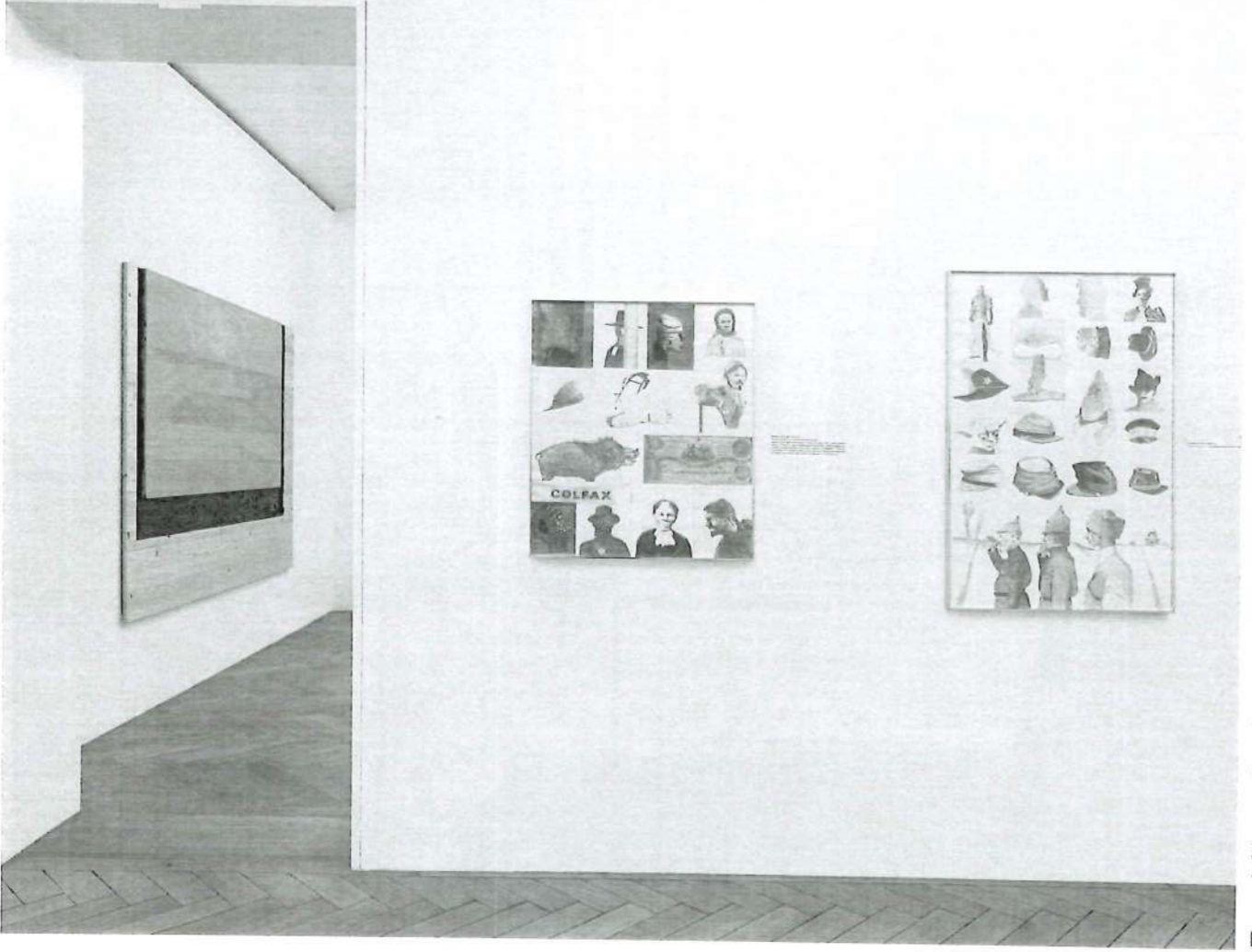


Jenna Bliss, *Now vacant*, Stadtgalerie Bern, 2021, exhibition view. Photo: David Aebi.

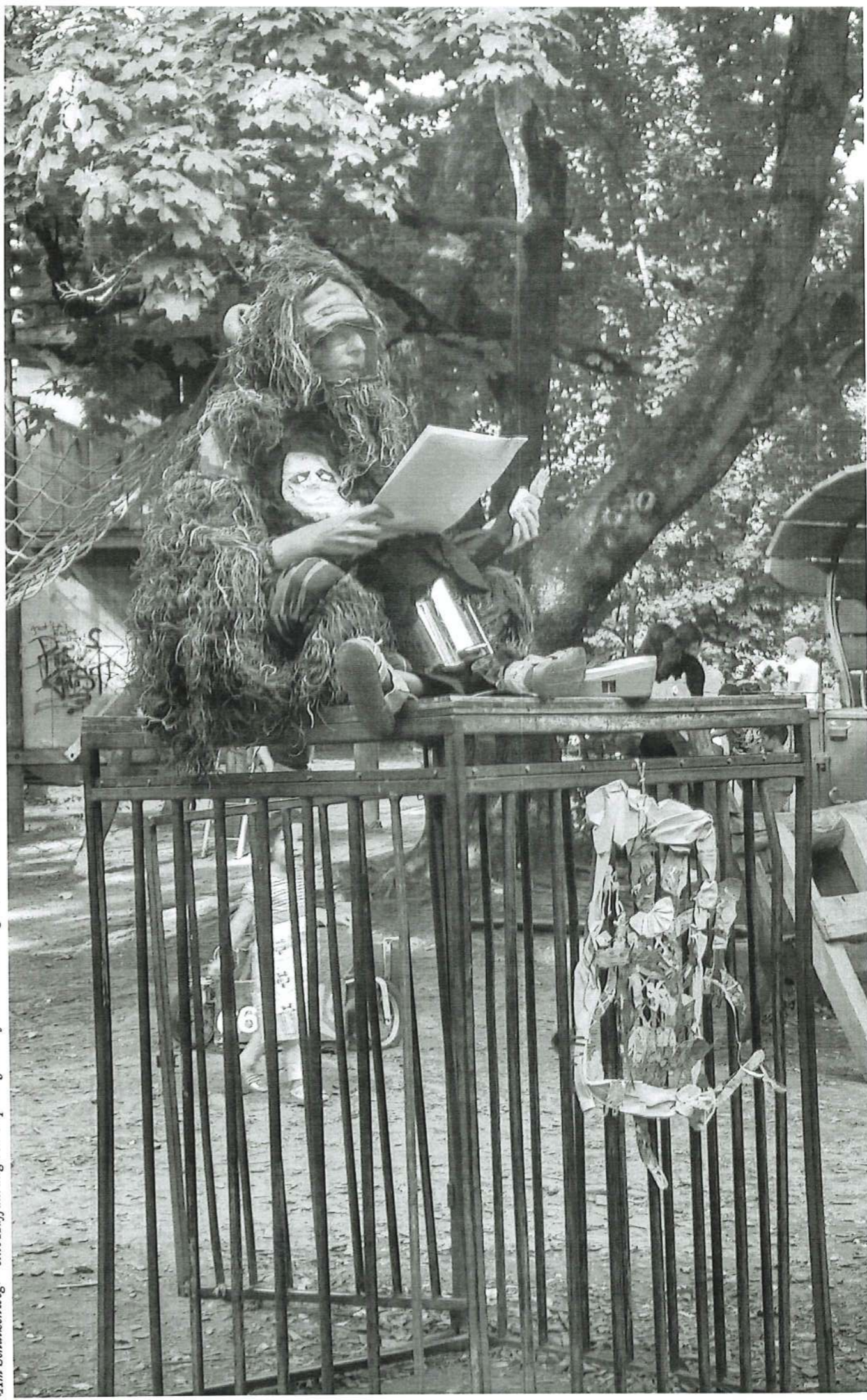




Sophie Carapetian, *Refuse to Collaborate*, Stadtgalerie Bern, 2022. Photo: Studio Mussano.



Terry Atkinson, *American Civil War: Study 35* [...], 2018. Terry Atkinson, *ROLL OVER CHUCK BERRY*, Stadtgalerie Bern, 2022. Photo: Studio Mussano.

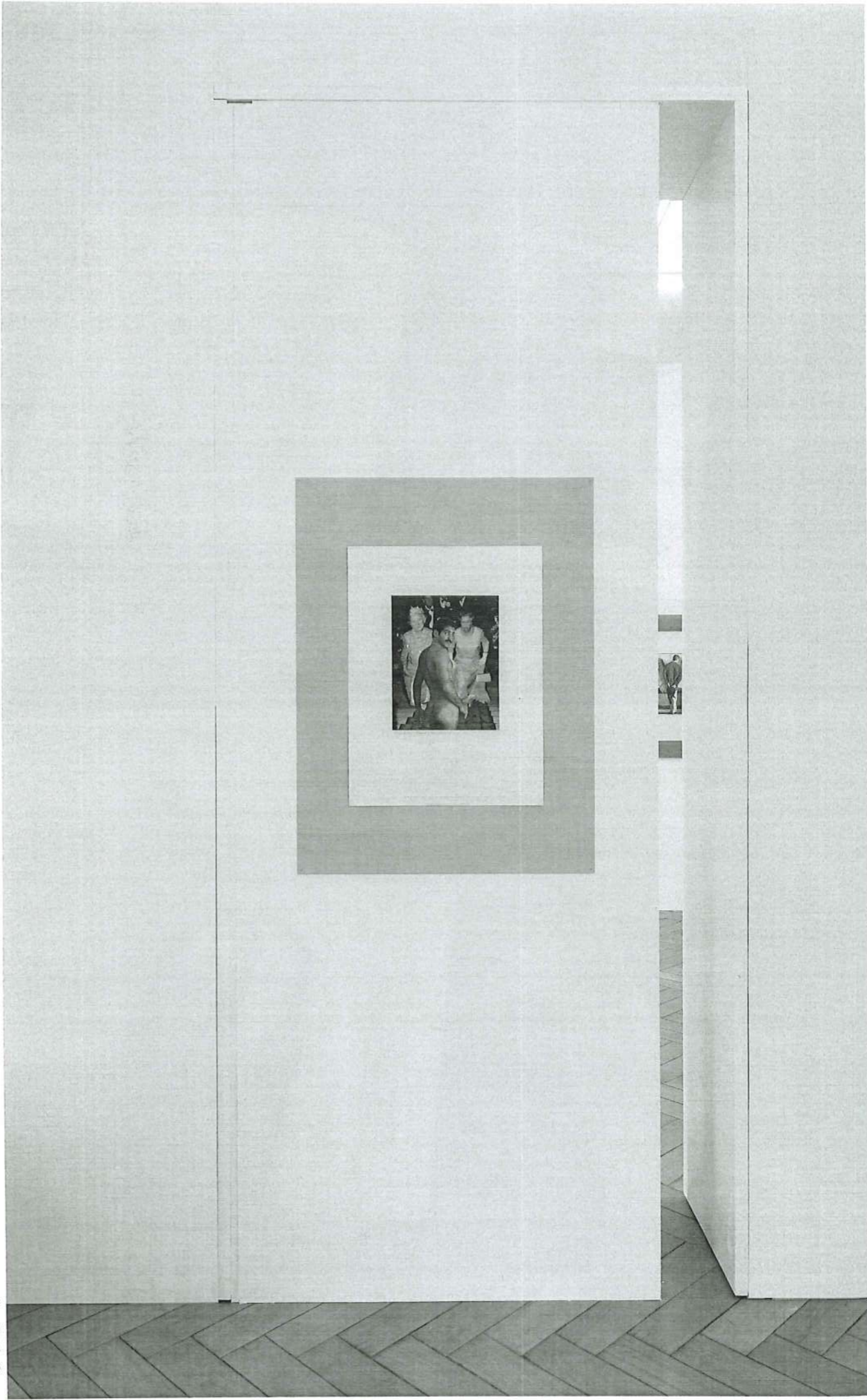


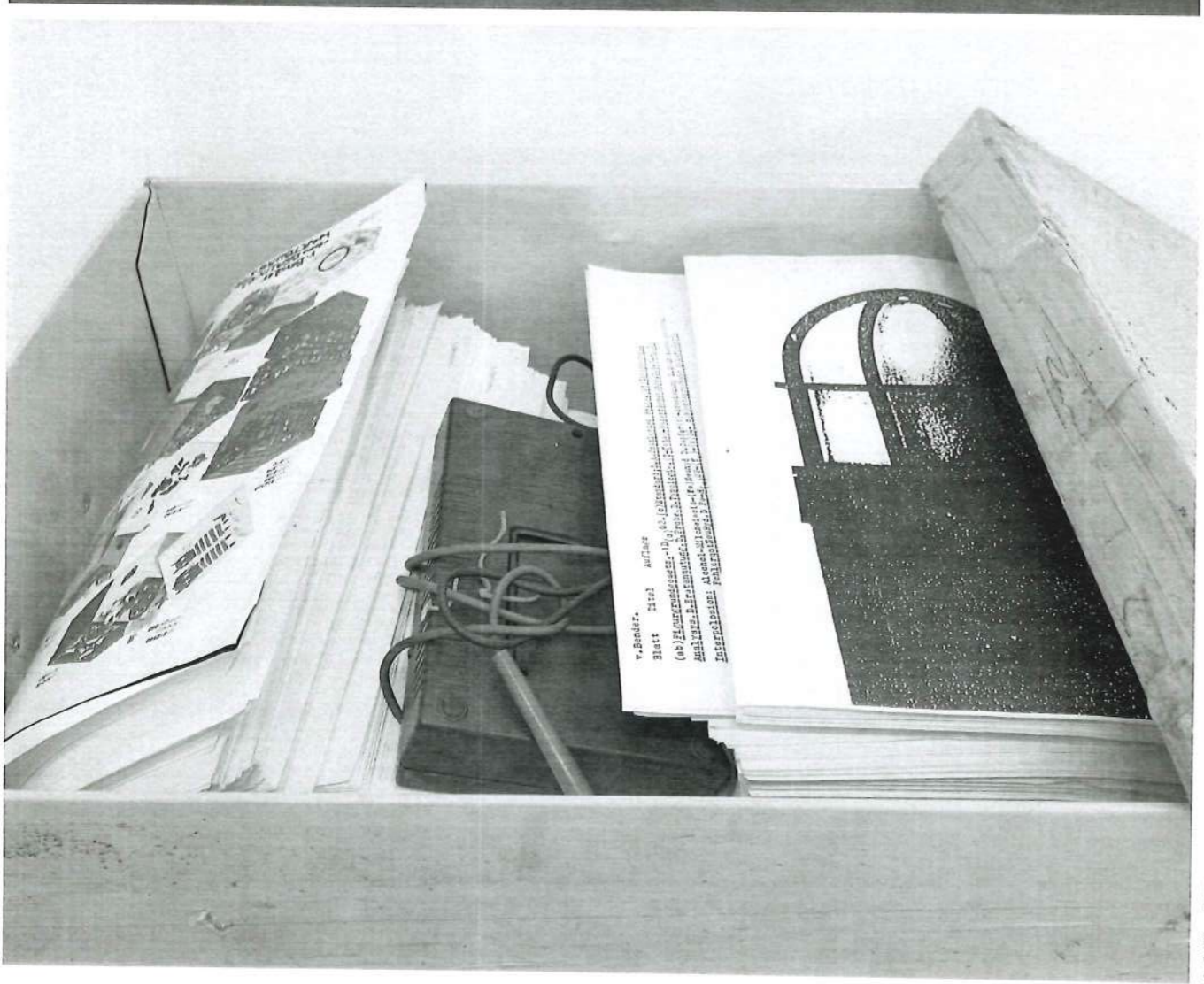
«Am Schützenweg» – eine Aufführung von Stephan Janitzky und Laura Ziegler, 2019. Maximiliane Baumgartner, *Viele Vampire sind Vögel*, Stadtgalerie Bern, 2019.

TO ALL SPACE-PSYCHICS ENTRAPPED ON THIS STAR OF SUFFERING

Being a faggot-spaceman I am awesome., Stadtgalerie Bern, 2022, exhibition view, curated by Gianmaria Andreetta, Luca Beeler, Publik Universal Frxnd, and Nina Wakeford. Photo: Studio Mussano.

Being a faggot-spaceman I am awesome., Stadtgalerie Bern, 2022, exhibition view, curated by Gianmaria Andreetta, Luca Beeler, Publik Universal Frxnd, and Nina Wakeford. Photo: Studio Mussano.

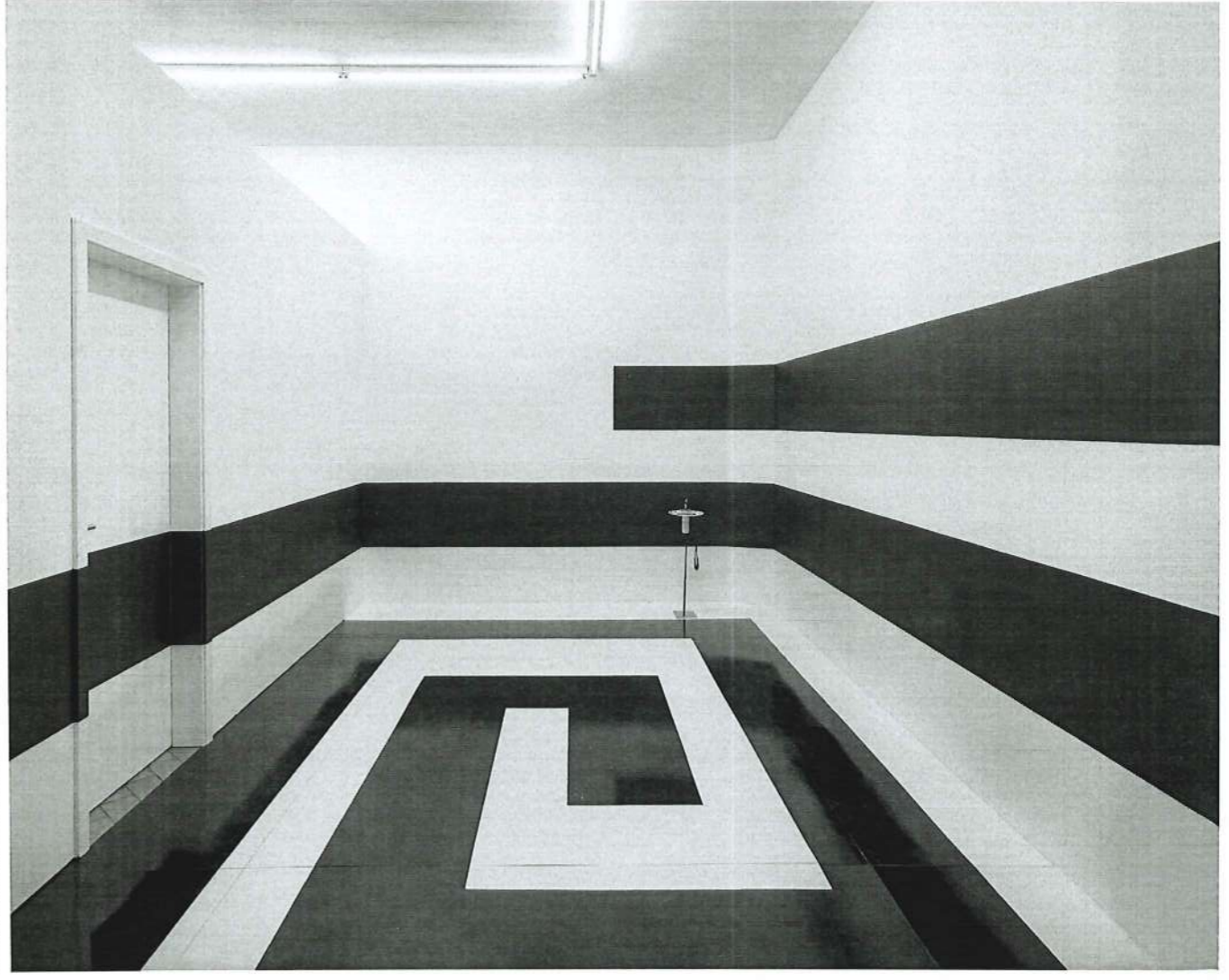




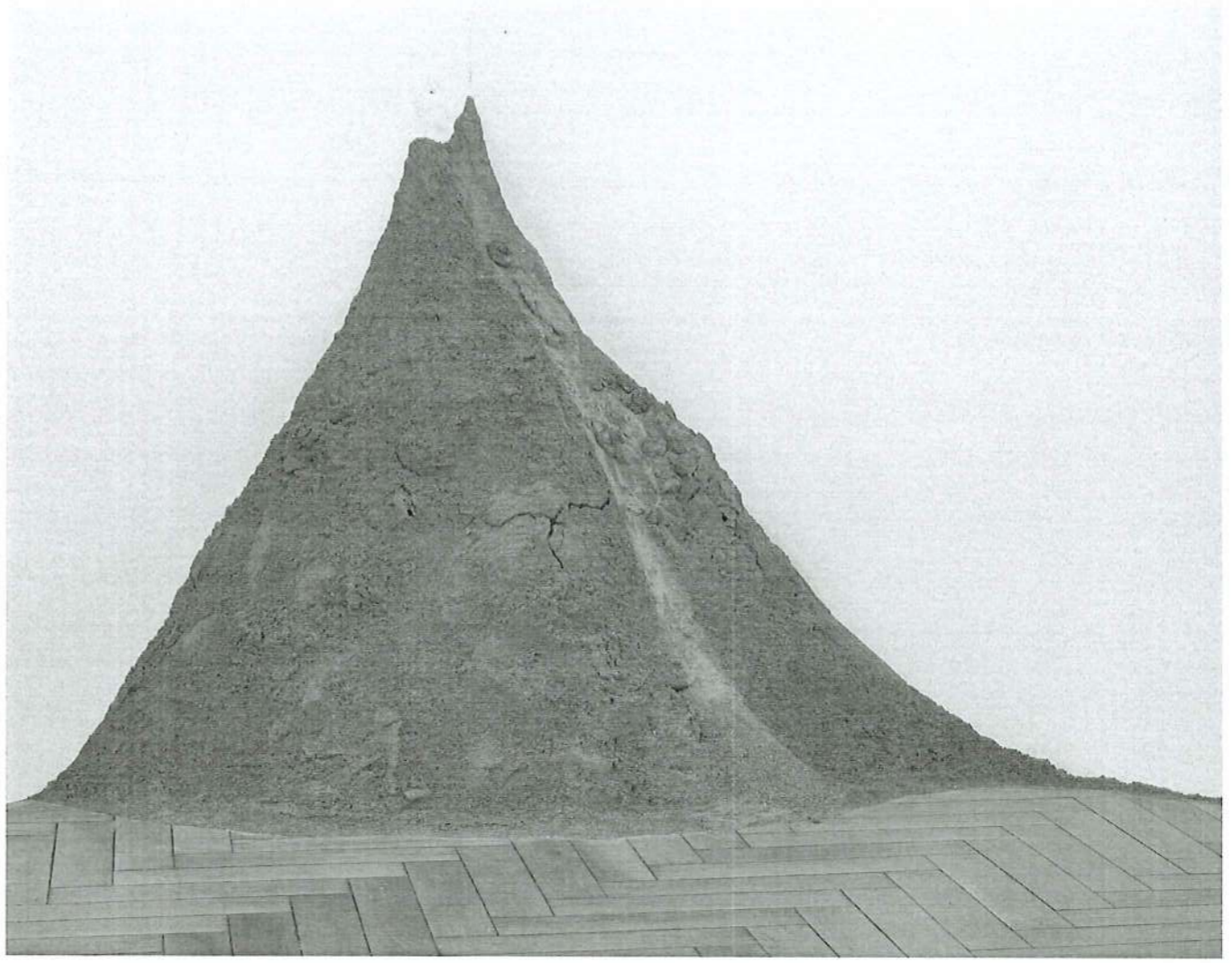
Adelhyd Van Bender, *untitled (1-14)*, 1999 - 2014. *Kasten*, Stadtgalerie Bern, 2020, curated by Luca Beeler and Cédric Eisenring. Photo: Studio Mussano.



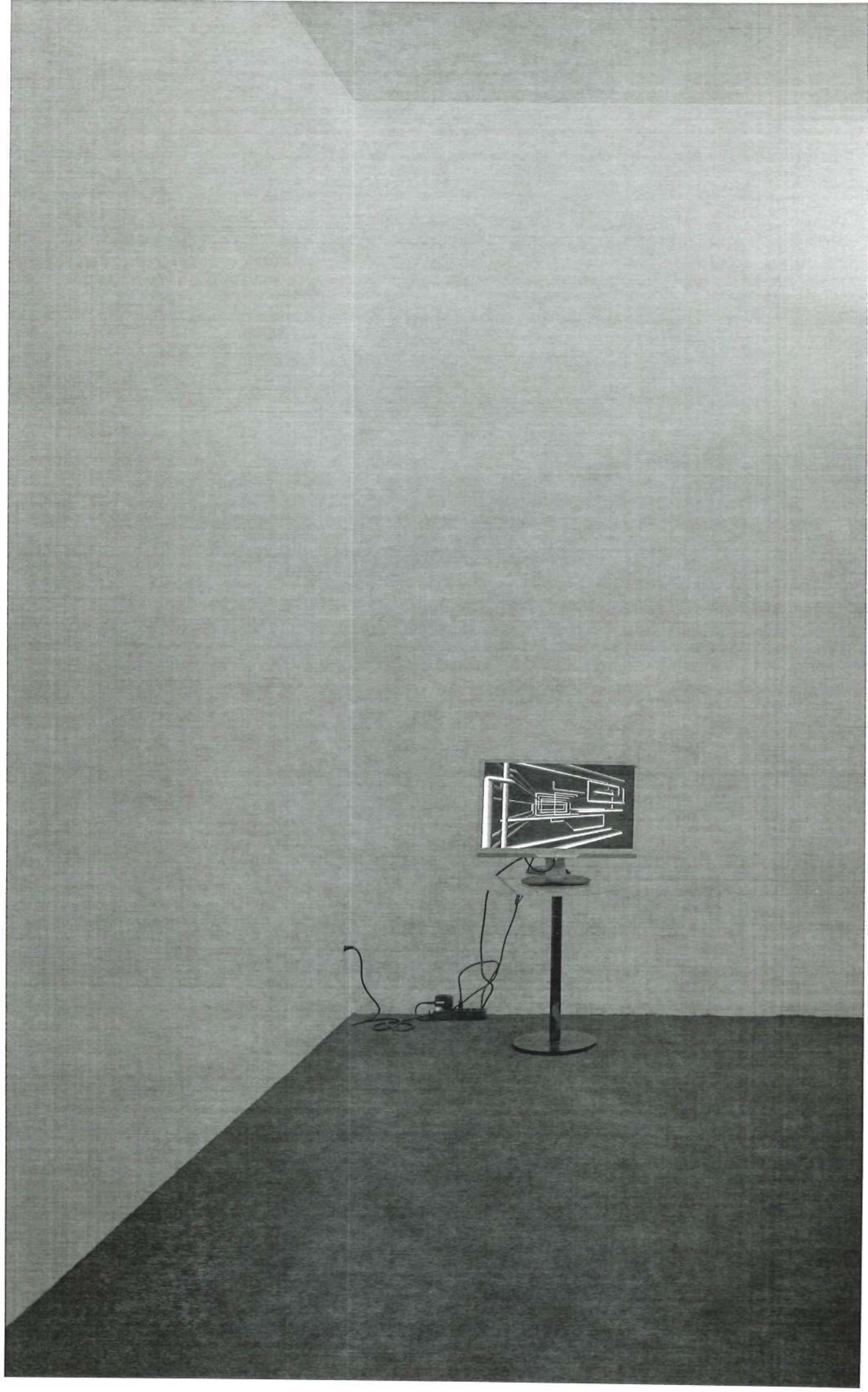
Yannic Joray, *The Elect*, Stadtgalerie Bern, 2021, exhibition view.



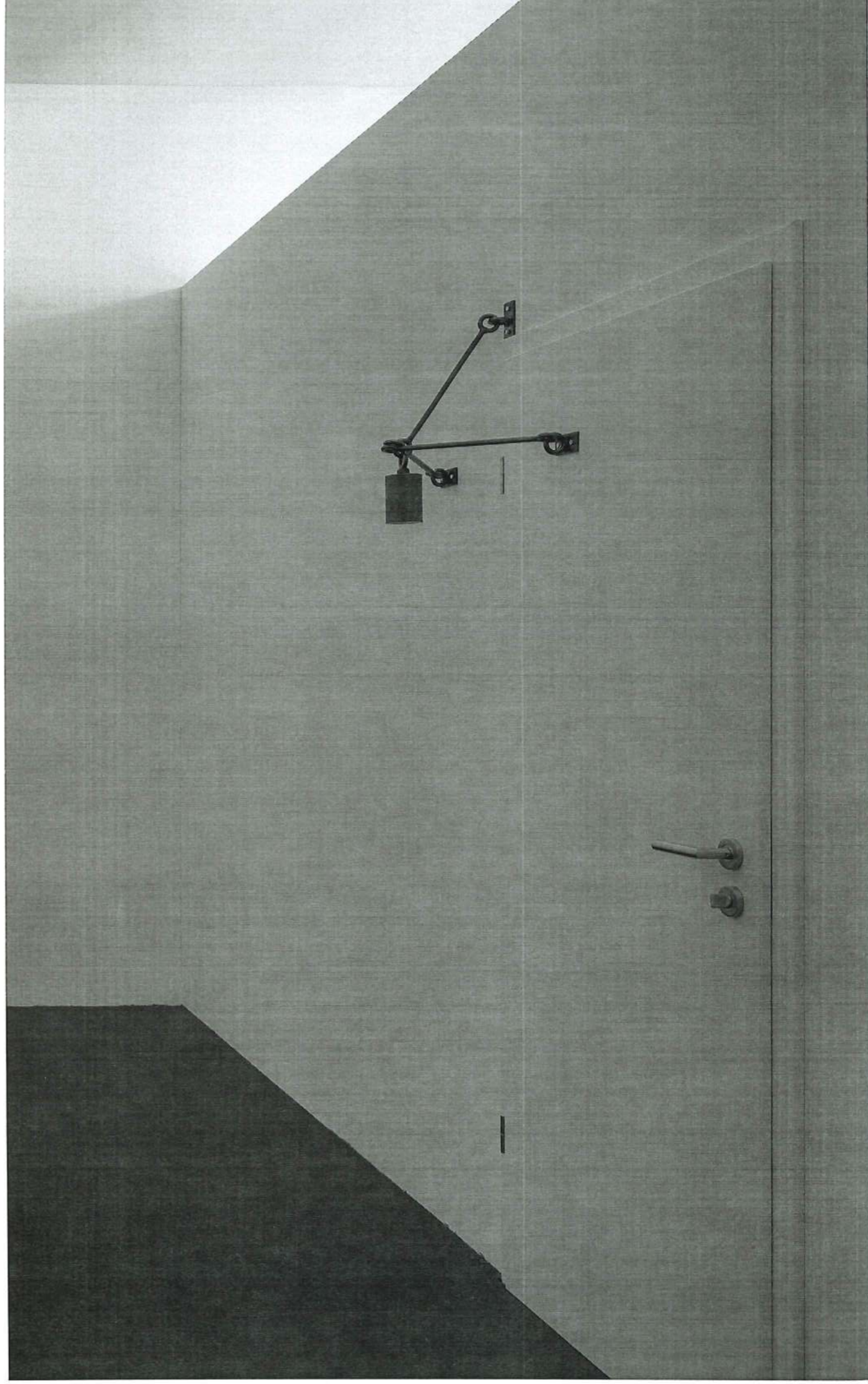
Gretchen Lawrence, *My Spiral*, 2022. *Slow Dance (2)*, Stadtgalerie Bern, 2023, curated by Luca Beeler and Richard Sides. Photo: Studio Mussano.



Coumba Samba, *Sand*, 2023. *Slow Dance (3)*, Stadtgalerie Bern, 2023, curated by Luca Beeler and Richard Sides. Photo: Studio Mussano.



Slow Dance (1), Stadtgalerie Bern, 2023, installation view, curated by Luca Beeler and Richard Sides. Photo: Studio Mussano.



Yuki Kimura, *Door Closer*, 2021. *Slow Dance (1)*, Stadtgalerie Bern, 2023, installation view, curated by Luca Beeler and Richard Sides. Photo: Studio Mussano.



Angharad Williams, *The wine shop or principles, what good are they?*, 2021. *Tourism*, Stadtgalerie Bern, 2021, curated by Judith Welter, Richard Sides, Luca Beeler.

Nina Wakeford
Concrete Comeback ☯️ Arms Are For Linking

Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
 Nina Wakeford – *Concrete Comeback ☯️ Arms Are For Linking*
 in der Stadtgalerie Bern, 18. Mai bis 6. Juli 2024.

Herausgeber*in
 Nina Wakeford, Luca Beeler, Stadtgalerie Bern

Recherche Assistent*in
 Daniel V. Keller, Paula Thomaka

Gestaltung
 Nina Wakeford, Luca Beeler

Übersetzung
 Gianmaria Andreetta, Seraphin Reich, Christoph Studer

©2024 Reproduktionen: die Künstlerin
 ©2024 Publikation: Stadtgalerie Bern

Stadtgalerie Bern
 Waisenhausplatz 30, 3011 Bern
 www.stadtgalerie.ch
 stadtgalerie@bern.ch

ISBN 978-3-9525613-4-8

Unterstützt durch
 Kultur Stadt Bern
 SWISSLOS Kultur Kanton Bern
 Goldsmiths, University of London

Die Künstlerin dankt
 der LGBTQ+-Community von Bern, der Vergangenheit und
 Gegenwart

Luca Beeler, Anstifter
 Andrea Bracher, Stadtgalerie
 Silvia Berger Ziauddin, Professorin für Schweizer Geschichte,
 Universität Bern, Gespräche
 Frédéric Deshusses, Archives Contestataires,
 Genf, Archivar
 Verena Dietze, Stadtgalerie
 David Ferrando Giraut, Videoschnitt
 Rose Goddard, Animation
 Michael Guggenheim, Dozent für Soziologie, Goldsmiths,
 University of London
 Werner Heierli, Bauingenieur
 David Kaplowitz, Untertitelung
 Dani V. Keller, Recherche-Assistenz
 Ursle von Mathilde, Gespräche
 Veronika Minder, Filmemacherin (Katzenball, 2005)
 Claudio Pupolin Erni, Zivilschutz-Museum
 Gareth Rees (mit Claire Lacaden, Tasnima Rahim, Solomon
 Whitehouse, Galahad Wisbey), Archaeology South-East,
 UCL Institute of Archaeology, Photogrammetrie von Pfeifen
 Corinne Rufli, Wissenschaftlerin für Schweizer LGBTQ+
 Geschichte
 London Sculpture Studios
 Christoph Studer, Stimme
 Paula Thomaka, Recherche-Assistenz, Stadtgalerie
 Soundnode (David Crane und Daniel Jaramillo),
 Audiorestaurierung
 Steve Whitten, Sandguss

Kornhaus Atelier, Grafik Flyer und Plakat

Nina Wakeford
Concrete Comeback ☯️ Arms Are For Linking

The publication is published on the occasion of the exhibition
 Nina Wakeford – *Concrete Comeback ☯️ Arms Are For Linking*
 at the Stadtgalerie Bern, 18 May to 6 July 2024.

publisher
 Nina Wakeford, Luca Beeler, Stadtgalerie Bern

research assistant
 Daniel V. Keller, Paula Thomaka

design
 Nina Wakeford, Luca Beeler

translation
 Gianmaria Andreetta, Seraphin Reich, Christoph Studer

©2024 Reproductions: the artist
 ©2024 Publication: Stadtgalerie Bern

Stadtgalerie Bern
 Waisenhausplatz 30, 3011 Bern
 www.stadtgalerie.ch
 stadtgalerie@bern.ch

ISBN 978-3-9525613-4-8

supported by
 Kultur Stadt Bern
 SWISSLOS Kultur Kanton Bern
 Goldsmiths, University of London

the artist thanks
 the LGBTQ+ community of Bern, past and present

Luca Beeler, instigator
 Andrea Bracher, Stadtgalerie
 Silvia Berger Ziauddin, Professorin für Schweizer Geschichte,
 Universität Bern, conversation
 Verena Dietze, Stadtgalerie
 David Ferrando Giraut, video editing
 Rose Goddard, animation
 Michael Guggenheim, Reader in Sociology, Goldsmiths,
 University of London
 Werner Heierli, Civil Engineer
 David Kaplowitz, subtitling
 Dani V. Keller, research assistance
 Ursle von Mathilde, conversation
 Veronika Minder, filmmaker (Katzenball, 2005)
 Claudio Pupolin Erni, Zivilschutz-Museum
 Gareth Rees (with Claire Lacaden, Tasnima
 Rahim, Solomon Whitehouse, Galahad Wisbey), Archaeology
 South-East, UCL Institute of Archaeology, photogrammetry
 of whistles
 Corinne Rufli, scholar of Swiss LGBTQ+ history
 London Sculpture Studios
 Christoph Studer, voice
 Paula Thomaka, research assistance, Stadtgalerie
 Soundnode (David Crane and Daniel Jaramillo), audio
 restoration
 Steve Whitten, sandcasting

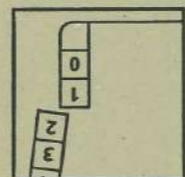
Kornhaus Atelier, graphic flyer and poster

Not the Arts!

Pro Stadtgalerie Bern
 www.pro-stadtgalerie.ch

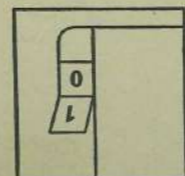
0

1



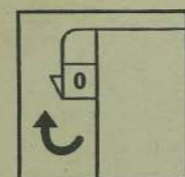
Abschneiden

2



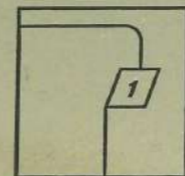
Einschneiden

3



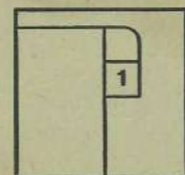
Umbiegen

4



Hefter umdrehen

5



Ankleben

9

7

8

6

FALKEN

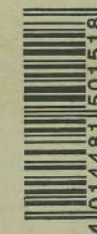
Ösenhefter / eyelet flat file
1/2 Vorderdeckel/half size cover
kaufm. Heftung
entspricht DIN 821

blau/blue 80003809, grün/green 80000490,
gelb/yellow 80003825, chamois 80003833,
rot/red 80003817, grau/grey 80000508,
orange 80000516

Falken GmbH, Am Bahnhof 5, D-03185 Peitz
Made in Germany



www.blauer-engel.de/uz14b



0